



# Der Skandal um Ladendorff.

## Die sozialdemokratische Landtagsfraktion fordert Aufklärung.

Die sozialdemokratische Fraktion des Landtages hat folgende große Anfrage eingebracht:

Die „Deutsche Bergwerks-Zeitung“ stellte am 22. Oktober 1930 unter der Ueberschrift „Die norddeutsche öffentliche Hand“ unter Verletzung jeder journalistischen Gepflogenheit, die eine ausreichende Orientierung zur Pflicht macht, die Behauptung auf, daß sich die Preussische Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft, deren sämtliche Aktien sich im Besitz des Preussischen Staates befinden, unlauterer Mittel bediene, um im freien Wettbewerbskampf mit der Kali-Alt.-Ges., die Kalkquote des anhaltischen Bistums zu erwerben. Da die Kali-Chemie sehr weitgehende Zugeständnisse gemacht habe, sei es im Anhaltischen Landtag auf jede Abgeordnetenstimme angekommen. Eine Mehrheit habe sich für die Uebertragung der Anhaltischen Salzwerke an die Preussag entschieden; zwei dieser Stimmen seien von der Preussag auf ganz unzweideutige Weise mit je 10000 M. gekauft worden.

Chefredakteur der „Deutschen Bergwerks-Zeitung“ ist der preussische wirtschaftsparteiliche Landtagsabgeordnete Dr. Schmidt-Hoepfe, der zwar die sofortige Berichtigung der Preussag in seiner Zeitung veröffentlichte, wonach sie mit der Geldhergabe an anhaltische Abgeordnete nicht das mindeste zu tun habe, daß sie weder direkt noch indirekt einem Abgeordneten Zuwendungen oder Versprechungen gemacht habe, und daß sie von der Angelegenheit auch nicht die mindeste Kenntnis bis zu deren Aufklärung im Anhaltischen Landtag gehabt habe.

Die weitere Mitteilung in der ihm zugegangenen Berichtigung, daß das Geld von zwei interessierten Angehörigen der Deutschen Wirtschaftspartei gegeben worden sei, und daß einer der beiden Interessenten der Fraktionsvorsitzende der Wirtschaftspartei des Deutschen Mittelstandes, Herr Ladendorff, sei, wurde von dem Chefredakteur der „Deutschen Bergwerkszeitung“ unterdrückt.

Inzwischen ist im Untersuchungsausschuß des Anhaltischen Landtages festgestellt worden, daß die Abgeordneten Günther und Watzahn 10000 M. bzw. 20000 M. durch den Direktor Seiffert der Berliner Bank für Handel und Grundbesitz Akt.-Ges. erhalten haben. Der Direktor Seiffert behauptete im Untersuchungsausschuß, das Geld sei von den beiden Abgeordneten nicht angefordert worden.

Zufichtsvorsitzender dieser Bank ist der preussische Landtagsabgeordnete Ladendorff. Dieser gab in einer dem „Bismarck“ zugegangenen Berichtigung ebenfalls zu, daß die beiden anhaltischen Abgeordneten für angebliche wirtschaftliche Schädigungen, die sie durch ihr Eintreten für den Preussag-Vertrag erlitten hätten, auf ihren Antrag und nach Vorlage von Unterlagen nach der Abstimmung im Anhaltischen Landtag von der Berliner Bank für Handel und Grundbesitz A.-G. eine Entschädigung erhalten hätten.

Die Anwendung an die beiden anhaltischen Abgeordneten erfolgte also mindestens mit Billigung des Herrn Ladendorff.

Dabei ist unverkennbar, daß entweder der Bankdirektor Seiffert oder der Aufsichtsratsvorsitzende Ladendorff die Unwahrheit gesagt hat. Herr Ladendorff behauptet, daß das Geld gegeben worden sei auf Antrag und nach Vorlage von Unterlagen. Herr Seiffert behauptet in seiner verantwortlichen Vernehmung in dem anhaltischen Untersuchungsausschuß, daß das Geld von anhaltischer Seite nicht angefordert worden sei, und daß es sich bei einer telegraphischen Selbsterhebung von 12000 M. um den beabsichtigten Kauf eines Kermantels gehandelt habe. Wer aber wegen wirtschaftlicher Schädigungen vor dem Zusammenbruch steht, wird keinen Kermantel kaufen wollen. Die Angelegenheit wird durch die widersprechenden Aussagen der für die Geldhergabe verantwortlichen Hauptbeteiligten immer dunkler. Natürlich wird kein Mensch glauben, daß Herr Ladendorff und seine Bank sich für die Preussag oder den preussischen Staat ausopferten, zumal doch Herr Ladendorff im Preussischen Landtag seit langen Jahren im bestigsten Kampfe gegen die preussische Regierung steht. Da man in Anhalt offen von einer Bestechung spricht und zur Aufhellung der Hintergründe einen Untersuchungsausschuß eingesetzt und fast besonders Befehl einen Staatsgerichtshof mit der Untersuchung der Bestechungsaffäre betraut hat, macht es sich um so notwendiger, daß die preussische Regierung zu der Angelegenheit Stellung nimmt, zumal die „Deutsche Bergwerks-Zeitung“ eine preussische staatliche Aktiengesellschaft, die unter mehrjähriger behördlicher Kontrolle steht, in freier Weise des Stimmensausfalls beschuldigt hat.

Wir richten daher an die Preussische Staatsregierung die Frage, ob sie eine amtliche und eventuell eine strafrechtliche Untersuchung der Angelegenheit einzuleiten beabsichtigt und bereit ist, der Öffentlichkeit das Ergebnis zu übermitteln.

## Colosser kontra Drewitz.

### Der „Parteilührer“ sucht Schutz.

Der Vorstand der Wirtschaftspartei läßt mitteilen: „An einer Sitzung, an der der Parteivorstand, die Reichstagsfraktion und die Fraktionsführer der Länderparlamente teilnahmen, ist am Donnerstag zu den Angriffen des Reichstagsabgeordneten Colosser gegen den ersten Parteivorstand und Fraktionsführer Drewitz Stellung genommen worden. Parteivorstand, Fraktionsführer der Länderparlamente und die Reichstagsfraktion stellen einmütiges Zusammengehen in allen politischen und Parteifragen fest. Sie sprechen dem Vorsitzenden vollstes Vertrauen aus. Dem Reichstagsabgeordneten Colosser soll Gelegenheit gegeben werden, vor der zuständigen Parteinstanz seine Beschwerden vorzutragen.“

## Mehrheit für Severing.

### Mißtrauensentwürfe im Landtag abgelehnt.

Der Preussische Landtag lehnte am Donnerstag, wie wir schon im größten Teil unserer Abendausgabe mitteilten, die Mißtrauensentwürfe gegen Severing mit 229 gegen 196 Stimmen, also mit 33 Stimmen Mehrheit ab.

Die Regierungskoalition in Preußen hat bekanntlich nur eine Mehrheit von 10 Stimmen. Seit Wochen vollzieht sich bei allen politischen Entscheidungen im Landtag ein Abstimmungs Wunder: die Mehrheit, die die Preussische Regierung bei den entscheidenden Abstimmungen erzielt, ist regelmäßig dreimal oder viermal größer als die rechnerische Mehrheit der Koalitionsparteien.

Hinter den Deklamationen der Opposition scheint demnach kein ernstes Kampfwille zu stehen!

## Der Unsinn von Braunschweig.

### Ein Sachverständiger über die „einstweilige Verfügung“ gegen die Presse.

In der aktuellen Abt. des Berliner Rundfunks sprach gestern der bekannte Kommentator des Presserechts, Ministerialrat Dr. Kurt Haenschel über das Thema „Ist der Erlaß einer einstweiligen Verfügung gegen die Presse zulässig?“

Die Frage, ob der Presse durch einstweilige Verfügung ein Schweigegebot auferlegt werden kann, ist Gegenstand der Prüfung durch die höchsten Gerichte und die Kommentatoren des Reichspressengesetzes gewesen und spielt auch bei den Beratungen zur Vorbereitung eines neuen Pressegesetzes eine Rolle. Durch den Braunschweiger Prozeß ist sie aktuell geworden. Einstweilige Verfügungen gegen die Presse sind ständig in Zunahme. Das liegt an der veränderten Rechtsprechung des Reichsgerichts. Bisher wurden einstweilige Verfügungen nur dann zugelassen, wenn kein anderer Rechtsbehelf vorlag, wie zum Beispiel Strafverfahren wegen Beleidigung und Verleumdung. Man beschränkte sich auf einstweilige Verfügungen bei Krediterschädigungen, die zwar rechtswidrig, aber nicht strafbar sind. Das Reichsgericht hat seine Judikatur dahin geändert, daß einstweilige Verfügungen auch bei strafbaren Handlungen zulässig sind. Das hat sich auf den politischen Kampf ausgewirkt. Durch einstweilige Verfügung kann jetzt die Verbreitung einer angeblich falschen Mitteilung auf längere Sicht hinaus verhindert werden.

Diese veränderte Rechtsprechung hat aus einem Schönheitsfehler des Pressegesetzes einen erheblichen Mangel gemacht. In einer geeigneten Form kann das Pressegesetz nicht weiterbestehen. Die einstweilige Verfügung stützt sich auf eine einseitige „Glaubhaftmachung“ des Antragstellers. Der andere Teil, die veröffentlichende Zeitung, wird ja nicht gehört. Ihr wird das Schweigegebot auferlegt für eine Behauptung, die der Antragsteller für falsch hält oder für falsch zu halten vorgibt. Dieses Schweigegebot wird mit der Zustellung wirksam. Erst nachträglich kann die betroffene Zeitung die Aufhebung beantragen. Die Terminsordnung folgt, und eine Entscheidung liegt erst vor, wenn das Verfahren sein Ende erreicht hat.

Die Presse ist also gegenüber dem Antragsteller im Nachteil. So lange Zeit wurde, wie das Braunschweiger Gericht anbraucht hat, treiben auch in Großstädten noch niemals jemand. Zwölf Tage nach Erlaß der einstweiligen Verfügung fand der Termin statt. Die Beweisnahme brachte eine umfangreiche Klärung, in der Verhandlung hat der Braunschweiger „Volksfreund“ min-

destens ebenso starke Beweismittel gebracht wie der Staatsminister Franzen, der den Antrag auf Schweigegebot gestellt hatte. Aber trotzdem wurde immer noch keine endgültige Entscheidung gefällt. Die Verurteilung wurde um anderthalb Wochen hinausgeschoben.

Ein solcher Fall ist bisher in der Rechtsprechung noch nicht zu verzeichnen gewesen. Es ergeben sich aus ihm Möglichkeiten, die eine Gefährdung der Pressefreiheit bedeuten. Das Reichsministerium des Innern prüft bei seinen Arbeiten zur Vorbereitung des neuen Pressegesetzes die Frage, wie dieser Gefährdung Einhalt geboten werden kann, ohne den Ehrenschutz des einzelnen zu mindern. Einem Mißbrauch oft sehr ansehbarer eidesstattlicher Versicherungen muß vorgebeugt werden.

Ein Schweigegebot für Wochen bringt starke Schädigungen der Pressefreiheit und ist mit den Erfordernissen eines modernen Kulturstaates schwer in Einklang zu bringen. Es muß angekratzt werden, daß Gerichte nicht ohne mündliche Verhandlung einstweilige Verfügungen erlassen dürfen, und daß, wenn eine einstweilige Verfügung unumgänglich ist, binnen 24 Stunden der Termin zur Prüfung der Rechtmäßigkeit stattfindet. Nach drei Tagen sollten einstweilige Verfügungen von selbst außer Kraft treten. Ein Mißbrauch der Macht des Gerichtes zum Erlaß derartiger Verfügungen ist eines Kulturstaates unwürdig.

Was hier der Sachverständige in Angelegenheiten des Presse-rechts öffentlich darlegt, das dürften die Braunschweiger Richter sich nicht hinter den Spiegel stecken. Und ihr „Justizminister“ Franzen noch weniger.

## Ein vorbildlicher Entschluß.

### Abbau der Spitzgehälter bei den preussischen Gesellschaften

Die Direktoren und höheren Angestellten der Erwerbsgesellschaften, an denen der preussische Staat maßgeblich beteiligt ist, haben sich zum Verzicht auf einen Teil ihres Einkommens bereit erklärt. Im Wege dieser Vereinbarung werden die Bezüge über 50000 Mark jährlich um 20 Proz., die über 25000 Mark um 10 Proz. der Gesamtentlöhnte herabgesetzt. Die Gehälter unter 25000 Mark werden, soweit sie nicht tarifmäßig vereinbart sind, um 6 Proz. gekürzt.

Bei dieser Gehaltskürzung geht man von der Erwartung aus, daß in entsprechender Weise auch in den übrigen Kreisen der Wirtschaft ein Abbau der Spitzgehälter erfolge und die erstrebten allgemeinen Preissenkungen eintreten werden. Man darf erwarten, daß auch bei den Unternehmungen des Reiches und der Kommunalverbände eine gleiche Herabsetzung der Bezüge kommen wird.

## Reichstag verzichtet auf eine Million.

### Eine Kürzung des eigenen Klafs.

Der Vorstand des Reichstages, zu dem die Präsidenten und die Schriftführer gehören, beschloß sich am Donnerstag nachmittags mit dem Etatentwurf von 1931 für den Reichstag. In dem Entwurf ist u. a. eine Forderung von einer Million Mark für den Ankauf von Grundstücken und dem Beginn des Neubaus des Reichstages für Bibliothekszwecke enthalten.

Der Vorstand beschloß, mit Rücksicht auf das Gebot der Spar-samkeit, diese Million aus dem Etatentwurf heraus-zustreichen. Dagegen hielt er an der Forderung von 15000 M. für die Erwerbung von Bildern und kunstgewerblichen Gegenständen zur Ausschmückung des Reichstagsgebäudes fest, damit diese Summe in Berücksichtigung der Kostlage der Künstler verwendet werden kann.

verspricht ihnen sofortige Unterstützungserhöhungen, wenn sie die Partei verlassen und Agitation für das Regierungslager treiben wollen! Es finden sich hier und da Arbeitslose, die dieser Verlockung unterliegen. In der Mehrzahl der Fälle wird den sozialistischen Funktionären sofort die Arbeitslosenunterstützung entzogen, wenn sie auf das Verratsangebot nicht eingehen. Von einer öffentlichen Agitation kann seit Wochen nicht mehr die Rede sein, ja selbst in die Gewerkschaftshäuser dringen Auffständische ein und bedrohen die Gewerkschafts- und Parteimitglieder. Da Polizei nicht eingreift, sind die Banditen des Boimoden stets „Herren der Lage“.

Die ganze Vernichtungsaktion des Boimoden ist im Augenblick auf die Sozialisten gerichtet; er sagt es Journalisten öffentlich, daß er mit dem Korfanty-Lager fertig ist, daß er mit den Deutschen bald fertig wird und daß ihm nur noch die Sozialisten im Wege sind, weil hier deutsche und polnische Arbeiter gemeinsam wirken und sich für die Staatsfeindwahl zu einem sozialistischen Wahlblock zusammengeschlossen haben. Gegen das polnische Parteiblatt werden die schärfsten Steuerrepressalien angewendet, damit es seine Druckerlei schließen soll; für eine geringfügige Geldstrafe, die nicht sofort erlegt wurde, ist der gewesene Abgeordnete Genosse Motyka aus dem Zuge heraus verhaftet worden. Die Aktion gegen die Deutschen geht in gleicher Richtung, und wenn man die Ergebnisse der Rinderheitschulen nachprüft, so erkennt man, daß die Aktion des Boimoden nollauf ihre Früchte gezeitigt hat.

Das alles muß man wissen, um von dem Wahlergebnis nicht überrascht zu werden. Gewiß ist der Geist innerhalb der Deutschen und der Opposition bis heute noch standhaft und zuversichtlich, aber ob er auf die Dauer dem Terror des Boimoden und seiner faskhittischen Prätorianer standhalten können, das darf bezweifelt werden. Es scheint, daß jene Zeiten wiederkehren, die wir aus den Aufständen kennen, denn schon wieder werden Deutsche bedroht und aufgefordert, zu verziehen, wenn gegen sie nicht anders vorgegangen werden soll. Das ganze Regime des Boimoden läuft auf eine offene Diktatur hinaus, und hierfür hat er reichlich Unterstützung von Barichau. Daß dieser verschärfte Kurs Blay gegriffen hat, hat die deutsche Bevölkerung auch besonders der Hezrede des Reichsministers Treviranus zu verdanken, die er kurz vor der Reichstagswahl gehalten hat. Als Antwort auf diese Rede legte der neue Terror gegen Deutsche ein und Biskubski hatte nationalitätliche Wöhltschlager gefunden. Die deutsche Bevölkerung Osterschlesiens weiß, wenn sie ihre heutigen Leiden mit zu verdanken hat und dagegen ist auch jede Intervention des Präsidenten der Gemischten Kommission zum Schutz der Rinderheiten machtlos.

## Amnestie für Bombenleger?

### Der Reichslandbund setzt sich für die Terroristen ein.

Der Reichslandbund stellt sich hinter die Schleswig-holsteinischen Bombenleger und hinter die offenen Aufrührer gegen die Befehle betreibenden, ostpreussischen Landwirte. In einem Schreiben an die Reichsregierung fordern die Präsidenten des Reichslandbundes eine Amnestie für die Landwirte von Schleswig-holstein und Ostpreußen. Die Bombenleger sollen ebenso straffrei ausgehen wie der ostpreussische Großgrundbesitzer von Weiß, der 317000 M. von der Osthilfe bekommen hat und zum Dank dafür offenen Aufrührer gegen den Staat betrieb. Würde dem Verlangen des Reichslandbundes stattgegeben, so würde dies die vollständige Kapitulation der Staatsgewalt vor allen gefahrenbringenden Schritten aus den Reihen verheerter Bauern bedeuten.

Das Amnestieverlangen des Reichslandbundes entwertet gleichzeitig alle sachlichen Forderungen, die von ihm gestellt werden. Wer sich in dieser Weise hinter Ruffisten und Auf-rührer stellt und den Staat zu zersehen sucht, der kann nicht beanspruchen, daß seine Programme und Forderungen als sachlichen Erwägungen entsprungen angesehen werden!

## Gitarbeit im Reichsrat.

### Die Beratung des Regierungsprogramms schreitet fort.

Die Vereinigten Reichsratsausschüsse beendeten am Donnerstag unter dem Vorsitz des Reichsfinanzministers Dietrich die erste Lesung des Gesetzesentwurfes über die Einschränkung des Personalaus-wandes in der öffentlichen Verwaltung. Ebenso wie bei dem am Mittwoch beratenen Gehaltsförderungs-gesetz für die Beamten wurden alle Änderungsanträge und Anregungen bis zur zweiten Ausschussberatung zurückgestellt.

Man kam überein, alle Vorlagen zum Finanzplan in zwei Lesungen zu beraten. Am Freitag früh soll die erste Lesung des Gesetzesentwurfes über die Angleichung der Haushalte von Reich, Ländern und Gemeinden, das sogenannte Pfandgesetz, vorgenommen werden. Darauf soll die Beratung über den Gesetzesentwurf zur Weitererhebung der Zuschläge zur Einkommensteuer, der Bedienstetensteuer und der Aufsichtsratssteuer folgen. Schließlich soll auch noch die Etatsberatung am Freitag begonnen werden. Für Sonnabend ist die Erörterung der Novelle zur Tabaksteuer in Aussicht genommen.

## Die Sentung der Verkehrssteuern.

Der Reichsrat genehmigte in seiner öffentlichen Sitzung vom Donnerstag einen Gesetzesentwurf über die Deutsche Golddiskontbank. Dadurch wird der Fortbestand der durch Gesetz von 1924 gegründeten Golddiskontbank grundsätzlich besichert und der Betrieb der Bank den neuen Aufgaben entsprechend umgestaltet.

Es stand dann der Entwurf einer Verordnung zur Sentung der Verkehrssteuer zur Beratung. Die Verordnung ist notwendig geworden, da das Steuermilderegesetz zur Erleichterung von Betriebszusammenschlüssen am 1. Oktober außer Kraft getreten war. Die Grundlage der Verordnung bildet das vom Reichstag beschlossene Ermächtigungsgesetz für Steuererleichterungen. Sie steht den Erlaß der Gesellschaftsteuer, der Grunderwerbsteuer und der Wertzuwachssteuer und Umwandlungen von Kapitalgesellschaften vor. Darüber hinaus wird der allgemeine Satz der Gesellschaftsteuer von 4 auf 2 Proz. und die Wertpapiersteuer grundsätzlich auf 1 Proz. ermäßigt. Der Reichsrat stimmte der Vorlage mit den Änderungen mit Mehrheit zu. — Die nächste Reichsrats-sitzung findet erst am 20. November statt.

Avenue Georges Clemenceau will der ehemalige Pariser Stadt-ratspräsident Gobin einen Teil der Camps-Cléves-Straße genannt sehen; er schlägt auch vor, im Tuilerienpark eine Clemenceau-Statue aufzustellen.

# Die Staatstheater sparen.

**Ausgabe der Republikoper. — Volksbühnenvorstellungen in der Lindenoper.**

Dem Amtlichen Preussischen Pressedienst wird aus dem preussischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung geschrieben:

Die Zuschüsse für die Staatstheater, die von Jahr zu Jahr gestiegen sind, sind im Sande und in der breiten Öffentlichkeit in den letzten Jahren Gegenstand dauernder Kritik gewesen.

Die Versuche, eine Verminderung der Zuschüsse herbeizuführen, richteten sich besonders auf die auswärtigen Theater, da diese vorwiegend im Interesse der betreffenden Städte geführt werden, und auf die zweite in Berlin geführte Oper, die Oper am Platz der Republik, deren ursprüngliche Aufgabe, Förderung der volkstümlichen Kunstpflege, ebenfalls grundsätzlich als Pflicht der Kommune angesehen wird. Die Bemühungen um Verminderung des Zuschusses für die auswärtigen Theater haben dazu geführt, daß die Stadt Kassel trotz ihrer eigenen schwierigen Finanzlage im nächsten städtischen Haushalt einen erheblichen Zuschuß vorsehen wird. In Wiesbaden, wo die Stadt schon seit längerer Zeit Zuschußleistungen trägt, soll das zweite vom Staat betriebene Haus mit Ablauf dieser Spielzeit geschlossen werden, wenn dort nicht auch weitere Entlastungen eintreten.

Die Berliner Oper am Platz der Republik ist bekanntlich im Jahre 1924 von der

## Volksbühne

an den Staat übergegangen. Der Staat übernahm dabei vertraglich die Befreiung von jährlich mehreren 100 000 Mägen zu ermäßigten Preisen an die Volksbühne. Diese Vertragsverpflichtungen standen einem wesentlichen Abbau oder einer Einschränkung des Betriebes von vornherein im Wege. Damit die Voraussetzungen für einen Abbau geschaffen würden, ersuchte der Landtag bei der Beratung des Haushalts 1930 die Staatsregierung, mit der Volksbühne über eine Verlegung ihrer Vorstellungen in ein anderes Theater zu verhandeln. Verhandlungen mit diesem Ziel wurden im Laufe des Sommers mit der Volksbühne und der Städtischen Oper gepflogen.

In ein neues und verschärftes Stadium trat die Frage der Zuschußverminderung für die Theater durch die Krise der öffentlichen Finanzen in den vergangenen Monaten. Bei der Aufstellung des Staatshaushalts 1931 wurden die Beschlüsse des Landtags vom Finanzressort als dringende und umzusetzende Forderungen aufgenommen. Die Verhandlungen mit der Städtischen Oper mußten wegen der erheblichen Staatszuschüsse, die die Übernahme der Volksbühnenvorstellungen dorthin erfordert hätte, abgebrochen werden. Die Verschlechterung der Wirtschaftslage hatte sich inzwischen auch auf die Volksbühne verort ausgewirkt, daß sie mit einer geringeren Zahl von Mägen auskommen konnte. Da sich außerdem die Volksbühne bereit erklärte, die Zahl der jedem Mitglied jährlich zuzulassenden Opernvorstellungen wesentlich einzuschränken, so ergab sich die Möglichkeit, ein Abkommen anzubahnen, nach dem die Volksbühnenvorstellungen in beschränktem Umfang in der

## Oper Unter den Linden

untergebracht werden sollen. Im übrigen sollen alle Ansprüche aus dem Vertrag über die Krolloper durch eine Entschädigung abgegolten werden, deren Höhe sich im Rahmen der an ähnliche Organisationen aus dem Landesbühnenfonds gezahlten Beträge bewegen dürfte.

Für den Betrieb der Oper am Platz der Republik konnten in den Haushaltsplan 1931 nur noch die Mittel bis zum Schluß der Spielzeit 1930/31 eingesetzt werden.

Für die weitere Verwendung des Kroll-Hauses sind bereits auf die Gerüchte einer möglichen Schließung hin zahlreiche Nachträge eingegangen. Die Anträge werden unter dem Gesichtspunkt zu prüfen sein, daß der Staat das Theater nur für volkstümliche, künstlerisch wertvolle Veranstaltungen zur Verfügung stellen kann.

Die Gesamtschüsse für die Staatstheater ermäßigen sich gegenüber dem Endergebnis des Jahres 1929 durch die Sparmaßnahmen im Haushaltsplan für 1931 um rund 1,45 Millionen Mark. Bei dieser Ersparnis bleibt zu berücksichtigen, daß in den nächsten Jahren für die Abwicklung der laufenden Verpflichtungen aus den Verträgen über die Kroll-Oper und die Entschädigung nach Ausgaben von annähernd 1/2 Million Mark entstehen.

# Hochspannung in Thüringen.

**Die Frick treiben es allgemach zu bunt.**

Weimar, 6. November. (Eigenbericht.)

Der Thüringer Landtag verhandelte heute über eine große Anfrage der Sozialdemokratischen Partei wegen der Beschimpfungen, die sich der Minister Frick und der nationalsozialistische Staatsrat Marschler im sächsischen Wahlkampf gegen Mitglieder der Reichsregierung erlaubt hatten. Frick hat in einer Versammlung in Dresden Reichsinnenminister Wirth Rechts- und Verfassungbruch vorgeworfen.

Verbunden mit dieser Anfrage wurde ein Antrag der Nationalsozialisten, der Regierung das Vertrauen auszusprechen, ferner ein Antrag der Kommunisten auf Landtagsauflösung mit verhandelt. Die Regierungsmitglieder waren nicht erschienen. Auf Antrag der Sozialdemokraten wurden sie herbeordert. Die Regierung erklärte auf die Anfrage der Sozialdemokraten, daß Frick und Marschler nicht in ihrer Eigenschaft als Regierungsmitglieder gesprochen hätten, sondern als Privatpersonen. Im übrigen bestritten die Herren, sich in dieser Weise ausgesprochen zu haben. (Stürmische Zwischenrufe: Falschheit!). Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen kam es oftmals zu stürmischen Zwischenfällen, weil der Führer der Nationalsozialisten Abgeordneter Sautel in seinen Reden den Reichsinnenminister Wirth in der gewöhnlichen Weise beschimpfte, was ihm zwei Ordnungsrufe einbrachte. Sautel erklärte, die Nazis würden zur Selbsthilfe greifen, wenn die übrigen Regierungsparteien sie in dem Kampfe gegen Wirth nicht unterstützen würden.

Später wurde Sautel aus dem Saal verwiesen, weil er dem Sprecher der Sozialdemokratie, Abg. Fräulein mit Krügeln drohte und ihn aufforderte, „mit ihm hinauszugehen“.

Die Abstimmungen über das Vertrauensvotum und die Landtagsauflösung werden erst am Dienstag nächster Woche stattfinden. Da zwischen den Regierungsparteien starke Spannungen bestehen, ist mit einer Auflösung des Landtages zu rechnen. Die Deutsche Volkspartei macht ihre Zustimmung zu dem Vertrauensantrag für die Gesamtregierung von gewissen Bedingungen abhängig, auf die jedoch die anderen Regierungsparteien, namentlich die Nationalsozialisten, nicht eingehen wollen. Trotz wiederholter Fraktionsführerbefehlungen ist es hier noch zu keiner Einigung gekommen. Wird sie bis Dienstag nicht erzielt, so rechnet man mit der Landtagsauflösung.

# Franzen in Nöten.



„Steht drinnen schlecht, Herr Minister!“

# Wieder Abrüstungskommission.

**Gereizter Anfang.**

Genf, 6. November. (Eigenbericht.)

Die letzte Tagung der Vorbereitenden Abrüstungskommission mußte unter Ausschluß des Publikums begonnen werden, da die Genfer Patristenliga am Mittwoch Protestkundgebungen in der Sitzung gegen die „Sowjetbanditen“ öffentlich angebrocht hatte. Die Polizeikontrolle war erheblich verstärkt worden. In seiner Eröffnungsansprache begrüßte der Vorsitzende Saudou-Holland die neuen Kommissionsmitglieder Irland und Norwegen, mit denen nunmehr 20 Delegationen anwesend sind. Diese Tagung soll nur als Fortsetzung der vor 18 Monaten abgebrochenen 6. Tagung der Konferenz gelten, daher schlägt er vor, sofort in die Spezialausprache der zweiten Sitzung des Kommissionsentwurfes einzutreten und zwar nur der Abschnitte, zu denen Änderungen eingebracht sind. Die Vorbereitende Konferenz habe nur die Aufgabe, die Allgemeine Konferenz für die Verminderung und Begrenzung der Rüstungen vorzubereiten.

Eine längere Geschäftsordnungsdebatte entstand über den Antrag von Lord Cecil-England, sämtliche Kapitel des Entwurfes neu zu beraten. Dem widersprach Graf Bernstorff-Deutschland, da in dieser Kommission doch keine Entscheidung fallen könnte. Hauptfrage sei:

so schnell als möglich die Konferenz abzuschließen, damit sie noch rechtzeitig dem Völkerbundrat für dessen Januartagung eingereicht werden könne. Seit fünf Jahren werde ohne Erfolg diskutiert, jetzt müsse rasch gearbeitet werden, um die Abrüstungskonferenz zum frühesten Termin einberufen zu können.

Unter allgemeiner Spannung und Nervosität erhob sich Litwinoff, um zunächst den Vorschlag Lord Cecil zu unterstützen. Obwohl zur Beschleunigung der Arbeiten gerade einmütig eine neue Generaldebatte abgelehnt worden war, verlas Litwinoff eine lange Agitationsrede mit dem üblichen Gemisch von Wahelheiten und Spott, zu denen das Verhalten der Sowjetunion in scharfem Widerspruch steht.

Litwinoff begann mit einer Verhöhnung der Kommission, die mit einem über Erfolglosigkeit entgegengesetzten Optimismus, die in der Geschichte internationaler Konferenzen einzig dastehende Entscheidung getroffen habe, daß dies nach 18 Monaten Unterbrechung keine neue Tagung, sondern nur die Fortsetzung der letzten sein solle. Man könne unmöglich die entscheidenden Entwicklungen in der langen Zwischenzeit ignorieren.

Die Kriegsgefahr sei enorm gewachsen, die Unterte so gestiegen, daß sogar auf der Völkerbundversammlung verschiedene Außenminister die letzte Zeit mit der kurz vor dem Weltkriege verglichen hätten.

Dabei fanden die politischen Gemächse einen neuen günstigen Boden in der Weltwirtschaftskrise, die auch keinerlei antisowjetische Teufelsbeschwörungen verhindern können. In Europa allein seien

40 Millionen nationale Minderheiten, deren Gewicht auf die internationale Situation drücke. Könne man die symptomatische Stärkung gerade der unverantwortlichsten, kriegerischsten und angriffslustigsten Parteien in bestimmten Ländern übersehen? Sei diese Stärkung nicht das Ergebnis der Steigerung der internationalen und sozialen Gegensätze in der kapitalistischen Gesellschaft?

**Spreche die hartnäckige Unterdrückung der geringsten Abrüstungsregungen in bestimmten Ländern und sogar die Steigerung ihrer Rüstungen nicht von Kriegsgefahr?**

Seien die Kriegsbudgets der fünf größten Mächte seit 1926, dem Beginn der Arbeiten der Vorbereitenden Abrüstungskommission etwa nicht um eine halbe Milliarde Dollars, also um 27 Proz., erhöht worden? Man solle nicht von der Verminderung aktiver Truppen reden, sie seien alle mehr als ausgeglichen worden durch Steigerung der Herdrückungskraft der betreffenden Armeen. Suche man nach einem Mittel zur Abrüstung, dann müsse man die Herdrückungskraft herabsetzen. Litwinoff verhöhnte dann behäufend das „Bied von der Sicherheit“, das die Abrüstungsgegner seit vielen Jahren smpen. Nach weiteren Ausfällen macht Litwinoff folgende Sowjet-Vorschläge:

1. Im ganzen Entwurfe den Ausdruck „Begrenzung der Rüstungen“ durch die Worte „Verminderung und Begrenzung der Rüstungen“ zu ersetzen. Nur so könne der bisherige Eindruck vermieden werden, als sollten die Rüstungen auf ihrem heutigen Stand stabilisiert werden mit einem Spielraum für Erhöhungen.

2. Soll die bereits abgelehnte Frage der ausgebildeten Reserven und

3. die des Kriegsmaterials wieder aufgenommen werden. Sowland halte auch eine Veränderung in der Zusammenfassung der Konferenz für nötig, damit gewissen Regierungen, die in letzter Zeit diese Erklärungen über Abrüstung losgelassen hätten, die Möglichkeit gegeben werde, die Worte und Bestimmungen ihrer Vertreter in der Vorbereitenden Abrüstungskommission mit ihren Erklärungen in Übereinstimmung zu bringen. Die russische Delegation wäre bei Wiederablehnung der Behandlung ihrer wenigen Vorschläge völlig desinteressiert an allen anderen Fragen der Tagung.

Der Vorsitzende Saudou begann nun die große Ungeschicklichkeit, Litwinoffs Rede als nicht zur Geschäftsordnung gehörig, nicht übersehen zu lassen; deshalb verließen alle Journalisten unter Protest den Saal. Das Sekretariat durfte darauf die Rede in Bernschickung verteilen, worauf die Presse wieder im Saal erschien. Diese Reklame für Litwinoff hätte sehr gut gespart werden können. Litwinoff benutzte auch die Gelegenheit, um dem Vorsitzenden höhnisch für seine Reklame zu danken. Nach kurzen Repliken von Lord Cecil und Graf Bernstorff sowie einigen anderen Delegierten wurde beschlossen, daß zuerst nur die strittigen Kapitel und zum Schluß der ganze Konventionentwurf gelesen werde.

# Französische Faschistenbehandlung.

**Drügelei im Wandelgang.**

Paris, 6. November. (Eigenbericht.)

Die nationalistische „Alberté“ beschimpft seit einiger Zeit den Sozialistenführer Léon Blum täglich als Landesverräter, der standrechtlich erschossen werden sollte. Chefredakteur dieses Nazipapieres ist ein gewisser Agnard. Er hatte gestern Léon Blum zu einer Aussprache im Wandelgang der Kammer aufgefördert. Selbstverständlich dachte Léon Blum seinen Augenblick daran, der Einladung Folge zu leisten. Dagegen war Agnard, umgeben von einer Leibwache, zur Stelle. Er geriet sofort mit dem sozialistischen Abg. Bretat, den er in überheblichem Tone nach dem Verbleib Léon Blums gefragt hatte, in Streit. Zahlreiche Abgeordnete und Journalisten mischten sich ein und es kam zu einer erregten Szene, so daß sich der Kammerpräsident Buisson nur mit Mühe Eintritt in den Sitzungssaal schaffen konnte. Als dann aber Camille Agnard plötzlich einen Taschendiebstahl aus der Tasche zog, artete der Streit in Tätlichkeiten aus. Agnard erhielt von dem Redakteur des „Populaire“, Lauze, eine so kräftige Ohrfeige, daß er, noch ehe er zuschlagen konnte, in hohem Bogen rücklings durch das Fenster in den Garten fiel. Weil er sich aber immer noch nicht zufrieden gab, wurde er von der Kammerwache unter militärischer Bedeckung abgeführt. Bei der Drügelei, die

dem Finanzmarsch voranging, hatte der sozialistische Abg. Marcas eine blutende Wunde am Auge und an der Wange davongetragen. Der Quästor Barthe, der sich vermittelnd zwischen die Streitenden geworfen hatte, erhielt nicht nur zahlreiche Faustschläge, sondern wurde sogar von einem Taschendieb bestohlen.

# Staat hilft Gewerkschaften.

**In der Tschechoslowakei.**

Prag, 6. November. (Eigenbericht.)

Die Regierung verlangt vom Parlament ein Ermächtigungsgesetz, wonach sie 130 Millionen Kronen (18 1/2 Millionen Mark) zur Milderung der Wirtschaftskrise verwenden kann. Dadurch sollen auch Gewerkschaften saniert werden, deren Kassen durch Auszahlung von Erwerbslosenunterstützung zu stark in Anspruch genommen wurden und die bei Annäherung der Arbeitslosigkeit in schwerer Lage sein werden, besonders Textilarbeiterorganisationen. Auch direkte Unterstützung von Erwerbslosen in verschiedenen Formen, wie sie die Umstände erfordern, ist vorgesehen. Schließlich soll im Rahmen dieses Gesetzes die Frage der Kredite für Gewerbetreibende, der Exportkredite für die Industrie und der Kredite für die Arbeitergenossenschaften gelöst werden.

# Die Grubentatastrophen.

## Zorifführung der Landtagsbesprechungen. — Schamlosigkeit der Bergwerkszeitung.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt Abg. Baden-dorf (Sp.) eine Erklärung ab, wonach er Geld zur Befestigung oder zu anderen unläuterer Zwecken an die beiden anhaltischen Landtagsabgeordneten weder bezahlt noch vermittelt hätte. (Zuruf: Zu welchen Zwecken denn?)

Abg. Jürgensen (Soz.) beantragt auf die Tagesordnung einen Antrag der sozialdemokratischen Fraktion zu legen, der die Verleihung des Abgeordnetenenausweises des Abgeordneten Soltze an den Bauwirt Guth mißbilligt und den Geschäftsausschuss beauftragt, Maßnahmen gegen einen derartigen Mißbrauch der Abgeordnetenlegitimation und Strafen dafür vorzuschlagen.

Der sofortigen Beratung des Antrages wird nicht widersprochen. (Große Heiterkeit im ganzen Hause.) Der Antrag wird dem Geschäftsausschuss überwiesen.

Hierauf wird in der Debatte über die Grubentatastrophen fortgefahren.

### Abg. Fries-Viegen (Soz.)

Schildert als Mitglied der Grubenoberbeiratskommission ausführlich seine Eindrücke bei der Besichtigung der Unglücksgrube Alsdorf. Bei aller Bemühung haben sich wirkliche tatsächliche Feststellungen über die Ursache der Katastrophe nicht machen lassen. Schlagwörter sind vorhanden gewesen: chemischer Kohlenstaub, Nöglidit ist auch elektrische Funkenbildung; aber Schäden an den Vestungen haben sich bisher nicht feststellen lassen. Gehoffen ist in der fröhlichen Zeit auf der Grube nicht worden. In Betracht kommt auch Funkenbildung beim autogenen Schneiden oder Schweißen in der Grube. Aber am wahrscheinlichsten ist mir persönlich im Augenblick noch,

dah die Explosion durch die Benzoloflomotive herbeigeführt worden ist.

es wird bekanntlich die achte Benzoloflomotive auf der 360-Meter-Sohle noch vermist.

Unverständlich ist die Behauptung des kommunistischen Abg. Sobotta, dah man ihn an der Befahrung der Grube gehindert hätte. Ich bin einfach nach Alsdorf gefahren, wo mich niemand gehannt hat, und niemand hat meinen Ausweis verlangt, sondern ich bin überall zugelassen worden. Sobotta hat sich wohl extra telefonisch beim Polizeikommissar angemeldet und als Kommunist vorgestellt, um zurückgewiesen zu werden? (Sehr wahr! bei den Soz.) Er hat sich dadurch danoe bewahrt, dah man an ihm persönlich den Unterschied zwischen Schwächen und Kränken hätte feststellen können! (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Die Behauptung des Abg. Sobotta, die Schutzpolizei habe es in Alsdorf auf ein neues Blutbad abgesehen gehabt, kann bei vernünftigen und anständigen Menschen nur Abscheu und Ekel erregen. (Lebhafte Beifall.) Ich habe die Polizeibeamten bei diesem Unglück vordildlich hilfsbereit und menschlich gesehen.

Der nationalsozialistische Abg. Dr. Weg ist als fasslicher Sanitätsrat in die Grube mit eingefahren und hat dann einen Bericht veröffentlicht, der von einer geradezu lächerlichen Unwissenheit strahlt. Die Technische Hochschule in Lauchan hat die Darstellung von Dr. Weg für Punkt als völlig gewisses wissenschaftliches Gehalt nachgemessen. (Hört hört!)

Die „Deutsche Bergwerkszeitung“ des wirtschaftsparteilichen Abg. Schmidt-Höppe hat die bellizistische Infamie begangen, seine 48 Stunden nach der furchtbaren Grubentatastrophe mit ihren 250 Toten zu schreiben, die Dindekte von 14 Proz. sei gescheit. (Entrüstungsrufe.) Die Kapitalisten haben noch in diesen Tagen auf der Tagung des Vanguamvereins von ihrem Risiko gesprochen.

Über 20000 tote Bergarbeiter in den letzten zehn Jahren sprechen deutlich vom Risiko der Arbeit. Auch dieses Risiko müße in den Lohn ein kalkuliert werden!

Die Schladachfront des Unternehmertums hat sich einheitslich formiert für Verlängerung der Arbeitszeit für Lohnabbau, für Abbau der Sozialpolitik, für Abbau des Bergarbeiterstandes. All dies unter der Parole: Gegen den Marxismus. Der Schladachtruf gegen den Marxismus und gegen die Sozialdemokratie kennzeichnet alle

Kapitalnechts. (Stürmischer Beifall bei den Soz.) Deshalb sind auch die Kommunisten nichts anderes als Kapitalnechte. (Erneuter Beifall.) Aber trotz aller Feindschaft und aller Verleumdung wird das hohe Ideal des Sozialismus Gemeingut des deutschen Volkes werden! (Lebhafte Beifall bei den Soz.)

Abg. Dr. von Waldhausen (Dnat.): Der kommunistische Redner hat den Ausdruck unseres Mitleids mit den Opfern des Bergbaues für Heuchelei zu erklären gewagt. Heuchelei ist in diesem Falle die Aufstellung bewußt wahrheitswidriger Behauptungen, bloß um damit bessere Parteigeschäfte zu machen. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn Sie die deutschen Kapitalisten wegen der Bergwerkskatastrophen Ränder schimpfen, dann sind die regierenen russischen Kommunisten viel größere und brutaliere Ränder, denn die Zahl der tödlichen Bergwerksunfälle ist prozentual in Sowjetrußland dreieinhalbmal so hoch wie in Deutschland. (Lärm bei den Komm.) Die Nationalsozialisten haben in einem Flugblatt, das sie für 10 Pf. verkauft haben, die allerhöchsten und gemeinsten Vorwürfe gegen die Direktion und die Bergbauverwaltung propagiert. Sachlich ist der Inhalt dieses Extrablatts der hohnschöne Lärm, der gedruckt worden ist. (Zuruf bei den Soz.: Trotzdem zahlen die Bergbaubauindustriellen den Nazis jährlich Hunderttausende!)

Der Artikel der „Deutschen Bergwerkszeitung“, der in unmittelbarem Anschluß an das entsehlige Unglück von der Höhe der Dividende sprach, war eine ungeheure Lachlohnheit.

(Zuruf: Aber die „Bergwerkszeitung“ ist das offizielle Organ der Bergbauunternehmer!) Die gesamte Bergbauindustrie steht einseitig auf dem Standpunkt, dah zur Abwendung von Unfallgefahren keine Opfer gefordert werden dürfen. (Beifall.)

Die Debatte wird durch die Abstimmung über das Mißtrauensvotum gegen Scoering unterbrochen. Die Mißtrauensanträge werden mit 229 gegen 165 Stimmen abgelehnt. (Stürmischer Beifall bei den Mehrheitsparteien.)

In der fortgeführten Debatte über die Grubentatastrophen erklärt Abg. Harth (J.) dah er sich den Ausführungen des Abg. Fries (Soz.) anschließt. Mit ihm sei er der Meinung, dah die Ursachen der Katastrophe noch nicht einwandfrei festgestellt werden können, dah aber jedenfalls das Antriebsvermögen die Gefahren erhöhe.

Abg. Schmidt-Höppe (Sp.): Den angegriffenen Artikel der „Deutschen Bergwerkszeitung“ habe ich wieder geschrieben noch vor Weihnachten gelesen. (Lebhafte Zurufe: Aber Sie sind der Chefredakteur!) Die Ratig sei völlig harmlos gemeldet. Es sei eine einfache Information ohne Beziehung auf das Unglück und die bürgerliche Zeitungen hätten sie nachgedruckt. (Stürmische Entrüstungsrufe, die sich wiederholen, als der wirtschaftsparteiliche Abg. Schnellrucht seine Zustimmung zu den Ausführungen des Abg. Schmidt-Höppe bekundet.) Wegen der völlig harmlosen Ratig sei ein Wetlauf der Verhörung angestellt worden. Das werde ihm nicht abhalten, den Sozialismus, wie er es seit zehn Jahren tue, unerschrocken zu bekämpfen. (Lachen bei den Soz.)

Abg. Sobotta (Komm.): Der Chefredakteur der „Deutschen Bergwerkszeitung“ hat sich vergeblich als harmlos hinzustellen. Das Blatt hat ganz allgemein die Arbeiter als bagdieriges Gefindel hingestellt, und aus diesem Geist heraus ist auch der Artikel über die Katastrophe geschrieben. Wir Kommunisten werden jederzeit unser Bestes tun, trotz aller gspielten Entrüstung der Kapitalistenkreise, jede Katastrophe vollständig für uns auszunutzen.

Damit schließt die Debatte. (Lebhafte Zurufe: Die Nazis reden zur Bergarbeiterdebatte nicht! — Abg. Baake (Nat.-Soz.): Das geht Euch einen Dreck an. Wir reden, worüber es uns paht. — Bewegung.)

Sämtliche Anträge werden dem Handelsauschuss überwiesen. Hierauf verlegt sich das Haus auf Freitag, 10 Uhr. Zweite Sitzung der Ausführungsgehehe zu den Steuernotverordnungen des Reiches.

„Kreis Hamm“ heißt „Kreis Anna“. Der preußische Minister des Innern hat genehmigt, dah der Sitz der Kreisverwaltung des Kreises Hamm (Regierungsbezirk Arnsberg) von Hamm nach Anna verlegt wird. Der Kreis Hamm heißt in Zukunft „Kreis Anna“.

## 360 Mieteinigungsämter aufgelöst.

### Eine Mitteilung Hurrickers.

Auf eine im Preussischen Landtag eingebrachte Kleine Anfrage hat der preussische Wohlfahrtsminister u. a. mitgeteilt: Die Aufgaben der Mieteinigungsämter werden den Amtsgerichten übertragen, soweit der Rückgang der Geschäfte der Mieteinigungsämter deren Aufrechterhaltung nicht mehr rechtfertigt. Nach dem gleichen Grundhag ist auch schon in der Zeit vor dem Beschluß des Landtags vom 4. Februar 1930 verfahren worden. Die Übertragung erfolgt auf Antrag der Gemeinden bzw. Gemeindeverbände, die, soweit erforderlich, durch die Aufsichtsbehörde um Antragstellung ersucht werden. Bis Mitte September 1930 sind die Aufgaben von rund 360 Mieteinigungsämtern der Gemeinden und Gemeindeverbände auf die Amtsgerichte übertragen worden.

## Goebbels' Angriffsweise.

### Vom Gericht bescheinigt.

Vor dem Schöffengericht Charlottenburg stand Goebbels' Drucker Schulz wegen Beihilfe zur Beleidigung und übler Nachrede. Goebbels ist bereits in dieser Sache zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Beleidigt und verleumdet war der Polizeizeitungspräsident Dr. Weiß.

Am 9. September 1929 brachte der „Angriff“ einen Artikel „Ein faßliches und ein wirkliches Märchen“, unterzeichnet „Dag“. Das ist Goebbels. Zum Artikel gehörte die Zeichnung eines Eiseltöpfes mit den Gesichtszügen des Polizeizeitungspräsidenten. Der Text dazu unterstrich die Beleidigung durch den Inhalt des Artikels „Märchen“.

Das Urteil gegen den Drucker lautete gestern auf 1000 Mark Geldstrafe oder für je 25 Mark ein Tag Haft. In der Urteilsbegründung hiess es u. a.: Dieser Prozeß bildet nur einen kleinen Ausschnitt des großen Verfahrens, in dem es sich um Goebbels handelt. Er treibt eine scharfe Offensive gegen das System und die Persönlichkeit des Polizeizeitungspräsidenten. Diese Offensive bewegt sich auf einem sehr niedrigen Niveau. An Stelle des Kampfes gegen das System ist ein Kampf gegen die Person getreten. Diese Kampfmethode kann nicht scharf genug gegetzelt werden.

Unterstützung für Genbeopfer. Mit Rücksicht auf die Not der Welt wird der Präsident des Preussischen Landtags, Genosse Variels, in diesem Jahr von der Abhaltung eines parlamentarischen Bierabends absehen; er wird den sonst dafür erforderlich gemessenen Betrag den Opfern der Bergwerkskatastrophen in Alsdorf und Ranbach zuföhren.

### Gewerkschaftliches siehe 3. Beilage.

Verantwortlich für Politik: Siegfried Schiff; Wirtschaft: G. Klingelberg; Gesundheitsberatung: J. Steinert; Redaktion: Dr. John Schlömann; Etablies und Zeitungs-Verkauf: Anzeigern: W. Giese; sämtlich in Berlin. Verlag: Vornämre-Verlag G. m. b. H. Berlin. Druck: Vornämre-Verlag Druck- und Vertriebsanstalt Paul Sauer u. Co., Berlin 53 68, Lindenstraße 3. Hierzu 4 Beilagen und „Stabsbefehl“.



# Togal

unübertroffen bei  
**Rheuma / Gicht**  
**Kopfschmerzen**  
Ischias, Hexenschuss, Erkältungskrankheiten.  
Entfernt d. Harnsäure! 6000 Ärzte-Gutachten!  
Vollkommen unschädlich. Frag. Sie Ihr Arzt.

# WERTHEIM

Leipziger Str. (Vorsand-Abt.) Königstraße Rosenthaler Str. Moritzplatz

## Freitag u. Sonnabend, soweit Vorrat Billige Lebensmittel

Leicht verderbliche Artikel werden nicht zugesandt

Frisches Fleisch	
Kahler mild gesalzen, Pfund	1.08
Kalbskamm u. Brust	0.94
Kalbsnierenbraten	0.90
Kalbskeule ganzer, geteilt bis 9 Pfd., Pfd.	0.98
Rückensteif aromatisiert, Pfd.	0.84
Gehacktes u. Liesen	0.85
Suppenfleisch, Pfund	0.88
Gulasch, Pfund	1.00
Schmorfleisch, 1.10 bis 1.24	1.10 bis 1.24

Räucherwaren	
Roastbeef mit Knodu., Pfd.	1.10
Rinderkamm und Brust	0.90
Hammel-Vorderfleisch	1.04
Schweinerücken u. Braten, Pfd.	0.94
Schweineschinken und Kamm, Pfund	0.98
Fr. Rinderzungen, Pfd.	1.24
Fr. Bratwurst Spezialität, Pfund	1.16
Rinderkamm gefroren	0.84

Fische	
Rotbars, Seelachs Pfd., v. an	0.25
Schellfisch Pfund von an	0.30
Kabeljau ohne Kopf, ganze Fische, Pfd., v. an	0.34
Fischille Pfund von an	0.40
Brauschollen 3 Pfd., v. an	0.68
Leb. Karpfen Pfd., v. an	0.95
Leb. Hechte Pfd., von an	1.10

Hühner frisch u. gefroren	
Pfd., v. an	90 P.

Gänse	
Oderbruch-Gänsefückenfleisch Pfd., v. an	95 P.

Enten u. Poulets	
Pfund von an	1 M

Hirschblatt	
Pfund von an	85 P.

Rehblatt Kaninchen	
getreift u. austewart. Pfund von an	98 P.

Hasen	
getreift u. austewart. Rücken u. Acule, Pfund von an	1 05

Rehkeule u. -Rücken	
Pfund von an	1 75

Gebr. Kaffee	
eigene Rösterei Pfund von an	1.90

Konserven	
Schn.-u. Brechb. 0.39 0.52	
Schn.-u. Brechbohnen 1.05	
Erbsen sehr fein . . . . .	1.30
Junge Erbsen . . . . .	0.64
Haushaltgemüse . . . . .	0.70
Leipziger Allerlei . . . . .	0.78
Gemischt. Gemüse sehr fein	1.60

Wurstwaren	
Wien. Würstchen Paar	0.16
Dampf- u. Rotwurst	0.98
Fleischwurst und Brüh-polnisch	1.05
Schinkenpolnische	1.20
Landleberwurst Pfund	1.20
Mettwurst (Brauenschweig. Art) Pfund	1.20
Kümmel- u. Jagdw.	1.45
Leberwurst feine u. Filletwurst	1.50
Zerelat u. Salami Pfd.	1.65
Teewurst 1.65 grobe	1.75
Zerelatwurst weißfärl., l. Pfd.	1.80
Speck fein v. an	0.95
Schinkenspeck 1 Pfd.-Stück, Pfund	1.58
Gekochter Schinken orn. Schwarze, gesch. 1/2 Pfd.	0.45

Brot	
1/2 23 P.	45 P.
4 Br. 5.	10 P.

Käse u. Fett	
Ramadou halbfett, Stück	0.22
Camembert 4 Port., 8.80	0.30
Limburger 0.48 voll-fatt	0.90
Harzerkäse . . . Käse	0.52
Spitzinge . . . Käse	0.52
Brie- u. Münsterkäse voll-fatt	0.82
Tilsiter vollfett, Pfd., von an	0.82
Dän. Schweizer 1 Pfd., von an	0.84
Steinbuscher vollfett, Pfd.	0.90
Edamer vollfett . . . Pfund	0.90
Holländer vollfett, Pfund	0.90
Schweizer bayr. vollfett Pfund von an	1.18

Kolonialwaren	
Bruchreis 0.17 amerik. Pfund	0.34
Haferflocken . . . Pfund	0.24
Hartgrieß fein 0.28 mittel grob	0.30
Grüne Erbsen 0.23 poln. Pfd.	0.36
Gelbe Erbsen poln. 0.30	0.36
Schnittnud. (Eier)	0.48 0.65
Eier-Makkaroni (Brudr) Pfund	0.45
Spaghett Pfund, echte ital.	0.78
Kalif. Pflaumen 0.34 0.52	
Backobst gemischt Pfund	0.46 0.68
Saure Kirschen Pfund	0.48
Kalif. Aprikosen 0.72 0.90	
Kalif. Pfirsiche 0.72 0.90	
Ringäpfel amerik. Pfund	0.65 0.85

Wein	
Preise für 1 Liter, ohne Glas	
1929 Wollsteiner Tischwein	0.78
1929 Dürkheimer rot. Tischw.	0.80
Tarragona . . . . .	0.88
1927 Bornh. m. Hähnchen	0.95
1925 Niersteiner . . . . .	1.30
1928 Bruttiger Raithausbg. sp. liziger Mosel	1.30
1926 San Justo feiner Ro. w.	1.30
1928 Rüdelsheimer . . . . .	1.60
Jamaica-Rum-Verschnitt 3.40	
3 kompletterweise Tafelweine	
1927 Dhrone Kofeder spritzer Mosel	1.80
1925 Kreuznach Gutental Riesling . . . . .	2.25
1928 Haut Saulerios „Clos Cabannes“ edelsch.	2.80
Wein und Spirituosen vom Fein zu billigen Preisen	

## Arbeitslosendebatte im Rathaus.

### Ruhiger Verlauf der Sitzung. — Das „Interesse“ der KPD.-Größen.

Wieder Ermarlen verließ die gestrige Stadtverordnetenversammlung völlig ruhig. Der Stadtverordnetenvorsteher Genosse Haf hatte im Vorklausausschuss den Vorschlag gemacht, die Beratung um 19 Uhr zu unterbrechen, um dann die Erwerbslosen-entwürfe und die kommunizistischen Scheinentscheidungen zum Metallarbeiterstreik zu verhandeln. Der Vorschlag des Vorstehenden wurde angenommen, die Kommunisten begnügten sich und die übrigen Fraktionen der linken Sitzungen blieben ersichtlich aus. Welche Bedeutung die Kommunisten ihrem Theater beimessen, bewies die Tatsache, daß die „Größen“ der Fraktion, unter ihnen Herr Lange und Herr Rasper, die Sitzung künstlich um 19 Uhr verließen, als die Erwerbslosendebatte einsetzte.

Ohne Debatte verabschiedete gestern die Stadtverordnetenversammlung die Dringlichkeitsvorlage des Magistrats, wonach den Hinterbliebenen der bei den großen Bergwerksunfällen in Mysdorf und Ranbach die Summe von 20 000 Mark zur Verfügung gestellt wird.

In der fortgesetzten Debatte über die Vorlage, die die Aufstellung von Automaten zur Abgabe von Mitteln zur Verhütung von Geschlechtskrankheiten zum Gegenstand hat, sprach Stadtverordneter Faust (Dnat.), der das gesundheitliche Heil des deutschen Volkes davon abhängig sah, daß erst wieder Heidenmütter Heidenkinder erziehen (Stürmische Heiterkeit). Stadtverordnete Dr. Käthe Frankenthal (Soz.) kennzeichnete den Standpunkt verschiedener bürgerlicher Stadtverordneter, wonach durch die Aufstellung der Automaten die Abgabe von Schutzmitteln „kommuniziert“ werde, was zur Folge habe, daß dem privaten Handel Verdienstmöglichkeiten genommen würden. Gesundheitspflege hätte danach also doch etwas mit Politik zu tun! Die Rednerin widerlegte die Behauptungen des Vorredners. Die Automaten seien viel weniger ein Anreiz zur Ausübung des Geschlechtsverkehrs als die früher durch die Polizei ausgeübte Kontrolle der Straßenmädchen. Der unerfahrene junge Mann habe früher in diesen Mädchen behördlich untersuchte Objekte seines Triebes gesehen, bei denen er gesundheitlich nichts zu befürchten hätte. Unter Ablehnung von Änderungsanträgen der Deutschnationalen und des Zentrums wurde die Vorlage in namentlicher Abstimmung mit den Stimmen der Sozialdemokraten, der Kommunisten und eines Teiles der Demokraten angenommen.

Einen Beschluß des vorbereitenden Ausschusses, nach dem freie Stellen für Bezirksamtsmitarbeiter bis zum 31. März 1931 nicht besetzt werden sollen, stimmte die Versammlung zu. Werden solche Stellen durch Ueberreife der Altersgrenze von 65 Jahren durch die Inhaber frei, so soll der Magistrat in Gemeinschaft mit einer Deputation die Weiterbeschäftigung über dieses Alter hinaus genehmigen können.

#### Die Erwerbslosenentwürfe.

Dann kam die Versammlung zur zweiten Beratung verschiedener Entwürfe, die sich mit Erwerbslosentwürfen beschäftigen. So hatten die Kommunisten beantragt, die Weiterverpflichtung der ausgesetzten Erwerbslosen gegen Krankheit und Invalidität und die Uebernahme der Kosten für Arznei und Medikamente durch die Wohlfahrtsämter zu beforschen. Weiter verlangten die Kommunisten die Einsetzung von Erwerbslosenausschüssen für die Kontrolle der Arbeitsvermittlung. Endlich beantragten die Sozialdemokraten eine Fahrpreiserhöhung für Erwerbslose auf den städtischen Verkehrsmitteln. Verbunden mit diesen Entwürfen war ein Antrag der Kommunisten, betreffend Maßnahmen zur Verringerung der Kosten der Erwerbslosen. Die von den Kommunisten beantragte unbeschränkte Redeweise wurde abgelehnt, es blieb nach dem Beschluß des Vorklausausschusses bei einer halben Stunde für jede Fraktion. Stadtverordneter Wisnewski (Komm.) schob selbstverständlich der Sozialdemokratie alle Schuld an dem Erwerbslosentwurf zu. Artikel im „Vorwärts“, die sich mit objektiven Untersuchungen über Preisbildung, Kaufkraft und vernünftige Ernährung im Arbeiterhaushalt beschäftigen, Kämpfe in Gewerkschaftsblättern, Versicherungen von Arbeiterführern blenden dem Redner dazu, die Sozialdemokraten und

die Gewerkschaften zu verdächtigen und zu beschimpfen. In Russland werde das Bibelwort (!) durchgeführt: Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen, und so — gebe es

#### Keine Erwerbslosigkeit im „einzigsten Arbeiterstaat“ der Welt.

(Stürmische Heiterkeit bei den Soz. — Händeklatschen bei den Komm.) Schließlich machte sich Wisnewski die Forderung der freien Gewerkschaften zu eigen: Herabsetzung der Arbeitszeit und Schaffung von Notstandsarbeiten. Die Kosten für die sehr weitgehenden Forderungen der Kommunisten wollte der Redner durch Streichung aller Polizeizuschüsse aufbringen; aber die Sozialdemokratie brauche die Polizei, und Orzesinski sei noch schlimmer als sein Vorgänger Jürgel. Ein Abbau aller hohen Gehälter sei nötig (Zuruf: 150 000 Mark für den Baurat Mag in Russland) Für die sozialdemokratische Fraktion stellte

#### Stadtfr. Frau Lodenhagen

fest, daß den Kommunisten an der Behandlung ihres Antrages wegen der Weiterverpflichtung der Erwerbslosen anerkennend nichts gelegen sei; Wisnewski habe ihn nicht einmal begründet. Im übrigen schreibe ja die Rotverordnung vor, daß die Gebühr für Kratzeine und Medikamente nicht gezahlt werden braucht, wenn der Versicherte in Rot ist, und das ist bei fast allen Erwerbslosen der Fall.

#### Alles Fortschritt in der Sozialversicherung ist der Sozialdemokratie zu verdanken;

die jüngere Generation weiß allerdings nicht, daß die Sozialversicherung seit Jahrzehnten ein Kampfsujet der Sozialdemokratie war und noch ist. Bei der Tuberkulose- und Geschlechtskrankheitsfürsorge sind die deutschen Krankenkassen bahnbrechend vorgegangen (Lärm bei den Komm.), und die deutschen Kur- und Heilanstalten sind vorbildlich für alle Länder und Staaten. (Erneuter Lärm bei den Komm.) Selbstverständlich müssen die prinzipiellen Rotverordnungen einer eingehenden Revision unterzogen werden. (Die Rednerin wird fortgesetzt von den Kommunisten unterbrochen; sie ist auf der Tribüne fast unverständlich.) Genossin Lodenhagen erörterte dann Fälle, wo Unterstützungspämper neben ihrer Unterstützung bei Schwarzarbeit hohe Verdienste erzielen. Solche Vorkommnisse schädigen selbstverständlich die ehrlichen Erwerbslosen, die die Rückwirkungen solcher unfauleren Manipulationen zu spüren bekommen. Die Kommunisten hätten keine Veranlassung, diese Elemente zu schämen, indem sie einen Abbau der Kontrollmaßnahmen fordern. Bei der Einsetzung der Kontrolle haben sich die Sozialdemokraten von der Verantwortung gegenüber den Erwerbslosen leiten lassen. (Bravo bei den Soz.) Stadtverordneter Engel (Natsoz.) forderte Statistiken über Doppelverdiener und Höchstverdiener bei der städtischen Verwaltung und die Beantwortung der Frage: Wie gedenkt der Magistrat die Rot der Erwerbslosen zu lindern? (Zuruf: Ist das alles?)

#### Stadtfr. Krause (Soz.)

Wir Sozialdemokraten haben nicht nötig, in den Konkurrenzkampf zwischen Kommunisten und Nazis einzutreten. Wir wollen den Erwerbslosen wirklich helfen! Die Errichtung von Erwerbslosenausschüssen lehnen wir ab, weil immer noch die Gewerkschaften die anerkannten Vertreter der Erwerbslosen sind. (Lärm bei den Komm.) Krause hielt den Kommunisten ihre Forderungen für die Erwerbslosen vom vorigen Jahre her vor und stellte dabei fest, daß sie sehr viel vernünftiger geworden seien. Die Aufbringung der Mittel für die kommunizistischen Forderungen durch Streichung der Polizeikosten aufzubringen, sei so lange nicht möglich, wie die Kommunisten sich weiter so rühmend auf der Straße betragen. Wo sollen die 25 Millionen Mark herkommen? Man stellt es immer so hin, als sei Berlin allein an der Erwerbslosigkeit schuld. Wie stehen aber die Dinge?

#### Berlin ist ein Arbeitgeber größter Stills.

Außer für Bauten der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke sind von 1927 bis 1929-30 bis 400 Millionen Mark aufgebracht worden, die U-Bahn verbaut 300 bis 400 Millionen

Mark; das ist doch von ungeheurer Bedeutung für den Arbeitsmarkt. (Sehr richtig! bei den Soz.) Der Hausbau ist bis zur Grenze der zur Verfügung stehenden Mittel gefördert worden. Aber wer hat denn für weitere Bauten und sonstige Arbeiten die Mittel bei der Etatverabschiedung verweigert? Von rechts und von den Kommunisten kam der Widerstand — die Erwerbslosen haben es jetzt zu büßen! (Gelächter bei den Komm.) Den Anträgen der Kommunisten liegt nicht die Absicht zugrunde, den Erwerbslosen zu helfen, sie sind vielmehr aus rein agitatorischen Gründen gestellt. Wie lange die Gefolgschaft der Kommunisten noch bei der Fahne bleiben wird, ist nur noch eine Frage der Zeit; nach den Vorkläufern auf Somjetrußland muß man sich nur wundern, daß die Stadtverordnetenfraktion der Kommunisten noch nicht nach Russland ausgewandert ist. (Große Heiterkeit.) Die Sozialdemokratie wird den Erwerbslosen beistehen, sie wird in allen Parlamenten für Hilfe eintreten. Stadtverordneter Schmidt (Z.) forderte vom Magistrat, noch einmal zu prüfen, wo Mittel zur Unterstützung der Erwerbslosen hergenommen werden können. Insbesondere dürften die Milchlieferungen für Kinder nicht gekürzt werden. Für den volksparteilichen Antrag auf Fahrpreiserhöhung trat Stadtverordneter Pletch ein.

Im Schlußwort erklärte Stadtverordneter Wisnewski (Komm.), Rußland müsse so hohe Gehälter (siehe Baurat Mag) bezahlen, weil Rußland die bürgerlichen Sozialisten noch braucht!

#### (Schallendes Gelächter im Hause.)

In der Abstimmung wurde ein Dringlichkeitsantrag dem Haushaltsausschuß überwiesen, der den Magistrat ersucht, die alten Unterstützungssätze weiterzugeben. Zu den Fahrpreiserhöhungen wurde beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, die Erwerbslosen auf Lichtbildausweisen zum Schülerfahrpreis zur Stempelstelle fahren zu lassen. Wegen der Weiterverpflichtung der Erwerbslosen wurde eine Entschließung des Ausschusses genehmigt, nach der die Aufhebung der betreffenden prinzipiellen Rotverordnung gefordert wird. Wie angebeschriebene Schreibmaschinenteile lang waren die Anträge der Kommunisten zur Erwerbslosenfrage, die sie als „Abänderungsantrag“ einbrachten; der Vorsteher brauchte allein 10 Minuten zur Vertiefung. Dann wurde von den Nazis noch getrennte Abstimmung über die vier Hauptpunkte der Anträge gefordert. Für das, was gefordert wurde, stimmten auch die Nazis, mit der Kostenbedeutung waren sie nicht einverstanden.

Um 10.15 Uhr wurden die vom Magistrat geforderten

#### 13 550 000 Mark für Notstandsarbeiten auf dem Gebiete des Straßenbaues

bewilligt.

Nach den Abstimmungen über die Erwerbslosenentwürfe begann die Versammlung nach 23 Uhr mit der Beratung der Entwürfe zum Metallarbeiterstreik. Für die Sozialdemokraten sprach der Stadtverordneter Siegel. Der Bericht hierüber folgt im heutigen „Abend“.

#### Deutschnationale Demagogie und ihre Abwehr.

In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung brachten die Deutschnationalen eine Anfrage ein, wozu sie den Magistrat um Auskunft ersuchten, warum ausgerechnet dem Direktor der Berliner Verkehrsgesellschaft Probst eine Pension von 12 000 Mark vertraglich zugestanden wurde. Selbstverständlich verschwiegen sie dabei, daß die anderen Direktoren, die von früher her übernommen wurden, Pensionsberechtigung haben, zum Teil sogar sehr hohe Pensionen beziehen werden und daß der Sozialdemokrat Probst — dem nur gegen den Sozialdemokraten wenden sie sich — erst nach zehnjähriger Dienstzeit gleichberechtigt mit seinen Kollegen wird. Die sozialdemokratische Fraktion hat die deutschnationale Anfrage mit einer Gegenfrage beantwortet, die folgenden Wortlaut hat:

„Ist der Magistrat bereit, Auskunft zu geben, ob es zutrifft, daß Direktoren der BVG, wie die Herren Jangemeister, Duarg usw., schon seit der Neugründung der BVG Vertragsbeziehungen hatten, die ihnen Pensionsbezüge garantierten, die jetzt mit der 50prozentigen Gehaltsminderung allen Direktoren zugestanden worden sein sollen. Gedenkt der Magistrat als Gesellschafterversammlung diese gleichmäßige Behandlung der Direktoren zu genehmigen?“

**W. Seemann**  
**G. Wöhrl**  
**Unternehmer.**

Wie vor den Kopf geschlagen war er, als er das sah. Der erste grobe Fehler, der ihm bisher in seiner Begeisterung passiert war! Er hörte mit Arbeiten auf, lehnte sich an die Hohlbank und zermarterte sich den Kopf, wie dem Schaden am besten abzuhelfen wäre.

Dem Meister fiel das auf. Er schlurfte an die Bank heran.

„Was ist los? Hast du soviele Zeit, daß du herumfaulenz?“

Ludwig ahnte, was kommen würde. Aber er ver-schmähte es, eine Lüge zu gebrauchen.

„Die linke Tür habe ich zur kurz geschritten, Meister!“

„Ei, du verfluchter Lump, gleich werd' ich dir!“

Der Alte nahm das Zöllmaß und maß die Tür nach.

Es stimmte, Ludwig hatte die Tür verschritten.

Der Säuer konnte sich nicht mehr vor Wut. Er schimpf an Schimpfwörtern heraus, was er nur konnte, die schmutzigen, die gemeinsten, und mitten im Schimpfen griff er nach der Hohlbank, jenem größten und schwersten Hohl, den die Schreiner brauchen, und wollte ihn Ludwig auf den Schädel schmettern.

„Du Hund bringst mich noch an den Bettelstab mit deinem elenden Schustern!“ schrie er und holte aus.

Blitzschnell erkannte der Junge die Gefahr, in der er schwebte. Behend wich er dem Wurf des schweren Werkzeuges aus und sprang zurück.

Die Hohlbank flog hart auf den Türrahmen auf und hinterließ ein tiefes Loch.

Das verdoppelte des Meisters Wut.

Wie konnte solch ein verdammter Lausjunge es wagen, dem Schläge seines Meisters auszuweichen! Warte!

Er hob die Hohlbank vom Boden auf, wieder sie als Waffe schwingend, und rannte Ludwig nach.

Eine tolle Jagd begann.

Die Wertgegenstände wurden umgerissen, selbst der Schrank splitterte zu Boden.

Schließlich war Ludwig doch in eine Ecke gedrängt, und der dürre Arm des Meisters schwebte mit dem schweren Werkzeug über seinem Kopf.

Da stieg in dem Jungen, der bisher schweigend jede Mißhandlung erduldet hatte, eine irr sinnige Wut hoch. Die Schmach dreier geduckter Beherlsjahre baumte sich in ihm auf. Sich nochmals schlagen lassen, nein! Heute Schluß für immer! Er fing den zuschlagenden Arm des Alten mit dem Griff seiner harten rechten Hand auf.

Die Hohlbank flog dem Alten aus den kräftigen Fingern und traf Ludwig an die Ferse.

„Du verdammte, tat das weh!“

Ludwigs Wut wurde dadurch noch größer. Mit geballten Fäusten ging er jetzt auf den Meister los und hieb derart auf ihn ein, daß der Alte zu Fall kam und hart mit dem Kopf auf einen Klotz aufschlug, der auf den spänebedeckten Dielen lag.

Der Junge ging mit zu Boden und hämmerte auch hier wie befehlen mit beiden Fäusten auf Kopf und Brustkasten seines Peinigens herum.

„Du Satan!“ schrie er dabei, „drei Jahre habe ich alles in mich gefressen, drei Jahre habe ich jede Kränkung erduldet, du Vieh, und jetzt willst du mich noch mit der Hohlbank zum Krüppel schlagen, du Saufbold, du Menschen-schänder! Warte nur, jetzt bin ich an der Reihe!“ und wütend ließ er seine Faustschläge weiterprasseln.

Heißer Schweiß rann von seiner Stirn, aber ein wahres Triumphgefühl kam in ihm auf, ein Gefühl der Befreiung, der Erlösung. Ja, in der Tat, Rache ist süß! Der Alte kann jetzt am eigenen Leibe merken, wie Prügel schmeden.

Noch eine Sadung! dann verabschiedete er sich, rittlings über seinem Opfer stehend.

Erst da sah er, daß der Alte wie leblos dalag.

Ludwig erschau. Was hatte er angerichtet?

Sein Triumphgefühl war wie weggeblasen. Angst durch-zuckte ihn. Hastig nahm er die Lampe vom Ständer und leuchtete dem Alten in das blutbeschmierte Gesicht.

Sein erster Gedanke war: „Du hast das Nas tot-geschlagen!“

Er rüttelte den Meister kräftig. Da merkte er, daß der Alte noch atmete, stellte die Lampe auf die Hohlbank, ging hinaus und schmettete knallend die Tür hinter sich ins Schloß.

Dann rannte er, wie damals, über den Hof in den Laden.

Der Vater hatte gerade Feierabend gemacht und plauderte noch mit einem späten Kunden.

Ludwig schnitt dem Vater die Rede ab und sagte barsch: „Vater, schau mal nach dem Meister. Der liegt hinten in der Werkstatt zwischen den Spänen, weil ich ihn verhaue habe. Aber das Nas lebt noch. Mach schnell, Vater, mach schnell! Ich habe da nichts mehr zu tun!“

Er ließ dann den Vater stehen, lief in die hintere Wohnstube, und ließ sich auf einen Stuhl fallen.

In seinem Innern tobte eine wilde Erregung, wie er sie bisher in seinem armseligen Leben noch niemals getannt hatte.

Jeder Nerv zuckte in ihm, jede Ader war aufgeregter und lebendig, seine Seele voll Aufruhr.

Er hatte die Arme auf die Knie gestützt, die leim-beschmierten Hände in seinem Haar vergraben, und dachte trampfhaft nur den einen schmerzhaften, widerhatenbelegten Gedanken: „Was nun, was nun...?“ Seine jungen siebzehnjährigen aufgeschauten Gedanken fanden keinen Ausweg aus diesem Chaos. Immer wieder, mit jedem neuen Pulsschlag, stieß es zu dem: „Was nun?... was nun?“

Da, als das Uebermaß des Schmerzes ihn schier zu zer-sprengen drohte mit dem Uebermaß seiner Wut, fühlte er plötzlich eine weiche Hand über sein wirres Haar streichen und als er aufschau, war es die Stiefmutter, die ihn sorgenvoll, aber zärtlich anlächelte. Da wußte Ludwig daß diese Frau sein Herz behütete in die Hand genommen hatte.

Und jetzt löste sich die gewaltige Spannung in seinem Innern. Er vergrub sein Gesicht in den mütterlichen Schoß und weinte, als ob er noch ein kleines Kind sei, daß sich in den guten Armen der Mutter in Frieden und Schlaf schreit.

Eisermann war sogleich in die Werkstatt gelaufen und sein Kunde, ein älterer, kluger Mann, mit ihm.

Sofort beim Eintritt sahen sie die Vermutung: die heruntergerissenen Werkzeuge, der umgestürzte Schrank, die schie an ihren Bankständern hängenden, kohlenden Lamden.

Hier mußte ein Kampf stattgefunden haben. Richtig, da lag ja der leblose Meister in den Hohlspänen. Sein Atem ging schwer, als ob die Lunge Mühe hätte, bei jedem Stoß den halben Alter Luft hereinzuholen.

Der Kunde machte ein bedenkliches Gesicht, und Eisermann, dadurch noch mehr eingeschüchtern, sagte: „Was mag da bloß vorgefallen sein? Der Meister sieht ja ganz verbeult und blutgeschlagen aus, gerade wie mein Stein, auf dem ich das Schloß klopfte. Der Kukuk, was ist das für eine Geschichte?“

(Fortsetzung folgt.)

## Den Mördern auf der Spur!

Der Raubmord an dem Uhrmacher vor der Aufklärung.

Seit über 8 Tagen ist die Berliner Mordkommission mit den Nachforschungen über den geheimnisvollen Tod des 56jährigen Uhrmachers Friedrich Ullrich, der in seiner Wohnung in der Drontheimer Straße 5 tot aufgefunden wurde, beschäftigt. Nachdem fast 40 Zeugen verhört worden sind, scheint die Polizei durch das Teilgeständnis eines 16jährigen Mädchens endlich auf die Spur der Täter gekommen zu sein.

Nach den besonderen Begleitumständen, unter denen der Raub ausgeführt worden war, konnte der Täter nur eine Person sein, die mit den Gewohnheiten des Uhrmachers genau vertraut war. Der Ermordete, der einen sehr seltenen Lebenswandel geführt hat, pflegte die Mädchen, die ihn besuchten, nach zu photographieren. Die Annahme der Mordkommission ging nun in erster Linie dahin, daß der Täter unter dem männlichen Anhang eines dieser Mädchen zu suchen sei. Bei den weiteren Ermittlungen hatte sich auch ergeben, daß Ullrich am Abend vor seinem Tode gegen 20 Uhr noch Besuch erwartete. An Hand von Photographien wurde dieser Besuch dann in der Person der 16 Jahre alten Ullrichs N., die in der Gegend wohnt, festgestellt. Das Mädchen hat nach einem längeren Verhör schließlich ein Teilgeständnis abgelegt. Ihr eigentlicher Freund ist ein 22jähriger Kutscher Richard Stolpe. Dieser ist wiederum mit einem 21jährigen Zeitungsträger Erich Benziger befreundet. Die beiden Genannten sind seit dem Morde spurlos verschwunden. Zweifellos sind es die beiden Männer, die nach der Tat von Zeugen in Begleitung des Mädchens gesehen worden sind. Das Mädchen will nicht wissen, wo sich ihre Freunde aufhalten.

Zur Aufklärung des Mordes sind bekanntlich 1000 Mark Belohnung ausgesetzt worden. Stolpe ist 1,65 Meter groß und hat die Figur eines Boxers. Er trägt einen schwarzen Anzug mit weißen Nadelstreifen, einen graubraunen Pullover, eine Schiebermütze und schwarze Lederschuhe. Benziger ist nur 1,50 Meter groß, aber sehr stämmig. Er war zuletzt mit einem dunkelblauen Anzug bekleidet und trug einen grauen Radfahrerpullover mit Querstreifen auf der Brust. Außerdem hatte auch er eine Schiebermütze und schwarze gewöhnliche Lederschuhe.

## Grossen vom Wasser eingeschlossen.

Arbeiter und Reichswehr schützen Frankfurt.

Frankfurt a. d. O., 6. November.

Die Scheitelwelle des Hochwassers hat am Donnerstag Mittag erreicht. In Tschirberg ist das Wasser im Laufe des Tages um drei Zentimeter auf 5,03 Meter gefallen. Durch den starken Rückstau in das Flussgebiet der Odra ist bei Ostlich der Deich gebrochen, obgleich mehrere 100 Mann der Jülichauer Kellergarnison, viele freiwillige Feuerwehren und alle arbeitsfähigen Männer und alle Gespanne aus den bedrohten Ortschaften ausgeboten waren. Die Dörfer Groh- und Klein-Ostlich und Groß-Schmölin mußten fluchtartig geräumt werden. Ein Teil des Viehes ist den Fluten zum Opfer gefallen. Grossen steht fast ganz unter Wasser. Nur der etwas höher gelegene Markt und die anschließenden Straßen sind noch wasserfrei. Sowohl von der Odra als auch vom Bober her ist die Stadt vollkommen eingeschlossen.

Wie der Magistrat der Stadt Frankfurt mitteilt, gibt der Zustand der durch Sicherungsarbeiten verstärkten Deiche nach wie vor zu besonderen Befürchtungen keinen Anlaß. Gerüchte über eine drohende Katastrophe im Stadtgebiet entschärfen jeder Grundlage. Trotz des sehr starken Steigens des Wassers, das Teile des Wasserwerks und große Teile des Elektrizitätswerks überschwemmt hat, war es bisher doch immer noch möglich, sowohl den Betrieb im Wasserwerk wie im Elektrizitätswerk aufrechtzuerhalten. Der Betrieb der städtischen Güterbahn mußte, soweit die Zustellung für die an der Odra gelegenen Fabriken in Frage kommt, eingestellt werden. Die Maschinen konnten aber rechtzeitig aus dem Schuppen herausgenommen werden. Besonderer Dank der Stadtverwaltung und der Bürgerschaft gebührt den Truppen der Reichswehr, die an den verschiedenen Stellen für Deichsicherung, Bau von Notdämmen und Vergung der Habe von Bewohnern überschwemmter Wohnungen sorgten, ebenso vielen Arbeitern, die unermüdet, selbst die Nacht hindurch, teilweise bis zu den Hüften im Wasser stehend, die Stadt und ihre Bewohner vor schwerem Schaden bewahrt haben. Wie groß die wirtschaftlichen Schäden sein werden, läßt sich noch nicht übersehen. Es muß aber damit gerechnet werden, daß nach dem Abfließen des Hochwassers beträchtlicher Schaden in den Wohnungen und Betrieben, die unter Wasser gesetzt worden sind, festgestellt werden wird.

Aus der Odra wurde eine unbekannte männliche Leiche gelandet. Der Tote kann ungefähr 30 bis 40 Jahre alt sein.

## 160 Tote von Millfield.

Nur 22 Bergleute wurden lebend gerettet.

Es bestätigt sich, daß bei der Grubentatastrophe von Millfield im Staate Ohio sämtliche 160 Bergleute ums Leben gekommen sind. Die Hilfsmannschaften berichten, daß sie keine Überlebenden angetroffen hätten. Die Leichen lagen überall in den Stollen umher und ihre Stellungen zeigten häufig, daß die Opfer verzweifelte Anstrengungen gemacht haben, um dem Erstickungstode zu entgehen. Bisher konnten die Leichen von 75 Bergleuten und 17 Grubenbeamten geborgen werden. 22 Bergarbeiter konnten noch lebend geborgen werden.

## Kinos und Theater bleiben leer!

Getanzt wird auch weniger — Die Folge: Millionenverluste für die Stadtkasse

Berlin wird von vielen Leuten, die es nur oberflächlich von gelegentlichen Besuchen kennen, als die Stadt des Vergnügens bezeichnet. Diese Oberflächlichkeit kennt nichts von dem Berlin der Arbeit.

Die große Masse der Berliner Bevölkerung verspürt die schlechten Zeiten am eigenen Leibe und jeder Luxus, jede beschriebene Nebenausgabe, ist das erste, das einer Einschränkung unterliegt. Ganz zu schweigen von der durch Arbeits- und Verdienstlosigkeit geschaffenen Notlage, die weite Volksschicht erfaßt hat und zwangsläufig zum Verzicht auf alles nicht unbedingt Lebensnotwendige führt. Besonders wird die augenblickliche Wirtschaftslage beleuchtet durch den starken Rückgang, der in der Besucherzahl der Kinos und Lichtspieltheater eingetreten ist. Dieses „Vergnügungsbarometer“ registriert sehr genau, weil der Kinobesuch für einen großen Teil der Berliner überhaupt der einzige Luxus ist, den er sich leisten konnte und auf den er jetzt verzichtet muß. Schon 1929 begann der Rückgang, obwohl die Zahl der Kinobetriebe auf 387 und mit ihr die Zahl der Plätze auf 187 301 in ganz Berlin gestiegen war, 1928 wiesen diese Berliner Kinos eine Besucherzahl von 60 1/2 Millionen Personen auf. Rechnet man die noch nicht kinofähige jüngste Generation ab, so würden auf den Kopf der Bevölkerung in Berlin jährlich rund 20 Kinobesuche entfallen. 1929 sank die Zahl der Berliner Kinobesucher um volle zwei Millionen auf 58 1/2 Millionen und der weiter anhaltende Rückgang zwang die Lichtspielbesitzer zu fortwährenden Stundungsgesuchen der Vergnügungssteuer, die ihnen mit Rücksicht auf die Wirtschaftslage bis zu einem Betrage von 450 000 M. gewährt wurde. Die Stadt Berlin blieb dadurch hinter dem Veranschlag ihrer Steuereinnahmen zurück und bereits die ersten Erhebungen im Jahre 1930 zeigten, daß ein weiterer Rückgang im Besuche der Kinos erwartet werden mußte. Die Entwicklung dieses Jahres hat diesen Befürchtungen Recht gegeben. Der Umsatz der Kinos sank weiter, und wenn man bedenkt, daß die Bruttoeinnahmen sämtlicher Berliner Lichtspieltheater jährlich fast 60 Millionen Mark betragen, von denen über 6 Millionen Mark als Vergnügungssteuer an die Stadt abgeführt werden, so kann man sich ein Bild davon machen, wie diese allgemeine Luxussteuer von der allgemeinen Wirtschaftslage abhängig ist.

Wie es im Augenblick mit dem Kinobesuche abwärtsgeht, so ist es bei den anderen vergnügungssteuerpflichtigen Betrieben nicht besser bestellt. Sprechtheater, Varietés stehen ebenfalls unter dem Zeichen des schwachen Besuches und von der Tanzsaison, die gerade eben begonnen hat, kann man nach den Voraussetzungen gemiegter Geschäftsleute keine großzügige Entwicklung erwarten. Überall wird gespart — so klagen die Unternehmer und schon sind eine Reihe großer Tanzsaisonbetriebe, die sonst alljährlich Höhepunkte für die Berliner Gesellschaft und alles, was drum und dranhängt, waren, einfach abgesetzt worden. Und alle diese Veranlassungen brachten in früheren Jahren der Stadt Berlin eine lebhafte und ertragreiche Einnahme durch die Vergnügungssteuer.

### Es ist eine miese Zeit!

Noch im Jahre 1929, als schon die harte Zeit einsetzte, nahm der Berliner Vergnügungsbetrieb einen normalen Verlauf. Die Stadt konnte ihre 14 Millionen Mark an Steuerabgaben verbuchen, 1928 waren diese Einnahmen noch um einige hunderttausend Mark höher. Und 1930? In den ersten neun Monaten ist von der Hauptsteuerverwaltung nur ein unwesentlicher Rückgang im Aufkommen der Vergnügungssteuer festgestellt worden, annähernd 10 Millionen Mark wurden vereinnahmt. Mit Oktober d. J. fehlte aber eine merkliche Flaute ein, und während früher die Monate Oktober bis April der Stadtkasse mindestens 1 bis 1 1/2 Millionen Mark an Vergnügungssteuer zuführten, ist man auch im Rathaus für die diesjährige Saison sehr pessimistisch gestimmt. Es wird ein nicht unerheblicher Ausfall erwartet, und das just zu einer Zeit, wo die Stadt Berlin bereits ein Defizit von weit über 70 Millionen Mark für gesteigerte Erwerbslosenkosten und Steuerausfälle abdecken muß. Neue Konsumsteuern, die den kleinen Mann in erster Linie treffen, Bierpreiserhöhung, Schanksteuer, Kopfsteuer und dergleichen schöne Dinge einer beherrschenden Steuerbehörde bedrohen die Massen. Jedes beschriebene Vergnügen wird verteuert und die Vergnügungssteuer selbst sinkt und sinkt weiter, weil nach den Schätzungen des in diesen Dingen gewiß berufenen Hauptsteueramtes der Besuch in fast allen Vergnügungstätten Berlins gegenüber den Vorjahren nachläßt.

## Postbeamtentragödien

Das Gericht unter dem Druck unerbittlicher Paragraphen

Es gibt Paragraphen im Strafrecht, die unerbittlich sind. Ohne Rücksicht auf die Umstände der Tat bedrohen sie den Täter mit Mindeststrafen von 1 Jahr Zuchthaus, 6 Monaten Gefängnis usw. Die Richter sind gezwungen, ob sie wollen oder nicht, die drakonischen Gesetze anzuwenden.

Ein arbeitsloser junger Kaufmann wird Postauswechsler. Er überwirft sich mit seinem Vater, lebt zum ersten Male selbständig, kommt mit seinem Gehalt nicht aus, macht ganz kleine und beschreibende Lebensmittelschulden: 2 Mark und 4 Mark. Die Gläubiger drängen. Der junge Postauswechsler kassiert bei drei Rundfunkabonnenten je 2 Mark Rundfunkgebühren ein. Anstatt sie abzuliefern, gibt er die Abonnenten als verzeilt an. Seine Unterschlagung versucht er durch ungeschickte Manipulationen zu verdecken und wird bald überführt. Der junge Staatsanwalt beantragt die Mindeststrafe: 6 Monate Gefängnis und Aberkennung der Amtsfähigkeit für drei Jahre. Was soll denn gleich so menschenfeindlich, Herr Staatsanwalt? Wären Sie nicht erst vor kurzem Referendar bei einem Verteidiger? Und nun sofort: Aberkennung der Amtsfähigkeit? Das Gericht verurteilt den jungen Kaufmann zu 6 Monaten Gefängnis, billigt ihm Bewährungsfrist zu. Im Strafregister heißt es von nun an: vorbestraft mit 6 Monaten Gefängnis. Und das wegen ein paar Mark, die der junge Mensch zum Lebensunterhalt brauchte.

Unmittelbar nach diesem Fall ein zweiter. Diesmal ein 35jähriger Postschaffner, verheiratet, Vater zweier Kinder.

15 Jahre im Dienst und ohne Makel.

Er lebte lange möbliert, nahm ein Darlehen aus in Höhe von 480 Mark. Durch den Krach der Bank für Deutsche Beamte verlor er ein Monatsgehalt, geriet in Geldschwierigkeiten, und da war es um ihn geschehen. Die bei einer Postüberweisung eingezahlten 300 Mark trug er wohl in die Kasse ein, ließ sie aber aus der Gesamtsumme heraus. Das Postschaffneramt stellte den Fehler fest. Der Postschaffner mußte Rede und Antwort stehen. In seiner Angst vor Entdeckung ließ er das nächste Mal eingezahlte 600 Mark unregistriert. Drei Hundertmarkscheine steckte er zwischen Klebseides, in der Hoffnung, ein Kollege würde sie finden und abliefern. Die übrigen 300 Mark bemühte er, um seine verpfändeten Sachen auszukaufen... Der Staatsanwalt beantragte 10 Monate Gefängnis und Aberkennung der Amtsfähigkeit auf drei Jahre. Mit anderen Worten: Entlassung ohne jegliche Pension, ohne Möglichkeit, sich während der Uebergangszeit irgendeine neue bürgerliche Existenz zu schaffen.

Der junge Herr Staatsanwalt mag sich wohl keine richtige Vorstellung davon machen, was es für einen Beamten bedeutet, mit Frau und Kind plötzlich ohne jede Existenz zu sein.

Das Gericht entsprach dem letzten Wunsche des Staatsanwalts nicht und begnügte sich allein mit der Strafe von 9 Monaten Gefängnis.

Am nächsten Tage wieder ein 20jähriger Postauswechsler vor Gericht. Der Fall lag allerdings schlimmer. Kaufmann im Lagerfach des jungen Menschen verdeckt zwischen Zeitungen zahlreiche Briefe, die deutsche Spuren eines Deserteursverjudes zeigten. Einem Einschreibebrief hatte er tatsächlich zwei Dollarnoten entnommen. Auch Rundfunkgebühren und Zeitungsgelder hatte er unterschlagen. Und das Motiv zur Tat:

Geizwichtigkeiten seiner Eltern trieben ihn ins Wirtshaus.

Während seiner achtmönatigen Tätigkeit als Postauswechsler stand er dauernd unter Einwirkung des Alkohols. Sollte man nicht die jungen Postauswechsler vorsichtiger auswählen? Das Urteil lautete: 1 Jahr 1 Monat Zuchthaus — die Mindeststrafe. Trotzdem wurde der Haftbefehl aufgehoben. Das Gericht wollte von sich aus ein Gnadengebet beschreiben.

Unerbittliche Paragraphen. Sie sollten bald geändert werden!

## Fahrlässiger Postbeamter.

Ein psychologisches Rätsel nannte Landgerichtsdirektor Doktor Schmidt den Postschaffner S., der sich kürzlich vor dem Schöffengericht Charlottenburg wegen Amtsunterschlagung, Fälschung von Briefen und Unterdrückung von Briefen zu verantworten hatte. Der Angeklagte war seit 10 Jahren im Postdienst und hatte sich stets tadellos geführt. Durch einen Zufall kam es zur Kenntnis der Behörde, daß er Rundfunk- und Zeitungsgelder, die er einlieferte hatte, fünf Tage zurückbehalten hatte. Ein Schaden war der Post dabei nicht entstanden. Als bei dem Angeklagten wegen dieses Vorfalls Haussuchung abgehalten wurde, fand man im Ofen einen Brief, eine Drucksache und eine Postkarte vom Bestellgang des Abends vorher. Die drei Postfachen hatten keinen Wert. Der Angeklagte gab auch zu, daß er sie ebenso wie die Rundfunkgebühr lediglich aus Bequemlichkeit zurückbehalten habe. Er hatte keine Verpflichtungen, und wollte diese zunächst abdecken. Das Gericht verurteilte ihn zu 8 Monaten Gefängnis und erkannte gegen ihn auf Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf die Dauer von drei Jahren. Er erhielt aber Bewährungsfrist.



Die beiden Weltmarken für Hausmusik:  
**Gramophon** Sprechapparate u. Schallplatten  
**TELEFUNKEN** - Rundfunkgeräte

werden bereitwilligst vorgeführt

**GRAMMOPHON-SPEZIALHAUS** G.M.B.H.

Friedrichstr. 189 • Kurfürstendamm 24  
Berlin-Steglitz, Schloß-Straße 25

# Energische Durchführung des Notopfers

## Blütenpracht in der Potsdamer Straße. Die Deutsche Gartenbaugesellschaft stellt aus.

Ein Lichtbild in trüben Herbsttagen: Die prächtige, farbenfreudige Schau der Deutschen Gartenbaugesellschaft, diesmal im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, Potsdamer Straße. Chrysantemen, Zykamen und Draciden beherrschen das Feld. Selten schöne, hochgezüchtete Exemplare ihrer Art, in mannigfaltigster Form und Farbe erfreuen das Auge. In fast unübersehbaren Reihen leuchtet das saite Rot der Alpenveilchen, daneben die Schwester in schneigem Weiß und zartem Rosa. Stolz und hochgestielt wiegen sich die Riesenköpfe der Chrysantemen; eine wunderbare Farbenharmonie in Altgold, daneben die prächtige gelbrote rot majest, die goldgelbe Mrs. Pulling, die zartrosafarbene Ethel Torp, die weiße General Belain und noch viele andere Blüten-schweltern von edler Farbe und Gestalt. Lustige Farbentupfen bilden die Reflektarrangements. Schöne langstielige Rosen verbreiten süßen Duft, und ein riesiger Palmenhain — ausgefleckt vom Gartennamt Bedding — bildet einen äußerst dekorativen Hintergrund für die leuchtende Herbstliche Blütenpracht. Im Dracidenhain nimmt der mystische Zauber der Urwaldvegetation gefangen. Unwirklich schön in Form und Farbe sind die unzähligen Spielarten der Draciden; die schneeweiße Cattleya mit ihren leuchtend lila Blütenrändern, die schuhförmige Cypripedium, die bleichblaue Cattleya mit ihren schmetterlinghaften Blütenblättern, die Odonts Glosium in verschwenderisch reicher Farbenpracht zarter Pastellöne, marmoriert, gesprenkelt und gefleckt. Wie eine übermütige Baue der Natur mutet all diese romantisch exotischen Blüten-schweltern an, und bewundernswert ist neben der Schönheit der Pflanzen selbst die ungeheure Mühe und Liebe, die dazu notwendig ist, all diese überzarten exotischen Pflanzengebilde hier im fremden Lande in so schönen Exemplaren zu züchten. In Laboratorien mit Sterilisatoren und Brutschränken werden die Draciden in Reinkultur in Tuben gezogen, wodurch alle Krankheitskeime ferngehalten und die schönsten Erfolge erzielt wurden. Ueber die Methode Ambson kam dann Professor Michaels dazu, statt der Nitzkultur einfach eine Nährlösung zu verwenden, und nun wachsen, fern ihrer Heimat, Millionen von Dracidenpflanzen heran, unter denen durch erfolgreiche Kreuzungen die schönsten und verschiedenartigsten Spiel-arten entstanden. Die interessante Ausstellung ist vom 6. bis 9. November, täglich von 10 bis 20 Uhr, geöffnet.

## Lebens'ängliches Zuchthaus.

### Die Strafen für die Dacherower Mordopfer.

Schwerin, 6. November.

Im Dacherower Mordprozeß gegen die Mörder des Doktors Kappel plädierte der Staatsanwalt bei beiden Angeklagten auf Mord und beantragte lebens'ängliches Zuchthaus, ferner für die Einbruchsdiebstähle Zuchthausstrafen bis zu einem Jahre, während die Verteidiger für Verurteilung wegen Totschlags eintraten. Das Gericht verurteilte den Angeklagten Kirovski wegen Mordes zu lebens'änglichem Zuchthaus, ferner wegen zweier Ver-suche und vier vollendeten schweren Diebstählen zu drei Jahren Zuchthaus. Der Angeklagte Krugow wurde zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt und zu weiteren drei Jahren wegen zwei ver-suchten und fünf vollendeter schwerer Diebstähle. Den tödlichen Schuß hat nach Annahme des Gerichts Kirovski abgegeben.

## Schweizer Zelllager.

### In Bild und Schattenbild.

Der Kreis Reusköln der Kinderfreunde gab im Städtischen Saalbau Reusköln eine „Zelllager-Reportage“. Die Kinder zeigten in Schattenbildern einen Tageslauf im Zell-lager. Stillschweif zogen die einzelnen Bilder an uns vorüber und formten sich zu einem großen Erlebnis: Ein Tag in einer kleinen, aber ganz sozialistischen Republik. Neu im Schweizer Lager waren die Reigungs-Arbeitsgruppen, die je ein be-stimmtes Arbeitsgebiet umfassen und in die sich jedes Kind nach Reigung und Veranlagung einreibe. Dieser individualistische Zug in einem Zelllager von mehreren tausend Kindern ist ein besonderes Verdienst der Veranstalter. Max Schmittbauer zeigte in einem kurzen Lichtbildvortrag die besonderen Schwierigkeiten, die über-wunden werden mußten, um überhaupt das Zelllager zustande bringen zu können. Man bedenke was es heißt, 4000 Km. er ohne Schwierigkeiten im Ausland unterzubringen! Dann zog noch einmal der herrliche landschaftliche Rahmen des Lagers an uns vor-über. Interessant war auch der Bericht über die Heze, die in der bürgerlichen Presse gegen das Schweizer Zell-lager losgelassen wurde. Schweizer Zeitungen überboten die deutschen, aber als die zahlreichen Verleumdungen richtiggestellt wurden öffneten sich nur die Spalten der Schweizer Blätter. Die deutsche Presse, von Hugenberg an nach rechts, griff wohl das Zell-lager in schamloser verleumderischer Weise an, aber die Rich-tstellungen von unserer Seite wurden nicht veröffentlicht. Fahnen-einmärsch, Sprechchor und Rezitationen gaben der Veranstaltung ein würdevolles Ende.

Eine gute Werberveranstaltung der Kinderfreunde für einen wich-tigen Faktor in der Erziehung zum sozialistischen Menschen — das Zelllager.

## Die Psychologie des Strafrichters.

In der Gesellschaft für Psychologie und Charakterologie sprach im Leibniz-Gymnasium Vordam der Direktor Dr. Hellwig über die Psychologie des Straf-richters. Er beschränkte sich unter Auslassung des Ermittlungs- und des Untersuchungsrichters auf den erkennenden Straf Richter. Als Schüler von Viggi glaubt er, daß der Kriminaltechniker und der Kriminologe nicht die erstrebenswerten Fähigkeiten zum Straf-richter besitzen, sondern Stümper bleiben. Der forensisch-psychologische Straf Richter sei am ehesten befähigt, ein Urteil zu fällen, das in gleicher Weise dem Angeklagten und der Gesell-schaft gerecht wird. Ohne innere Anteilnahme, ohne Einfühlen in die Psyche der Prozeßteilnehmer ist ein tüchtiger Straf Richter un-denkbar.

## Republikanische Pfadfinder in Frankreich.

Die Ortsgruppe Reusköln des Deutschen Republika-nischen Pfadfinderbundes veranstaltete einen wohl-gelungenen Abend in der Aula der Carl-Marx-Schule. Als eine internationale Organisation treten die Pfadfinder für den Frieden ein und wollen durch ihre Fahrten in fremde Länder ihren Teil zur Völkerverständigung beitragen. Die Reusköln sind in den großen Ferien in Frankreich gewesen, haben Paris gesehen und eine Fahrt durch die Bretagne gemacht. Nun gaben sie einen „gleicher-

ist zur Linderung der größten Not der Er-werbslosen dringend erforderlich. — Darum zeichne jeder unsere Sammelisten schnell und in möglichst hoher Höhe. — Wem keine Liste vor-gelegt wird, der sende seinen Betrag auf das Postcheckkonto Nr. 48743 an Alex. Pagels, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.

machen wachhaften und ergötzlichen Bericht über dieses pfadfinder-lische Wandern, und wahrlich, ergötlich war es, diese fröhlichen Jungen von ihren Erlebnissen berichten zu hören. Immer wieder betonten sie, welche Hilfe sie von ihren französischen Pfadfinderfreunden erfahren haben und wie herzlich sie auch von der Bewirtung auf-genommen wurden, wenn es auch nicht an sprachlichen Mißverständ-nissen fehlte. Schöne Ausnahmen und originale Zeichnungen wurden auf die Leinwand projiziert, einige Szenen von Fahrterlebnissen mit Witz und Humor gespielt. Vorträge ihres ausgezeichneten Streichorchesters trugen nicht wenig zum Gelingen des Abends bei.

## Vorträge, Vereine und Versammlungen.

### Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.

Geschäftsstelle: Berlin E 14, Schulstraße 17-18. Tel. 2. Er  
Freitag, 7. November, Wedding, Sportplatz: 10<sup>15</sup> Uhr Sitzung sämtlicher Sportler der Reichsbanner, Secht. 62. Jeder Sportler er-schein! Charakterkundung, Kameradschaft Wittenberg; 10 Uhr Kameradschafts-verammlung im Reichenwald, Kameradschaft Wittenberg; 10 Uhr Kameradschafts-verammlung im Reichenwald, Kameradschaft Wittenberg. Referent: Kamerad Schilling. — Samstag, 8. November, Reinickendorf, Kameradschaft Wittenberg: 17<sup>15</sup> Uhr Abfahrt von Eki. Reinstadt zur Ver-kehrshausung in „Freie Schule“. Kameradschaftsversammlung fällt aus. Presen-tation nach „Freie Schule“, mit Fahne, Reinickendorf, Kameradschaft Freie Schule; 17<sup>15</sup> Uhr Abfahrt zum Übungspostschiff zum Eki. Waidmannslust, Erdelheim Wldt. Hölzerpostschiff, Aus Tagel; Abfahrt 17 Uhr Postschiff Kanal mit Faust Witz zur Gründungsfeier der Kamerad-schaft Freie Schule. — Sonntag, 9. November, Mitte, Jungbunnen: 7 Uhr Stellung Berathungspunkt zur Fahrt nach Bernau. Bundesfeier mit Ernennung, Züge und (Ordnung): 11 Uhr Republikanische Rumbachung in den „Arminius-tälchen“, Bremer Str. 75-77. Kom. Tr. Wldtler spricht. Heins Eder, rediert.

untreten aller Klatsch mit Fahren und Spielern mit Instrumenten 10 Uhr vor dem Lokal, Eintritt 20 Uhr, Auslaufen in Dannebergung frei. Pflicht-veranstaltung.



## Arbeiter-Samariter-Bund e. V., Kolonne Berlin.

Geschäftsstelle: K. 24, Or. Hamburger Str. 20. Tel.: D 1 Korbu 1144.

Freitag, 7. November, Tempelhofer Flutbild, Rückkehr. 44. — Sam-stag, 8. November, Reichenwald: Schmidt, Waldstraße Str. 100. Schönberg: Scholz, Oberstr. 66. Abend: Dinar, Schönfeld Str. 5. Reusköln: Schreier, Althofstr. 41. Wedding: Fume, Schulstr. 100. Witten-berg: Bläse, Charlottenburger Str. 3. — Dienstag, 11. November, Witten-berg: Kroll, Köhlentische Str. 60. Reinickendorf: Busch, Ullster Str. 27. Mitte: Schule Wldt. 20. — Donnerstag, 13. November, Abrensdorf: Camilla-Danada, Bodenberglstraße. Westpatten: Kante, Stromstr. 60. Charlottenburg: Jugendheim, Polenzstr. 4. Pantow: Jugendheim, Rüttenerstraße. — Freitag, 14. November, Kreuzberg: Krupp, Am Urban 20. Steglitz: Wobbe, Wldt-straße, Koonstraße. Wittenberg: Seifer, Kronprinzenstr. 47. — Samstag, 15. November, Prenzlauer Berg: Schule, Kottbuscher Str. 51-53. — Freitag, 21. November, Reinickendorf: Walter, Alldorfstr. 14. — Dienstag, 23. Novem-ber, Dömitzstr.: Schule, Reinickendorf-Stein-Str. — Donnerstag, 27. No- vember, Pantow: Jugendheim, Rüttenerstraße.

Reichskartei Republik, Sportplatz, Reinickendorf: Samstag, 8. Novem-ber, ab 15 Uhr, Arbeitspunkt für alle abkömmlichen Kameraden, Sonntag, 9. November, ab 9 Uhr, Übungspostschiff der Kameraden der angeschlossenen Ortsgruppen.

Reichsbund der Kriegsbefähigten, Kriegsteilnehmer und Kriegsintr-ückten, Ortsgruppe Berlin-Südwest 16, 20 Uhr Mittelvereinbarung im Restaurant Waidmannslust, Waidmannslust-Str. 22. Referent: Kamerad Schilling. — Freitag, 7. November: Mittlerevereinbarung am Freitag, 11. November, um 20 Uhr, im Lokal Waidmannslust, Schulstr. 64.

Gesellschaft der Freunde der „Sozialistischen Monatshefte“. Der 14. Kontro-llistische Disziplinierung über das Thema „Nationaler Sozialismus“ findet am 12. November, 20 Uhr, im Reichsamtshaus, Poststr. 21. Die Geschäftsstelle der Freunde der „Sozialistischen Monatshefte“ hat zu dieser kontroverbiale Unter-schiede Vertreter aller Parteien eingeladen.

„Waldmannslust“, Ringstraße der Wldt, e. V., Bezirksgruppe Reinickendorf: Monatsversammlung am 7. November, im Reichenwald, Hof. Wldt-bergrat Str. 17. Erscheinung aller Mitglieder in Pflicht. Gäste herzlich will-kommen.

Deutscher Arbeiter-Atleten-Bund, Bezirksgruppe Wittenberg: Am Frei-tag, 7. November, im Reusköln, Stadtbaustr. 1. Vorträge des Generals Dr. Heitan über das Thema „Kommunale Ernterücklagen“, Beginn 20 Uhr. Typographisches Orchester, Dirigent: Erich Gutzeit. Mitbewerber jeden Freitag, 20<sup>15</sup>-21<sup>15</sup> Uhr, im Ideal-Raffin, Weißbühl, 8. Wldt- und Steglitz willkommen.

Deutsche Landmannschaft der Provinz Polen, e. V., Groß-Berlin, Sonn-abend, 8. November, 20 Uhr, 9. Stiftungsfest in der Kühl-Strauzel, Hauptstr., Hermannstr. 214-219.



## Was sagt der Bär?

DAS MODERNSTE HALLEN-SCHWIMMBAD BERLINS IN DER GARTENSTR.

Allen zu Eigen-Allen zur Freude baute Berlin das große Hallenbad im Norden. Auch hier halten seine Besucher an den Gewohnheiten froh verlebter Sommertage fest — erst das Bad und dann selbstverständlich:

# Joseppi Juno

Berlins meistgerauchte 4 1/2 Cigarette





## Preußen fördert deutsches Öl.

### Die Oelfunde in Hannover. — Ein Preußag-Vertrag zur Ausbeutung.

In der deutschen Öl- und Treibstoffproduktion hat sich in den letzten Tagen eine sehr bemerkenswerte Wandlung angebahnt. Der preußische Staat hat sich in die in den letzten Monaten stark ausgedehnte Ölproduktion in Hannover eingeschaltet und damit in der eigenen deutschen Oelergzeugung einen starken Einfluß des Staates gesichert.

Lange Zeit hat man die Oelvorkommen in Norddeutschland unterschätzt. Die Ölproduktion war bis Ende 1929 in der Tat auch verhältnismäßig gering. Das hat sich in den letzten Monaten geändert. Es sind außerordentlich zahlreiche und auch guffündige Ölbohrungen niedergebracht worden. Von Anfang an hat der preußische Staat diesen neuen Bohrungen großes Interesse entgegengebracht und eine Kontrolle über die Entwicklung ausgeübt, die durch die Mitarbeit der staatlichen geologischen Anstalten und durch die großen Bohrerjournale der Preußischen Bergwerks- und Hütten-A.G. (Preußag), die in Rumänien früher schon bedeutende Bohrbohrungen durchgeführt hat, ermöglicht wurde. Außer diesem bergwirtschaftlichen Interesse lag für den preußischen Staat auch die Wahrung volkswirtschaftlicher Interessen um so näher, als die ausländischen Oelimporteure zusammen mit den deutschen schwerindustriellen Benzolverbänden um die monopolistische Ausbeutung des deutschen Treibstoffmarktes bemüht sind.

Der preußische Staat ist jetzt selbst unter Einschaltung der

„Preußag“ in das deutsche Ölgeschäft hineingegangen, hat mit der Bohrfirma Anton Kochy A.G. einen Vertrag geschlossen und nördlich von Delheim in der Gegend Dedeffe und Edemissen ein zusammenhängendes größeres Gelände mit Oelabbauerechtigkeiten erworben. Auf diesem Gelände befinden sich vier öfündige Bohrungen sowie zwei, die jetzt niedergebracht werden. Die Bohrungen erreichen eine Tiefe von fast 1900 Meter. In fast allen Bohrungen fließt das Öl frei aus. Einige der Oelquellen sind sehr stark, so daß damit gerechnet werden kann, daß ein bisher unerwartet hoher Prozentsatz des deutschen Treibstoffbedarfs zukünftig im Inlande gedeckt werden kann. Die durch die Preußag aufzuwendenden Beträge dürften ziemlich hoch in die Millionen gehen. Schwierigkeiten für die Bewertung der Oelfunde liegen in dem bisherigen Mangel an Raffinerien, deren Bau ziemlich kostspielig ist.

Wir begrüßen das energische Eingreifen der preußischen Staatsregierung in diese für die deutsche Volkswirtschaft sehr bedeutsame Entwicklung. Sollen die volkswirtschaftlichen Möglichkeiten weitgehend und vor allem billigerer Selbstversorgung mit Treibstoffen ausgeschöpft werden, so darf man freilich bei einem Einzelgeschäft nicht stehenbleiben. Es werden gesetzliche Maßnahmen notwendig sein, um alle volkswirtschaftlich möglichen Vorteile einer eigenen Oelwirtschaft gegenüber den monopolistischen Tendenzen des in- und ausländischen Privatkapitals zu sichern.

## Goll und Haben der Preisenkung.

### Wann folgen die Kleinhandelspreise?

Das Institut für Konjunkturforschung gibt einige Anhaltspunkte über die noch immer weitgehend fehlende, aber so dringend notwendige Senkung der Kleinhandelspreise für den letzten Verbrauch.

Seit Anfang August sei die Indexpfiffer für Agrarstoffe um weitere 5 Proz. gesunken, besonders die Großhandelspreise für Roggen, Kartoffeln und Schlachtvieh, die notwendigsten Nahrungsmittelrohstoffe. Der Verkaufswert allein dieser drei Güter betrage bei der Landwirtschaft jährlich rund 5 Milliarden; dem steht ein Einzelhandelswert von etwa 10 Milliarden gegenüber. Jede Ermäßigung der Einzelhandelspreise dieser Waren um 1 Proz. mache jährlich 100 Mill. Mark Kaufkraft frei. Daraus wird klar, wie außerordentlich die Verringerung der Handels- und Verarbeitungsspanne der Händler, Mühlen, Bäder und Fleischer die Preisenkung und die Kaufkraftstärkung des Inlandes für Industrieprodukte fördern könnte.

Das Institut stellt weiter fest, daß Textilrohstoffe und Halbwaren im Durchschnitt heute preismäßig um 10 Proz. unter dem Stande von 1913 liegen. Die Preise für Häute und Leder liegen nur 10 Proz. über dem Vorkriegsniveau. Die deutschen Verbrauchsausgaben für Textilwaren und Schuhe belaufen sich jährlich auf annähernd 10 Milliarden Mark. Zwar seien die Preise für Textilwaren und Schuhe zurückgegangen, immer aber lägen auch hier noch außerordentlich große Reserven für Preisenkungen für den letzten Verbrauch.

Preisenkungen von 10 Proz. in diesen beiden Fällen würden also die Realkaufkraft der Bevölkerung um etwa 2 Milliarden Mark erhöhen können. Man sieht, wie bedeutsam Preisenkungen im Kleinhandel für den letzten Verbrauch sind. Ein Grund mehr, sie mit aller Energie anzustreben.

## Koholys Irrfahrten.

### Auffangung durch den Feldmühle-Papierkonzern.

Der mächtigste deutsche Papierkonzern, die Feldmühle A. G. Stettin, die erst im vergangenen Jahr ihren Einfluß in der deutschen Papierindustrie durch die Verschmelzung mit der Reichsholzgruppe sehr stark ausgebaut hatte, hat jetzt ihr Reichsbereich durch eine neue Aktion weiter ausgedehnt.

Das Unternehmen, das bei der Königsberger Koholys A. G. bereits seit dem Juni Aktienmehrheit besaß, hat jetzt das gesamte Kapital dieser Gesellschaft von 17,6 Millionen bis auf einen wänzigen Rest in seine Hände gebracht. Zur Durchführung dieser Aktion wird der Feldmühle-Konzern sein Kapital von 26,6 auf 31,6 Millionen heraufsetzen und außerdem die Direktion ermächtigen, eine weitere Kapitalerhöhung um 4 Millionen bei gegebener Gelegenheit vorzunehmen.

Diese Aktion, die von der Verwaltung der Feldmühle als Abschluß einer Interessengemeinschaft bezeichnet wird, ist tatsächlich weit mehr. Wenn auch eine völlige Verschmelzung

vermieden wird, erfolgt die praktische Regelung doch in der Art, daß die gesamte Fabrikation des Königsberger Unternehmens mit dem Produktionsprogramm der Feldmühle unter einen Hut gebracht wird. Die Fabrikation der beiden großen Unternehmungen ergänzt sich insofern sehr gut, als bei der Königsberger Zellstofffabrik Koholys das Schwerkraft bei der Zelluloseproduktion liegt, in der sie das Doppelte bis Dreifache der Feldmühleproduktion leistet. Dagegen ist die Papierergzeugung bei Koholys nur wenig mehr als ein Achtel der Papierfabrikation des Feldmühle-Konzerns, die im letzten Jahre fast 185 000 Tonnen erreichte. Die Königsberger Koholys A. G., die bisher unter Einfluß der Stinnes-Gruppe und eines englischen Konzerns stand, scheint infolge finanzieller Schwierigkeiten der bisher herrschenden Gruppe in die Hände der Feldmühle übergegangen zu sein. Die Gesellschaft zahlte im letzten Jahre eine Dividende von 14 Proz. und 1928 sogar 16 Proz., gehört also mit zu den profitreichsten Unternehmungen der Zellstoff- und Papierindustrie in Deutschland. Der Feldmühle-Konzern hat durch diese Aktion seine schon überragende Stellung innerhalb der deutschen Papierindustrie zu einer nahezu monopolartigen Machtstellung ausgebaut.

## Fleischer wollen nicht!

Im Reichsernährungsministerium haben am Donnerstag weitere Verhandlungen über eine Fleischpreisenkung stattgefunden. Zu Ergebnissen ist man aber, wie zu erwarten war, nicht gekommen.

Allen Anschein nach sind die Organisationen des Fleischergewerbes gewillt, eine Preisenkung unter allen Umständen abzulehnen. Zu diesem Zweck wird die öffentliche Meinung jetzt hart bearbeitet. Man verweist u. a. darauf, daß z. B. die Schweinepreise in den letzten Tagen angezogen haben, während die Fleischermeister keine Preiserhöhung vornahmen. Dazu ist zu bemerken, daß die gegenwärtige Schweinepreissteigerung auf den Viehmärkten vorübergehender Natur ist. Sie ist eine saisonmäßige Erscheinung und tritt alljährlich um diese Zeit ein. Im übrigen ist nach Boge der Dinge damit zu rechnen, daß die Schweinepreise, bis weit in das nächste Jahr hinein, weiter sinken werden. Angesichts der Tatsache, daß die Schweinefleischpreise nur den Sturz der Schweinepreise um etwa die Hälfte mitgemacht haben, muß die Regierung auf Ermäßigung gerade der Schweinefleischpreise bestehen.

# der schwächste Punkt . . .

bei der Abwehr von Erkältungskrankheiten ist nun mal der Hals. Dort beginnen die Bakterien ihre gefährlichen Angriffe auf den Körper. Das sicherste Vorbeugungsmittel wäre also regelmäßiges Gurgeln. Aber gurgeln ist scheußlich, und gurgeln Sie mal im Konzert!

Gurgeln Sie doch trocken mit Wybert! Das können Sie unbemerkt überall tun. Es schützt und desinfiziert, schmeckt vorzüglich und erfrischt — und bewahrt Sie vor Husten und Halskratzen.

Große Dose Wybert RM. 1.25  
Kleine Dose Wybert „ —.70

# Wybert

Gurgie trocken mit Wybert —  
und Du ersparst Dir Erkältungen.



# Silverberg als Anfläger.

Gegen die nationalökonomischen Phantasien der „äußersten Rechten“.

Dr. Paul Silverberg, der rheinische Braun- und Steintohlenmagnat, hat im Deutschen Arbeiterklub in Hamburg eine bemerkenswerte Rede über die deutsche Wirtschaftskrise gehalten. Die Krisenverschärfung sei im wesentlichen durch die Kapitalzerstörung verursacht, die in Deutschland im Kriege und nach dem Kriege getrieben worden sei. Auch die Privatwirtschaft habe ihrerseits Kapitalzerstörung betrieben durch die Ueberbelastung der Rationalisierung und der Mechanisierung, die teils durch die Sozial- und Lohnpolitik, teils durch das überstürzte Tempo der technischen Entwicklung erfolgte. Kapitalzerstörung liege auch in den Luxusbauten, Parks und Stadten der öffentlichen Hand vor, ebenso in der Reparationsleistung, die mindestens ein Sechstel, nach seiner Auffassung ein Drittel der jährlichen deutschen Kapitalbildung betrage.

Silverberg wandte sich dann gegen die Nazis. Zur Wiederherstellung normaler Verhältnisse in Deutschland dürfe keine neue wirtschaftliche Revolution nach der anderen Seite gemacht werden; die Wirtschaft dürfe nicht durch die nationalökonomischen Phantasien der äußersten Rechten gefährdet werden. Die Verhinderung weiterer Kapitalzerstörung sei freilich durch die Verpflichtung begrenzt, die Arbeitslosen zu erhalten, von denen der größte Teil arbeitswillig sei. Die Balancierung aller Einnahmen der öffentlichen Hand sei sofort, schlimmstenfalls auch mit neuen Steuern, durchzuführen. Für sämtliche öffentlichen Unternehmungen sei die private Form (andere Meldungen legen Silber-

berg die Forderung der Privatisierung in den Mund) notwendig. In der Privatwirtschaft dürften Staatshilfe und Subventionen grundsätzlich nicht in Anspruch genommen werden. Die Beseitigung der Zwangswirtschaft in den Arbeitsbedingungen und im Lohnwesen, der Zwangswirtschaft im Miet- und Bauwesen und der Zwangswirtschaft im Kohlen- und Kalibergbau sei für die Privatwirtschaft notwendig, so sehr die Hoheitsrechte des Staates hinsichtlich der sozialen Gesetzgebung anzuerkennen seien. Sozialpolitik dürfe aber nicht Selbstzweck sein.

Silverbergs Ausführungen zeigen auch diesmal, angesichts der sonstigen Selbstgerechtigkeit und Velleiterei der deutschen Unternehmer, einen gewissen Mut. Silverberg bleibt aber auch hier unfruchtbar, weil er Kapital und Privatprofit einander gleichsetzt. Öffentliche Kapitalbildung und öffentliche Kapitalverwertung sind der privatkapitalistischen absolut gleichwertig, und öffentliche Wirtschaftskontrolle auch in der Form weitgreifender Sozialpolitik sind nicht nur unentbehrlich, sondern auch der nur noch im luftleeren Raum stehenden sogenannten freien kapitalistischen Wirtschaft, die auch Silverberg wieder fordert, weit überlegen. Nicht Abbau, sondern Ausbau der Sozialisierung ist die Forderung der Zukunft, denn das Privatkapital wird nicht immer fähiger, sondern immer unfähiger zur Führung der Volkswirtschaft.

Danach wird also in der Schweiz bei der Befreiung der „Bergwerkszeitung“, d. h. bei den Herren über Eisen und Kohle an Rhein und Ruhr, ein lebhaftes Bedürfnis nach langfristiger Anlage von in die Schweiz geflüchteten Privatguthaben vermutet.

Ist es Zufall, daß das Inserat gerade in der „Bergwerkszeitung“ erscheint? Reichstanzler Brüning hat im Reichsrat von einer Vertrauenskrise im Unternehmertum gesprochen, die nur durch Steueropfer bekämpft werden könne. Diese Vertrauenskrise ist auch durch eigene Steuer- und Kapitalflucht der Unternehmer verursacht, wie dieses Inserat sie deutlich macht. Also Steuerflucht — Haushaltsdefizite — Vertrauenskrise — Steueropfer, ein fehlerhafter Zirkel, eine Vertrauenskrise im Kreise, die mit Steueropfern wohl kaum erfolgreich bekämpft werden kann.

## Nur mit der Ruhe.

Forderungen der Landwirtschaftskammern. — Wie lange noch Schiele?

Die Vorsitzenden der deutschen Landwirtschaftskammern haben sich in einer Sitzung in Berlin mit dem Regierungsprogramm beschäftigt und eine längere Entschliebung gefaßt. Sie unterscheidet sich wenig von dem, was man in diesen Kreisen seit Wochen gehört hat. Dazu werden Forderungen aufgestellt wie Kündigung von Handelsverträgen, Aufgabe der bisherigen Handhabung der Meißbegünstigungsklausel, Verschärfung des Spiritusbeimischungs-zwanges usw.

Man wird die Entschliebung der Landwirtschaftskammervorständen in der Öffentlichkeit mit der nötigen Ruhe entgegennehmen. Die Ueberzeugung, daß mit der Schiele'schen Agrarpolitik nicht fortgefahren werden kann, ist fast allgemein geworden. Auch in Agrarkreisen ist man zu der Auffassung gekommen, daß die von Schiele betriebene Ueberspizung handelspolitischer Maßnahmen untauglich ist und unbedingt zum Chaos führen muß.

## Chemietrust steht gut.

Gringe Krisenwirkungen. — 120 Millionen Bankguthabene

Auf der gestrigen Tagung des Verwaltungsrates der I.G. Farbenindustrie A.-G., Frankfurt am Main, stand die allgemeine Geschäftslage zur Debatte. In dem jetzt veröffentlichten Bericht wird betont, daß der Geschäftsumfang gegenüber dem Vorjahr, von der Stickstoffabteilung abgesehen, nur verhältnismäßig geringe Einbußen erlitten hat. Für eine Reihe von Fabrikaten hat der Export ausgleichend gewirkt. Der gesamte Farbenverkauf ist jetzt in dem neuen Verwaltungsgebäude zusammengefaßt, in dem auch außer anderen Abteilungen noch der Chemikalienverkauf untergebracht ist. Für die finanzielle Stärke des Chemietrusts ist es bezeichnend, daß nach Abzug aller Bankschulden die vorhandenen Bankguthaben 120 Millionen betragen. Ueber die Höhe der Dividende für das laufende Geschäftsjahr 1930 wurde noch nichts bekanntgegeben, jedoch ist bei der noch guten Chemiekonjunktur wieder mit einer 12prozentigen Dividende des Farbentrusts zu rechnen. Dafür propagiert der Präsident Duisberg vom Farbentrust auch im Rundfunk den allgemeinen Lohn- und Gehaltsabbau.

## 11 Proz. Wolldividende.

Der Abschluß der Gladbacher Wollindustrie AG.

Die Wollindustrie scheint auch in diesem Jahr weit weniger von der Wirtschaftskrise betroffen zu sein als die Baumwollindustrie. Verschiedene Abschlüsse der letzten Zeit haben dies bereits erkennen lassen, und auch der jetzt vorliegende Geschäftsabluß der Gladbacher Wollindustrie Akt.-Ges. vom 2. Zosten in München-Glabbech weist in die gleiche Richtung.

Dieses Unternehmen hat trotz der allgemeinen Schwierigkeiten seine Umsätze im letzten Jahr sogar noch steigern können, obwohl auch die Exporte sich schwieriger gestalteten. Bei einem fast unveränderten Rohgewinn von 2,97 Mill. Mark wird nach Absetzung erhöhter Abschreibungen ein Reingewinn von rund 504 000 M. ausgewiesen, von dem wieder eine 11prozentige Dividende zur Verteilung gelangt.

Wie gut die Gesellschaft im letzten Jahr gearbeitet hat, zeigt die erhebliche Verbesserung der Bilanz. So sind die Schulden um fast die Hälfte bis auf 0,56 Mill. Mark zurückgezahlt worden, während Bankguthaben und Forderungen mit insgesamt 265 Mill. Mark sich nur unwesentlich verändert haben. Jedenfalls zeugen die fast um das Fünffache höheren Augenstände und Guthaben das Unternehmen von einer außerordentlich hohen Blüthezeit. In ihrem Geschäftsbericht stellt die Verwaltung zwar fest, daß noch keine Anzeichen für eine baldige Besserung der Wirtschaftslage vorliegen, weist aber zugleich darauf hin, daß die bisherige große Zurückhaltung der Konfektion und des Tuchhandels im Einkauf, sowie die starke Einschränkung der Bedarfsdeckung in Verbraucher-

treffen ein Vakuum geschaffen habe, das bei Eintritt einer Besserung der Verhältnisse sofort eine gute Beschäftigung gewährleisten dürfte.

## Steueropfer und Vertrauenskrise.

Ein Beitrag zum Thema der Kapital- und Steuerflucht.

Die den Unternehmern nahestehende Presse will von der Tatsache der Kapitalflucht aus Deutschland am liebsten überhaupt nichts wissen. So schreibt die schwerindustrielle „Deutsche Bergwerkszeitung“: „... Da die Young-Lasten weiter getragen werden sollen, muß man darauf gefaßt sein, daß die Spartätigkeit noch mehr nachlassen wird. Dafür wird im Ausland weiser geborgt werden, solange es dort Geld für Deutschland gibt...“ Also, Young-Lasten, Rückgang der Spartätigkeit, neues Borgen im Ausland. Von Kapitalflucht berichtet die „Bergwerkszeitung“ ihren Lesern nichts.

Im Inseratenteil des Blattes bekommt man die Sache etwas anders dargestellt. In derselben Nummer, die den zitierten eigenen Berliner Börsenbericht der „Bergwerkszeitung“ enthält, befindet sich folgende aufschlußreiche Anzeige:

### „Gelegenheit

zu vorzuleichter Verwendung von Schweizer Guthaben.

Aus Privatbesitz sind abzugeben für etwa 70 Mille 4½prozentige Hypotheken auf Geschäftshaus an bester Lage in großem Fremdenzentrum der Zentralschweiz. Offerten unt. Chiffre C 2186 Zg. an Publicitas A.-G. Zug (Schweiz).“



Wenn es schmeckt, bekommt es auch. Voll Appetit beißt das Kind in das lockende Brot mit frischduftender Rama Margarine. Und verlangt mehr. In seinem krafthungrigen Körper bauen die wertvollen Naturstoffe der Rama neue Energie und Wärme auf; das reichlich mit Rama ernährte Kind ist widerstandsfähig und lebhaft, es hat die nötige Grundlage für seinen anstrengenden, bewegten Tag.

Viele kluge Hausfrauen bereiten ihre meisten Speisen mit Rama — ungemischt durch andere Fette. Sie finden, daß Duft und Aroma, Ausgiebigkeit und Nährwert am besten durch Rama allein geschaffen werden.

MARGARINE



Theater, Lichtspiele usw.

Freitag, 7. 11.  
Staats-Oper  
Unter d. Linden  
A-V 68  
19 Uhr

Tristan u. Isolde  
Endg. 23 1/2 Uhr

Staats-Oper  
Am Platz der Republik  
V-B  
19 1/2 Uhr

Die Zauberflöte  
Schnell-Einverkauf  
Ende 22 1/2 Uhr

Staatl. Schiller-Theater, Charlitg  
20 Uhr  
NORA.  
Ende gegen 23 Uhr

Freitag, 7. 11  
Städt. Oper  
Blumenstr.  
Turnus III  
20 Uhr

Bohème  
Ende 22 1/2 Uhr

Staatl. Schausph.  
(am Gendarmenmarkt)  
59. A-V  
20 Uhr

Geschichte Gottfrieds  
von Berlichingen  
mit der eisernen Hand  
Ende 23 1/2 Uhr

Volkstheater  
Theater am Bülowplatz  
8 Uhr

Der fröhliche Weinberg  
Ab 8. November  
8 Uhr

Die Matrosen  
von Catarro  
Uraufführung

Staatl. Schiller-Th.  
8 Uhr

Nora  
Staatsober  
Am Pl. d. Republik  
7 1/2 Uhr

Die Zauberflöte

Deutsches Theater  
8 Uhr

Elisabeth  
von England  
von Ferd. Brückner  
Regie: Felix Hilpert

Kammerspiele  
8 1/2 Uhr

Die Komödie  
8 1/2 Uhr

Der Schwierige  
von Hugo von Hofmannsthal  
Regie: Max Reinhardt

Deutsches Künstler-Theat.  
Barbar. 3937. 8 1/2 Uhr

Jim und Jill  
Grote Hühner, Ernst  
Paulsen.

3.30 Stg. ungek. Vorstg.  
Jim und Jill  
Originalbes.  
halbe Preise

Renaissance-Theater  
Steinplatz 6780  
8 1/2 Uhr

Zum 25. Male:  
Voruntersuchung  
von Max Alsborg  
und O. E. Hesse  
3.30 Stg. ungek. Vorstg.  
Voruntersuchung  
Originalbes., halbe Preise

Zentral-Theat.  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Sonnt. auch 8 1/2 Uhr

Eine Freundin  
so goldig wie Du  
Operette v. Melsol.  
Vor. Nr. Paket  
st. 1.- M. nur 1.-  
gültig vom 5. bis 8. Nov.  
Sonntags 3 Uhr  
Rotkäppchen

Garnowsky-Bühnen  
Theater in  
der Strassmannstr.  
Täglich 8 1/2 Uhr

Sturm im  
Wasserglas  
Komödie von Frank.  
Komödienhaus  
8 1/2 Täglich 8 1/2  
Konto X  
von Bernauer und  
Deutreicher

Neues Theater  
am Zoo  
Am Bahnh. Zoo. Stpl. 6554  
Täglich 8 1/2 Uhr

Der große Latherfolg!  
Max Adalbert  
in  
Hasenklein  
Sonntags 4 Uhr  
Sonntags 3  
Knecht Rupprechts Fahrt  
ins Märchenland.

Theat. d. Westens  
8 1/2 Uhr

Finden Sie, daß  
Constance sich  
richtig verhält?  
Lessing-Theat.  
8 Uhr  
Ein  
Sommernachts-  
traum  
Regie: Max Reinhardt

Winter Garten

8 1/2 Uhr. — Zentrum 2619. — Rauchen erlaubt.

„Ein ausgezeichnetes, über-  
raschend gutes Programm,  
viele ganz neue Namen und  
Nummern, und zwar von aller-  
besten Klasse...“

B. Z. am Mittag vom 5. 11. 30.

Sonntag u. Sonntags je 2 Vorstellungen  
4 Uhr und 8.15. — 4 Uhr kleine Preise

Das führende Varieté

Theater i. d. Behrenstr. 53-54

Direktion: Ralph Arthur Roberts

Das häßliche Mädchen

Englisch — Roberts — Jansson.

Komische Oper  
8 1/2 Uhr

Das Mädel  
am Steuer

Operette v. Gilbert

GROSSES SCHAUSPIELHAUS

Im Weissen Rössel

Premiere: 8. November 7 1/2 u. 10 u.

Singspiel nach Blumenthal und Kadelburg  
von Hans Müller, Musik von Ralph Benatzky  
Musik. Karl Robert Stolz. Gesangstexte Robert Gilbert.  
Camilla Spira, Max Hansen, Trude Lieske,  
Otto Wallburg, Siegf. Arno, Walter Jankuhn,  
Paul Hörbiger, Käthe Lenz, Willi Schaefer, Mrs.  
Winkelstein, Desni, Gusti Göttenbauer,  
und das grosse Ensemble.

Orchester: Prof. Stern. Mus. Dir. Ernst Hauke.

Wegen Vorbereitung zur Premiere bis einschl.  
Freitag geschlossen — Vorverkauf 10-6

Regie: Erik Charell



mit  
Laura la Plante u. John Boles

URAUFFÜHRUNG

ab Freitag, 7. Nov. 30

Richard Oswald-Lichtspiele, Kantstraße 163

Colosseum, Schönhauser Allee 123

Germania-Palast, Charlottenburg, Wilmers-  
dorfer Straße 53

Pharus-Lichtspiele, Möllersstraße 142

Filmopalast Ballschmieder, Badstraße 16

Produktion: Universal-Pictures-Corporation  
Verleih: Deutsche Universal

KONSUM

GENOSSENSCHAFT BERLIN U. UMGEGEND E. G. M. B. H.

Für den Frühstückstisch

empfehlen wir unsere in der genossenschaftlichen  
Obst- und Gemüsekonservenfabrik Stendal hergestellten

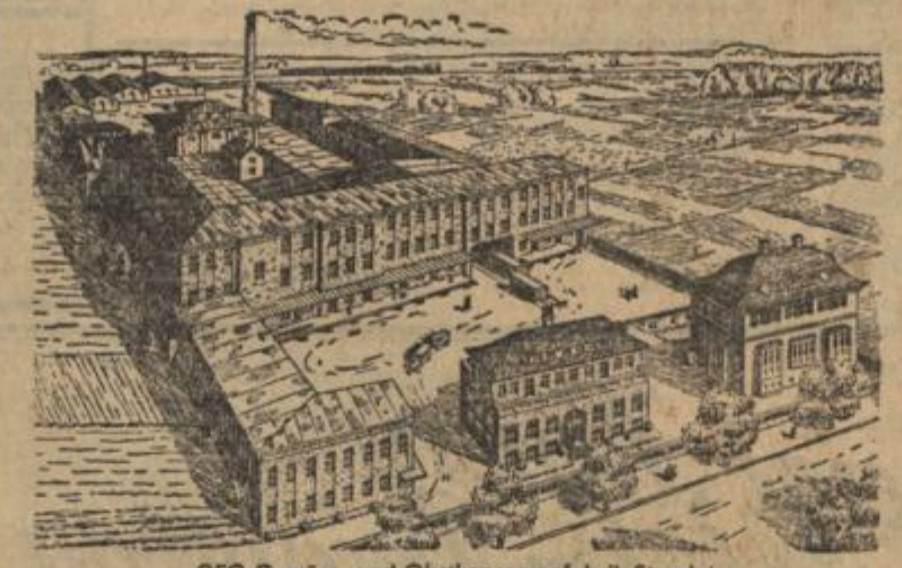
GEG-Frischobst-Marmeladen

- sie sind billig und gut!
- GEG-Pflaumenmus . . . Pfd. 50 Pf.
  - GEG-Pflaumen-Konfitüre . . . Pfd. 60 Pf.
  - GEG-Vierfrucht-Marmelade . . . Pfd. 55 Pf.
  - GEG-Johannisbeer-Konfitüre . . . Pfd. 80 Pf.
  - GEG-Aprikosen-Konfitüre . . . Pfd. 85 Pf.
  - GEG-Kirschen-Konfitüre . . . Pfd. 85 Pf.
  - GEG-Himbeer-Konfitüre . . . Pfd. 90 Pf.
  - GEG-Orangen-Konfitüre . . . Pfd. 95 Pf.
  - GEG-Erdbeer-Konfitüre . . . Pfd. 120 Pf.

Die Güte und Preiswürdigkeit unserer  
Fabrikate erkennen Sie auch an den

GEG-Konserven

- GEG-Junge Brechbohnen . . . 2-Pfd.-Dose 63 Pf.
- GEG-Junge Schnittbohnen . . . 2-Pfd.-Dose 63 Pf.
- GEG-Gemüse-Erbesen . . . 2-Pfd.-Dose 68 Pf.
- GEG-Junge Erbsen . . . 3-Pfd.-Dose 80 Pf.
- GEG-Leipziger Allerlei . . . 2-Pfd.-Dose 100 Pf.
- GEG-Tomaten-Mark . . . 1/2 Dose 26 Pf.
- GEG-Tomaten-Mark . . . 1/2 Dose 45 Pf.



GEG-Gemüse- und Obstkonservenfabrik Stendal

- GEG-Makkaroni Eierware, lose Pfd. 58 Pf.
- GEG-Makkaroni Hartgriegl, lose Pfd. 48 Pf.

Die Abgabe der Waren erfolgt in der  
**Konsum-Genossenschaft Berlin**  
nur an Mitglieder

Die Mitgliedschaft kann von jedermann erworben werden

Aufnahmegebühr  
**50 Pfennig**

Mitglieder-Aufnahmen werden in sämtlichen Abgabestellen der Konsum-Genossenschaft Berlin vollzogen

GERMANIA PALAST

Frankfurter Allee 313-314  
Von Freitag, den 7., bis Donnerstag, den 13. 11.

Emil Jannings

Liebling der Götter

mit Renate Müller, Olga  
Tschechowa, Hans Moser, Max  
Gülsdorf, Eduard v. Winterstein

Dazu das gute Beiprogramm

Beginn: Wochentags 6.30 Uhr,  
Sonntags 8 Uhr, Sonntags 8 Uhr  
Kasseneröffnung 1/2 Stunde vor Beginn

Metropol-Theater  
Täglich 8 1/2  
sonntags 4 u. 8 1/2 Uhr  
Sensationeller  
Operettenabend!  
Unter pers. Leitung  
des Komponisten  
**Viktoria  
und ihr Husar**

Kleines Theat.  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Loni Lenx** in  
Meine Schwester  
und ich  
nach Verweil von Elm.  
Musik von Benatzky.

Berliner Theater  
Dönh. 625, 626.  
Freitag, 7. Novemb.  
10 1/2 Uhr  
**Sektion  
Rahnsteifen**  
Ein Gegenwartsstück von  
Carl Sternheim.

**HALLER**  
Th. in Adolfsplatz  
8 1/2 Uhr:  
**Gräfin Fürstin**  
in Premierenbesetzung  
Sonntag 2 Vorstg.  
8 und 8 1/2 Uhr  
Nach. die ganze  
Vorstg. in halben  
Preisen

Keine Organisations-Bill, aber  
billige Preise:  
Parkett ab 3.- M.  
**REVUE**  
**Rose-Theater**  
Br. Frankfurter Str. 132  
Tel. Alex. 3422 u. 3494  
8.30 Uhr:  
**Kukuli**  
8.15 Uhr  
in der  
**Johannisnacht**

Lustspielhaus  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Kurt Götz**  
in  
**Hokuspokus**  
Theater am  
Schiffbauerdamm  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Die  
**Dreigroschenoper**  
von Brecht und Weill.  
Preise 1.- bis 12.- M.

alte-sänger  
Kottbuser Str. 6  
F. 8. Oberb. 6070  
Tägl. 8 1/2 Uhr, auch  
Sonntag 3 1/2 Uhr  
Die Frau des Mannes:  
„Wir lachen uns kaputt“  
mit  
Lotte Werk-  
meier  
Musik von  
Willi Kunz  
und  
Sigwart Dittich  
Tägl. 11-2, Abend. 8 u. 11

Familien-  
Nachmittage  
im  
**ROSE  
THEATER**  
Gr. Frankfurter Straße 132  
Billettkasse für den Vor-  
verkauf: Alexander 3422  
und 3424  
HEUTE  
nachm. 5 1/2 Uhr  
**Kukuli**  
mit Traute, Hans, Paul und  
Willi Rose  
Preise: von 30 Pf. bis 1.50 M  
Garderober u. Programm je  
10 Pf., 20 Min. Kaffeepause:  
Kaffee mit Kuchen 25 Pf.  
Kinder haben Zutritt  
Sonntags 4.15 Uhr  
**Petercheus Mondfahrt**  
Das entzückende  
Waldschlösschen  
(Preise von 30 Pf. bis 1.50 M)  
Wochentags 8 1/2 Uhr,  
Sonntags 7 u. 10 1/2 Uhr,  
„In der Johannisnacht“  
Sonntag, den 9. November  
2.15 Uhr  
einmalige Mittagsfeier  
Ludwig Hardt  
und Erstaufführung  
„Der Adam und der Tod“  
8.45 und 9 Uhr  
„In der Johannisnacht“.

Reichshallen-Theater  
Abends 8 Sonntag nachm. 3-7  
**Stettiner Sänger**  
Das neue Programm!  
Nachm. halbe Preise  
**Dönhoff-Brettel:**  
10 große Nummern!  
Tanz • Kapelle Hans Stetius.

Ziehung  
vom 11. bis 18. Novbr. 1930  
**Funfzehnte große  
Volkswohl-  
Lotterie**  
51 778 Gewinne und 2 Prämien im  
Gesamt-  
werte  
von RM  
Häufig-  
gew. a. die  
Doppelten  
Häufiggew. a.  
ein Einzeltes  
2 Haupt-  
gew. zu je  
50000 RM  
2 Prämien zu  
je 25000 RM  
2 Hauptgew.  
a. je 20000 RM  
2 Hauptgew.  
a. je 10000 RM  
Lose zu 1 RM Doppellose zu 2 RM  
**Glücksbrille** m. 1000000  
Glücksbrille m. 1000000  
Porto und Gewinnliste 20 Pf.  
in allen durch Plakate kenntlich.  
Verkaufsstellen sind durch  
**G. Dischlatis & Co.**  
Berlin Ca. Königstr. 57  
Postfachkonto: Berlin 6779  
Lauter Gew. auf  
Wunsch 90% bar

# Vor der Entscheidung.

## Es geht um das Existenzminimum der deutschen Arbeiterschaft.

Heute noch oder morgen fällt die Entscheidung der drei Unparteiischen, vielmehr die des früheren Reichsarbeitsministers Dr. Brauns, in dem Lohnkonflikt, den die Metallindustriellen im BMD und darüber hinaus im Gesamtverband und der Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände heraufbeschworen haben, um die Löhne herabzudrücken. Die Tariflöhne, denn die Akkordlöhne sind bereits durch entsprechende Maßnahmen innerhalb der einzelnen Betriebe herabgesetzt. Es liegt ja im Wesen des Akkordlohnstems, den Arbeiter zur Auspumpung seiner Arbeitskraft anzutreiben, bis man sein Arbeitseinkommen zu hoch findet, die Akkordpreise allmählich herabdrückt, um ihn um den Erfolg seiner besonderen Anstrengungen zu prellen.

Bei der Rationalisierung hat das Unternehmertum alle Vorteile für sich beansprucht, das Risiko aber auf die Arbeiterschaft abgewälzt. Ein Teil der Arbeiter ist abgebaut, und die in Arbeit verbliebenen Arbeiter müssen

zu einem großen Teil verkürzt arbeiten,

andere wieder Überstunden machen. Ein Unternehmertum, das in den Arbeitern nur noch einen möglichst herabzuschraubenden Bestandteil seiner Herstellungskosten erblickt, kann auch durch Verkürzungen und ähnliche Verlegenheitsmaßnahmen, die Lust und Liebe zur Arbeit nicht heben; es wird sie nur untergraben. Für schlechten Lohn kann es auf die Dauer keine gute Arbeit geben.

Wenn wir vor der Entscheidung im Reichsarbeitsministerium an das bevorstehende Weihnachtsfest erinnern, so nicht um etwa an das menschliche Gefühl der Metallindustriellen in Berlin oder im Reich zu appellieren. Ist doch eine schärfere Verneinung des Charakters des bürgerlichen Festes der Liebe kaum denkbar, als die langjährige Praxis der Metallindustriellen behauptet,

zwischen Weihnachten und Neujahr

Inszenierung zu machen und damit die Arbeiter inzwischen feiern, sie ohne einen Pfennig Einkommen zu lassen. Im „Abend“ wurde bereits darauf hingewiesen, daß diesmal die Feiertage in dieser Beziehung besonders ungünstig fallen und den Arbeitern ein erheblicher Lohnausfall entsteht. Dieser Ausfall trifft die Ber-

liner Metallarbeiter um so schwerer, als sie den Lohnverlust während der zwei Streikwochen, die sie dem Vorgehen des BMD und dem plumpen Schiedsspruch des Sonderrichters zu verdanken haben, bis dahin bei weitem noch nicht wieder ausgleichen können.

Es fehlt also nur noch, daß jetzt noch eine Lohnkürzung vor Januar hinzukommt, um die Stimmung zu erhöhen; wirtschaftlich ausgedrückt, um die durch Arbeitslosigkeit stark gedrückte Kaufkraft auch bei den noch arbeitenden Metallarbeitern für das Weihnachtsgeld vollends zu unterbinden. Wie es mit dem Preisabbau bestellt ist, das haben die Berliner Fleischermeister sehr deutlich gesagt.

Sie wollen auf den „an sich nicht teuren Preis“ (!) für Schweinefleisch nur etwa 10 Pfennig fürs Pfund aufschlagen. Werden die Löhne in der Berliner Metallindustrie und darüber hinaus im Reich, werden die Löhne aller Arbeiter herabgesetzt, dann werden deshalb

die Lebensmittelpreise nicht um einen Pfennig billiger.

Hat die Regierung aber nicht die Macht, eine merkliche Herabsetzung der Lebensmittelpreise herbeizuführen, dann hat sie auch nicht das Recht, ihre Macht für eine Verschlechterung der Löhne einzusetzen. Das Unternehmertum, das eine Ausnützung der Wirtschaftskrise zum Vordruck als sein gutes Recht betrachtet, das sein Vorgehen durch den Hinweis auf eine darauf folgende Preiserhöhung moralisch und wirtschaftlich drapiert, es denkt im Ernst nicht daran, sich seinen Rehring aus der so erzielten Verminderung seiner Herstellungskosten durch Preisverbilligung wieder fahren zu lassen. Es würde sich nicht erst in die Unkosten des Lohnkonflikts stürzen, wenn es den erhofften Gewinn zur Preisverbilligung verwenden wollte. Dafür kennen wir den „Interessentenhaufen“ zu gut, als daß uns eine allgemeine Lohnverschlechterung mit der Begründung auf Preisherabsetzungen schmacht gemacht werden könnte.

Eraweist sie sich als erfolgreich, dann läßt sich über Lohnkürzungen reden. Doch erst dann und nicht jetzt! Werden die Tariflöhne in der Metallindustrie unverändert verlängert, dann bleibt Zeit, um die Preisabbaukampagne durchzuführen.

## Merksblatt für Arbeitslose.

Arbeitslose, die sich auf ihrer Jobstelle abgemeldet und nachdem nur einige Tage gearbeitet oder Krankengeld bezogen haben, müssen sich am ersten Tage der Arbeitslosigkeit — nicht erst am nächsten Stempeltage — wieder beim Arbeitsnachweis eintragen lassen und einen Nachtrag in der Geschäftsstelle der Arbeitslosenversicherung stellen.

Das Landesarbeitsamt Brandenburg hat ein ausführliches Merkblatt herausgegeben, das jedem Arbeitslosen bei seiner Meldung von den Arbeitsnachweisen ohne Anforderung ausgehändigt wird. Wenn jeder Arbeitslose dieses Merkblatt aufmerksam liest, ist es unmöglich, daß ihm auch bei der größten Fluktuation auf dem Arbeitsmarkt materielle Verluste in der Arbeitslosenversicherung entstehen können.

Um unnötige Verzögerungen in der Bearbeitung der Unterstützungsanträge zu vermeiden, wird den Arbeitslosen dringend empfohlen, sich von den Arbeitgebern die vorgeschriebenen Arbeitsbescheinigungen ausstellen zu lassen. Dadurch bleibt dem Arbeitslosen manches Jahrgeld und den Sachbearbeitern in der Arbeitslosenversicherung mancherlei Hemmungen in ihrem Arbeitsgange erspart. Die Formulare können von den Arbeitgebern von jedem Arbeitsamt unentgeltlich bezogen werden.

Ein großes Schmerzenskind sind die Arbeitsbescheinigungen, wenn Kurzarbeit vorgelegen hat. Hier ist auf den 26 Wochenzeilen der Bruttolohn der 6-Tage-Woche anzugeben, der gezahlte Kurzarbeiterlohn ist in dem hierfür vorgesehenen Raum anzuführen. Die Lohnwoche mit Kurzarbeit muß also demnach doppelt erscheinen, einmal mit der 6-Tage-Lohn und einmal mit dem Kurzlohn. Es genügt die Angabe des Kurzlohnes der letzten drei Wochen. Wenn die Arbeitgeber den Lohn von vier oder fünf Tagen in der Woche angeben, dann ist darunter zu bezeichnen, daß der Ausfall der Arbeitstage ohne Verschuldung des Arbeitnehmers entstanden ist, andernfalls wird dem Arbeitslosen der Lohn für eine ganze Woche angerechnet. Bei Kurzarbeit infolge Arbeitsmangel läßt die richtige Ausfüllung dieser Arbeitsbescheinigungen durch die Arbeitgeber bzw. ihrer Lohnbüros noch viel zu wünschen übrig.

Die Barzeitszeit kann nur herabgesetzt werden, wenn Kurzarbeit am Schluß des Arbeitsverhältnisses von mindestens zweiwöchiger Dauer, infolge der das Arbeitsentgelt um mindestens ein Drittel gekürzt war, vorgelegen hat. Um Mißverständnissen vorzubeugen, wird noch bemerkt, daß das Gesetz bei den Heimarbeitern Kurzarbeit nicht kennt.

Schließlich wird noch besonders darauf hingewiesen, daß nach der neuen Fassung des Gesetzes zur Berechnung des Unterstütlungslohes der Bruttolohn der letzten 26 Wochen (ausschließlich der gesetzlichen Feiertage) des Arbeitsverhältnisses notwendig ist. Wenn also in den letzten 26 Wochen Krankheitszeiten liegen oder es mußte ausgelegt werden, dann muß der Lohn angegeben werden, den der Arbeiter bezogen hätte, wenn er voll gearbeitet hätte, da zur Berechnung der Lohnklasse in jedem Falle der Verdienst der vollen 26 Wochen gebraucht wird.

Krankentaggengeldmitglieder, bei denen die Beiträge nach Grundlohn und Stufe erhoben werden, müssen sich, bevor sie ihren Antrag auf Unterstützung stellen, von der Krankenkasse Grundlohn und Stufe bezeichnen lassen. Es ist eigentlich Pflicht dieser Erkrankten, ihre arbeitslosen werdenden Mitglieder darüber zu unterrichten. Dem Arbeitslosen werden unnütze Wege und mancher Kerger erspart, wenn er bei der Stellung des Unterstützungsantrages seine vollständigen Papiere vorlegen kann.

## „Filmarbeiter rüsten zum Kampfe.“

So schrieb die „Rote Fahne“ am 29. Oktober, um durch die Wiedergabe eines Verammlungsberichtes den sogenannten RKO-Leuten unter die Arme zu greifen. In dem Bericht heißt es, daß die Deutsche Filmgewerkschaft (DGF) — man lese — 10 überpartikale und 40 von der RFD unter Zwang gestellte Mitglieder für die Belegschaft der Firma Dröge u. Lorenz, Weichensee, eine Verammlung einberufen hatten. Es soll auch ein Vertreter dieser „Gewerkschaft“ gesprochen haben. Gleichfalls wurde der übliche „Kampfausbruch“ zur Durchführung des Lohnkampfes gebildet. Auch die unbedingt notwendige Kommission zur Durchführung der „Maßnahmen“ wurde „gewählt“.

Es dürfte an der Zeit sein, daß die Filmarbeiterkassen erkennen, daß sie nur Vorparadien für die sogenannte RKO leisten. Die sogenannte „Deutsche Filmgewerkschaft“ hat mit der oben angeführten Verammlung den „großen Erfolg“, daß von einer Belegschaft von 120 bis 130 Mann 11 Personen anwesend waren. Die „gewählte Kommission“ kam dadurch zustande, daß man die Namen der Anwesenden aufschrieb und hieron 6 Personen bestimmte, welche man dann als „gewählt“ bezeichnen konnte.

Dieses Verfahren zeigt mit aller Deutlichkeit, daß es den RKO-Leuten nur darauf ankommt, unter allen Umständen für ihre Wahnsinnspolitik Agitation zu machen. Es wird auch die Filmarbeiter interessieren, wer der Vertreter dieser handwerklichen Radausmacher ist. Da nach Ansicht der RKO heute alles hell aus Rostau kommt, so haben sie sich als Vertreter eines Herrn Koch (Angestellter der Russischen Handelsvertretung) verschrieben, der seine Unkenntnis in der Filmindustrie dadurch zu verbergen sucht, indem er den Filmarbeitern glauben machen will, daß mit Reklamationen und Kampfausschüssen der Arbeiterschaft geholfen werden kann. Es wird Zeit, daß die Filmarbeiterkassen zum Kampfe rüsten.

## Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Karfreitagsfeierung um 20 Uhr im Gewerkschaftshaus, Zimmer 26. — Weihnachtsfeierung um 20 Uhr im Metallarbeiterverband, Unter den Linden 44. — Preis, Freitag, 19. 12. Uhr. In der Gruppe: Richtig! Jugendklub, Schule, Festschrift, 20. Sonntag: Was haben wir von neuen Feiertagen zu erwarten? — Preisausstellung, Gruppenführer, Straße 11. — 2. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 3. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 4. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 5. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 6. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 7. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 8. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 9. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 10. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 11. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 12. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 13. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 14. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 15. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 16. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 17. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 18. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 19. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 20. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 21. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 22. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 23. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 24. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 25. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 26. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 27. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 28. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 29. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 30. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 31. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 1. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 2. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 3. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 4. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 5. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 6. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 7. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 8. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 9. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 10. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 11. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 12. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 13. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 14. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 15. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 16. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 17. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 18. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 19. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 20. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 21. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 22. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 23. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 24. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 25. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 26. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 27. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 28. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 29. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 30. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 31. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 1. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 2. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 3. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 4. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 5. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 6. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 7. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 8. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 9. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 10. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 11. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 12. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 13. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 14. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 15. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 16. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 17. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 18. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 19. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 20. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 21. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 22. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 23. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 24. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 25. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 26. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 27. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 28. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 29. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 30. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 31. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 1. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 2. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 3. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 4. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 5. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 6. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 7. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 8. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 9. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 10. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 11. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 12. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 13. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 14. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 15. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 16. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 17. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 18. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 19. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 20. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 21. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 22. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 23. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 24. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 25. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 26. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 27. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 28. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 29. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 30. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 31. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 1. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 2. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 3. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 4. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 5. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 6. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 7. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 8. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 9. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 10. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 11. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 12. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 13. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 14. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 15. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 16. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 17. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 18. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 19. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 20. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 21. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 22. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 23. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 24. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 25. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 26. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 27. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 28. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 29. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 30. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 31. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 1. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 2. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 3. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 4. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 5. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 6. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 7. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 8. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 9. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 10. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 11. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 12. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 13. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 14. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 15. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 16. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 17. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 18. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 19. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 20. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 21. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 22. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 23. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 24. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 25. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 26. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 27. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 28. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 29. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 30. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 31. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 1. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 2. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 3. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 4. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 5. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 6. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 7. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 8. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 9. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 10. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 11. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 12. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 13. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 14. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 15. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 16. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 17. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 18. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 19. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 20. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 21. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 22. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 23. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 24. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 25. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 26. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 27. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 28. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 29. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 30. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 31. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 1. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 2. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 3. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 4. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 5. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 6. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 7. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 8. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 9. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 10. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 11. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 12. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 13. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 14. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 15. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 16. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 17. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 18. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 19. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 20. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 21. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 22. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 23. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 24. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 25. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 26. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 27. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 28. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 29. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 30. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 31. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 1. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 2. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 3. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 4. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 5. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 6. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 7. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 8. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 9. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 10. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 11. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 12. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 13. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 14. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 15. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 16. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 17. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 18. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 19. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 20. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 21. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 22. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 23. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 24. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 25. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 26. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 27. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 28. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 29. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 30. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 31. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 1. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 2. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 3. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 4. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 5. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 6. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 7. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 8. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 9. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 10. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 11. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 12. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 13. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 14. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 15. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 16. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 17. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 18. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 19. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 20. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 21. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 22. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 23. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 24. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 25. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 26. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 27. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 28. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 29. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 30. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 31. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 1. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 2. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 3. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 4. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 5. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 6. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 7. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 8. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 9. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 10. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 11. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 12. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 13. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 14. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 15. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 16. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 17. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 18. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 19. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 20. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 21. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 22. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 23. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 24. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 25. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 26. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 27. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 28. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 29. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 30. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 31. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 1. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 2. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 3. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 4. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 5. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 6. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 7. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 8. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 9. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 10. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 11. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 12. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 13. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 14. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 15. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 16. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 17. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 18. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 19. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 20. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 21. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 22. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 23. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 24. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 25. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 26. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 27. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 28. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 29. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 30. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 31. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 1. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 2. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 3. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 4. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 5. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 6. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 7. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 8. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 9. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 10. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 11. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 12. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 13. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 14. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 15. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 16. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 17. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 18. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 19. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 20. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 21. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 22. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 23. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 24. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 25. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 26. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 27. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 28. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 29. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 30. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 31. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 1. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 2. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 3. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 4. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 5. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 6. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 7. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 8. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 9. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 10. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 11. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 12. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 13. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 14. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 15. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 16. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 17. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 18. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 19. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 20. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 21. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 22. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 23. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 24. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 25. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 26. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 27. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 28. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 29. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 30. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 31. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 1. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 2. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 3. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 4. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 5. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 6. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 7. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 8. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 9. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 10. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 11. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 12. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 13. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 14. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 15. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 16. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 17. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 18. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 19. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 20. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 21. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 22. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 23. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 24. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 25. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 26. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 27. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 28. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 29. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 30. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 31. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 1. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 2. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 3. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 4. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 5. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 6. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 7. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 8. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 9. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 10. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 11. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer, Straße 11. — 12. Sonntag: Weihnachtsfeier, Gruppenführer



# Wenn das Geschirr blitzsauber strahlt,

wenn Pfannen, Töpfe und Tiegel in appetitlicher Reinheit glänzen – dann weiß man: hier wird mit Liebe geschaffen, hier schaltet die Hand einer tüchtigen Hausfrau, hier schmeckt das Essen!

Und so einfach ist es:

☉ der unvergleichliche Küchenhelfer übernimmt es, alle Geister der Unsauberkeit zu verjagen. Im Handumdrehen, in der halben Zeit wie sonst, ist das Geschirr blitzsauber, geruchlos, und alles blitzt wie neu!

Ein Eßlöffel ☉ auf einen Eimer heißes Wasser, eine Ausgabe von weniger als 2 Pfg., verschafft Ihnen das. Deshalb gehört ☉ in jede Küche!



das Mädchen für alles!

**iMi**

Hergestellt  
in den Persilwerken

*Henkel's*  
**Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel**  
für Haus- und Küchengerät



# Ans Werk am Mühlendamm!

Was ein Bauarbeiter zum Umbau der Schleuse sagt! — Hinweg mit der Trägheit!

Der geplante Umbau der Mühlendamm-Schleuse ist in einem Teil der Berliner Presse und an manchem grünen Tisch scharf kritisiert worden. Nicht immer zeugten die Einwände von allzu großer Sachkenntnis. Nachstehend geben wir nun die Aufschrift eines Bauarbeiters wieder, die mit erschöpfender Deutlichkeit alle kleinsten Erwägungen beiseite schiebt und in die Forderung ausklingt: Gebt uns endlich Arbeit!

Bekanntlich soll die Stadt Berlin ihre grundsätzliche Zustimmung dazu geben, die Kosten zu übernehmen, die beim Neubau der Mühlendamm-Schleuse dadurch entstehen, daß alle Verkehrs- und sonstigen Interessen der Stadt Berlin berücksichtigt werden. Eine Angelegenheit, die bald erledigt sein könnte, wenn alle Beteiligten etwas weniger wären und statt mit Worten, auch mit Taten für die Beschaffung von Arbeit sich einsetzten.

Nun hat man sich schon um das Ephraimische Palais gezanzt, ob es erhalten bleiben kann oder nicht, eine Frage, die für den Arbeitsbeginn und die Zustimmungserklärung ganz ohne Bedeutung ist. Es ist ein Lindling, weil die Fachleute sich hierüber nicht einigen können, den ganzen Schleusenumbau, der infolge der Bauverzögerung und Unzulänglichkeit der jetzigen Schleuse nicht zu umgehen ist, noch weiter hinauszuschieben.

Ferner streiten sich Berufene und Unberufene darum, ob die Schleuse, wenn sie schon neu gebaut wird, für 1000-Tonnen-Schiffe befahrbar gemacht werden soll oder nicht. Da aber der Mittellandkanal und der Hohenzollerkanal bereits für 1000-Tonnen-Schiffe berechnet sind, wäre der Baumeister ein

Esel, wenn er beim Neubau einer Schleuse nicht auf diesen Umstand Rücksicht nähme und die Schleuse nur für 600-Tonnen-Schiffe bauen würde. Daß mit dieser vorzüglichen Bemessung der Schleuse noch lange nicht ein regelrechter 1000-Tonnen-Verkehr herbeigeführt werden braucht, ist doch wohl klar. Ebenso wird man deswegen nicht die bestehenden Brücken abreißen und umbauen, wie ängstliche Gemüter glauben.

## Nacht Schluß mit dem Hin und Her!

Nun kommt man noch mit der neuen Weisheit, daß man das Projekt fallen lassen müsse, weil der Reichsverkehrsminister die entsprechende Rate für das Baujahr 1931 nicht im Etat eingelegt habe. Wenn der Reichsverkehrsminister nicht bauen wollte und mühte, hätte er auch die erste Rate von 500 000 M. für dieses Jahr nicht einzulegen brauchen. Diese ist aber eingelegt und zum Teil auch schon für die Inangriffnahme der Arbeiten in Anspruch genommen. Das Reich wird auch die zweite Rate bewilligen müssen, wenn die Stadt Berlin nur endlich einmal zu einem Beschluß käme. (Wie der „Vorwärts“ mitteilte, hat der zuständige Stadtverordnetenausschuß dem ersten Projekt des Magistrats bereits zugestimmt. Die Red.) Durch all dies Hin und Her vergeht die Zeit und unsere Arbeitslosen können weiter hungern, der Wohlfahrtsrat der Stadt steigt weiter, die Bauwirtschaft mit all ihren Nebenzweigen liegt daneben und die Zustände treiben immer mehr der Katastrophe zu. Wo es gilt, tatkräftig zuzupacken, um aus der Misere herauszukommen, da spielen sich alle möglichen Instanzen und grünen Tische gegeneinander aus.

## Aus den Bezirken.

### Tempelhof fordert Stalins Rücktritt!

Auf einen Schelm anderthalb!

In der Tempelhofer Bezirksversammlung haben sich unsere Genossen einen recht guten Biß geleistet, um den Unfimm der meisten kommunistischen Anträge in den Bezirksversammlungen zu zeigen. Zu einem kommunistischen Antrag, der in der üblichen Form gegen den sozialdemokratischen Polizeipräsidenten wegen eines erblichem „Blutbades“ in der Kösliner Straße betete, stellten die Sozialdemokraten folgenden Zusatzantrag:

„Die Bezirksversammlung protestiert ferner gegen die Massenerziehungen in Rußland, sie ersucht das Bezirksamt, der russischen Regierung die schärfste Mißbilligung darüber auszusprechen und den Rücktritt von Stalin zu fordern.“

Als Begründung war diesem Zusatzantrag folgender Satz angefügt: „Mit diesen Anträgen soll perhorribiliter werden die Unfähigkeit und Ueberflüssigkeit so vieler Anträge, die auf Verlangen einer politischen Zentrale auf die Tagesordnung der Berliner Bezirksversammlungen gesetzt werden.“ Durch diese Handlung sollte gleichzeitig aber auch gegen den deutschnationalen Vorsteher protestiert werden, der aus Angst vor den Kommunisten auch die allerblödsinnigsten Anträge ohne Widerstand auf die Tagesordnung setzt.

## Krach bei der Stadtratswahl.

### 5. Bezirk — Friedrichshain.

Eine Vorlage des Bezirksamtes, 5000 M. bereitzustellen für die Errichtung von Wärmehallen für Wohlfahrtsarbeiter wird von der Versammlung ohne Debatte angenommen. Bei einer weiteren Vorlage, die sich mit der Schaffung von Turn- und Spielplätzen auf fünf Schulhöfen bezieht, verurteilten die Kommunisten das übliche alberne Gewäsch an den Mann zu bringen, daß der sozialdemokratische Magistrat an den kleinen verbauten Schulhöfen im Bezirk die Schuld trage. Unsere Genossen Mardus und Klingler wiesen diese lächerlichen Behauptungen entschieden zurück. Vom sozialdemokratischen Magistrat seien die Schulen im Bezirk nicht erbaut worden; was jedoch der Magistrat und das Bezirksamt getan haben, das sind bedeutende Verbesserungen an und in den Schulen im Bezirk. Die schweren Unterlassungssünden der vorkriegszeitlichen Kommunalpolitik können nicht mit einem Schlag wieder gutgemacht werden. Die Kommunisten sind außerdem gar nicht berufen, Kritik zu üben, da sie ja dem Magistrat und dem Bezirksamt selbst die Mittel verweigern, die zum Ausbau der Schulen erforderlich sind. Die Vorlage nahm die Versammlung jedoch zur Kenntnis. Die Wahl von zwei unbesetzten Stadträten sowie ein von der kommunistischen Fraktion eingebrachter Protest gegen die Nichtbestätigung von Kommunisten zu Stadträten führte zu stürmischen Debatten. Genosse Bahn erklärte im Namen der sozialdemokratischen Fraktion, daß diese prinzipiell Gegner des Bestätigungsrechtes sei. Solange diese gesetzlichen Vorschriften über Geltung haben, müssen sie auch beachtet werden. Den Protest lehnte die sozialdemokratische Fraktion ab. Mit den Stimmen der Deutschnationalen und des Naysmannes gelangte jedoch der kommunistische Protest zur Annahme. Aus diesem Vorspiel war schon ersichtlich, daß zwischen den Kommunisten und den Deutschnationalen einschließlich des Falkenkreuzlers feste Abmachungen bestanden. Die bürgerlichen Fraktionen, die sich auf einen Kandidaten nicht zu einigen vermochten, gingen gesondert vor. Dabei glaubten die Deutschnationalen nun im Wege des Kuhhandels mit den Kommunisten wenigstens einen Mann durchzubringen. Von unserer Seite war der Genosse Senf vorgeschlagen, der jedoch nur die Stimmen der sozialdemokratischen Fraktion erhielt. In der notwendig gewordenen Stichwahl mit dem kommunistischen Kandidaten entließ sich die Arbeitsgemeinschaft der Mitte der Stimme, während die Deutschnationalen und der Nazi für den kommunistischen Kandidaten stimmten. Bei der Wahl des zweiten Stadtrates glaubten nun die Deutschnationalen, daß die Kommunisten bereits im ersten Wahlgang für ihren Kandidaten stimmen werden; sie hatten jedoch die Rechnung ohne die bestehenden kommunistischen Richtlinien gemacht. In der Stichwahl wurde der kommunistische Stähler gegen unseren Genossen Senf gleichfalls mit Hilfe der Rechten gewählt. Das Ergebnis verfehlt nicht nur die kommunistische Fraktion in einen freudigen Jubel, sondern auch die kommunistischen Tribünenbesucher haben jetzt eine Gelegenheit, lärmende Kundgebungen zu veranstalten. Um die Arbeitsfähigkeit der Versammlung zu sichern, war der Vorsitzende, Genosse Böbling, gezwungen, die Protokolle unter Zustimmung der Polizei aus dem Saal zu entfernen. Rummel spielten sich im Saal so wüste Szenen ab, daß auch hier der Vorsitzende durchgreifen mußte. Der aus staatlichen Mitteln bezahlte „Berater“ der Jugend, der Berufsberater Bänisch promozierte die Versammlung in einer Weise, daß auch er durch Polizeibeamte aus dem Saal entfernt werden mußte. Damit war der Zweck der Kommunisten, die Versammlung arbeitsunfähig zu machen, erreicht. Die Versammlung wurde daraufhin gelöst.

Eine Abschiedsfeste für Polizeioberst Hellriegel, der bekanntlich als Kommandeur der Schutzpolizei nach Magdeburg gehen wird, findet am kommenden Sonntag, dem 9. November, in den Räumen des Deutschen Automobil-Klubs in der Hardenbergstraße statt. Oberst Hellriegel wird am Mittwoch nächster Woche das Kommando über die Schutzpolizei in Magdeburg übernehmen.

# Die Schließung des „Cholerahauses“

Auf dem Wege der Krankenhausreform — Der geplante Neubau im Bezirk Kreuzberg

Während in den vergangenen Jahren mit Heranziehen des Winters die Ablegung der Berliner Krankenhäuser sties, war in diesem Jahre sehr einseitig das Betonmassiv aus einigen Schichten unterworfen. Bei etwas über 15 000 verstorbenen kranken Krankenbetten ist die Deckung nur 84 Proz., so daß etwa 16 000 Betten fehlen. Diese Lücke soll durch einen Zuschuß von rund 20 000 M.

In der letzten Stadtbilanz vom 31. Oktober wies Genosse Stadtrat Dr. Roder bereits auf die Auswirkung der Rotverordnung der Brüning-Regierung als Ursache dieser Erscheinung hin. Zweifellos ist die Zahl der verheirateten Patienten groß, die eine Krankenhausbehandlung ablehnen, weil ihre Familie sonst nach der Rotverordnung als Hausgeld nur die Hälfte des Krankengeldes erhalten würde, da die Krankenkassen jetzt nur einen geringen Zuschlag zum Hausgeld gewähren dürfen, wenn mehr als ein Angehöriger vorhanden ist. Auch die zweite Annahme, daß die Erhebung der Krankengeldgebühr indirekt einen erheblichen Einfluß auf die Belegungsziffer der Krankenhäuser habe, wird von allen Fachleuten als richtig bestätigt.

Da es sich also bei der Kinderbeanspruchung der städtischen Krankenhäuser um keine vorübergehende Erscheinung handeln wird, ist es verständlich, daß die Gesundheitsverwaltung Kreuzberg sich entschlossen hat, in einer Vorlage die Zustimmung der Bezirksversammlung zur vorläufigen Stilllegung des völlig unmodernem Krankenhaus Gütshamer Straße zu erwirken.

Dieses Krankenhaus ist im Jahre 1853 als Cholera-Krankenhaus innerhalb der Stadtmauer in der Nähe des halbeschen Tores erbaut worden. In den achtziger und neunziger Jahren war darin ein „Heimatshaus für Wöchter Höyerer Stände“ untergebracht, bis im Jahre 1897 infolge großen Bettenmangels die Einrichtung einer Hilfskrankeinstation notwendig wurde. Zuerst war in Aussicht genommen, diese Station nur bis zur Fertigstellung des damals im Bau befindlichen Rudolf-Virchow-Krankenhauses in Betrieb zu halten. Infolge des Bettenmangels für den dichtbesiedelten südlichen Stadtteil blieb aber die Station auch nach Eröffnung des Virchow-Krankenhauses in Benutzung. Die Schließung sollte erst dann erfolgen, wenn auf dem von der Stadt angekauften Gelände gegenüber dem Krankenhaus Am Urban — dem jetzigen Gesundheitshaus — der Erweiterungsbau für das Krankenhaus Am Urban fertiggestellt wurde. Das Projekt für diese Erweiterung auf insgesamt 1000 Betten und gleichzeitige Modernisierung mit besonderer Berücksichtigung der Behandlung von Infektionen und sonstigen akut Kranken ist von der zentralen Gesundheitsverwaltung als vordringlich anerkannt; zur Zeit fehlt allerdings noch die Finanzierung.

Als Folge des derzeitigen Bettenüberschusses sind von den 158 ausschließlich mit Frauen belegbaren Betten in der Gütshamer Straße nur 116 belegt, da die Gesundheitsverwaltung es vorzieht, die Kranken in guten Krankenhäusern unterzubringen.

Die Unterhaltungskosten eines so kleinen Krankenhauses stehen daher in gar keinem Verhältnis zu dem Nutzen, so daß die vorläufige Schließung gerechtfertigt ist, die Mittel freizumachen zur Förderung des Urban-Projektes. Die Verwaltung rechnet mit einer jährlichen Ersparnis von rund 350 000 Mark.

Wenn man jetzt nicht schließen würde, müßten für Instandsetzungsarbeiten und technische Neuerrichtungen (Erlaß der Osendurch Dampfheizung) über 100 000 Mark verausgabt werden, was mit Rücksicht auf den Mangel an Frei- und Grünflächen sowie die Befestigung der Krankenhauses durch den Hochbahnbetrieb nicht zu verantworten wäre. Nachdem die Kreuzberger Bezirksdeputation für das Gesundheitswesen ihre Zustimmung erteilt hatte, beschloß vorgestern auch die Bezirksversammlung einstimmig die vorläufige Stilllegung mit der Maßgabe, daß eine endgültige Schließung des Krankenhauses erst erfolgen darf, wenn vollständiger Ersatz geschaffen ist. Für die Unterbringung des bisher tätigen Personals (32 Beamte, 11 Angestellte und 31 Arbeiter) wird das Bezirksamt in weitgehendstem Maße bemüht sein.

P. R.

## Ehrung von Stadtverordneten.

Bürgermeister Schoff hat in Gegenwart des Stadtverordnetenvorstehers Hag den Stadtverordneten, die 25 und mehr Jahre der Stadtverordnetenversammlung angehören, eine vom Bildhauer Arthur Löwenthal entworfene Erinnerungsplakette überreicht und zwar dem Ehrenbürger und Stadtverordneten der Stadt Berlin Hugo Heimann sowie den Stadtverordneten Bender, Qäbide, Weid, Vincius, Zobel und Tempel. Auch dem früheren Stadtverordneten Dr. Dore, der der jetzigen Stadtverordnetenversammlung nicht mehr angehört, wurde die Plakette überreicht.

„Weltwirtschaftsstreife und Arbeitslosenproblem.“ Am Sonnabend, dem 8. November, 10½ Uhr, findet der nächste Vortrag der Freien Sozialistischen Hochschule im ehemaligen Herrenhaus, Leipziger Str. 3, statt. Genosse Fritz Kapfball spricht über das Thema „Weltwirtschaftsstreife und Arbeitslosenproblem“. Karten zum Preise von 50 Pf. (einschließlich Garderobe) sind an den bekannten Stellen und an der Abendkasse zu haben.

# Aufsehenerregende Winter-Angebote bei BAER SOHN A. G. Chaullee Str. 29-30

U-Bahn Stettiner Bahnhof

<b>Herren-Winterulster</b>	27.- 35.- 45.- 59.- 75.- 85.- 98.-
<b>Herren-Paletots</b>	29.- 36.- 48.- 65.- 75.- 85.- 118.-
<b>Damen-Wintermäntel</b>	18.- 27.- 36.- 49.- 55.- 69.-

<b>Lodenmäntel</b> für Damen und Herren	17.- 24.- 27.- 33.- 39.- 45.-
<b>Trenchcoats</b>	mit warmem Futter, ausknöpfbar
	29.- 33.- 45.- 58.-
<b>Windjacken</b> , mit Abseite,	besonders warm
	19.- 24.- 27.-

<b>Herren-Winterjoppen</b>	12.50 18.- 21.- 27.- 33.- 39.-
<b>Knaben-Winterjoppen</b>	für 8- bis 10-jährige 7.50 12.- 16.50
<b>Hosen</b> , besonders schwere Winter-	qualitäten 10.50 13.50 18.50

<b>Knaben-Winterulster</b>	Größe 0-6 10.50 15.- 18.- 24.- Größe 7-9 18.- 21.- 24.- 29.-
<b>Jünglings-Winterulster</b>	23.- 29.- 36.- 45.- 55.-
<b>Lederjacken</b> , warm gefüttert	49.- 59.- 69.- 85.- 98.-

## Unbefoldeter Stadtrat gewählt.

13. Bezirk — Tempelhof.

Bei der Wahl eines unbefoldeten Stadtrats erhielten in der Bezirksversammlung im ersten Wahlgang der sozialdemokratische Kandidat Dangloff 9 Stimmen, Wilmsmeyer von den Deutschen 11 Stimmen, Hilg von der Mitte 3 und Zimmermann von der SPD 6 Stimmen. Im zweiten Wahlgang erhielt Dangloff 9, Wilmsmeyer 16, Zimmermann 6 und Clara Wende 1 Stimme. Da im zweiten Wahlgang ein neuer Kandidat genannt wurde, galt Wilmsmeyer von den Deutschen als gewählt. Die im „Vorwärts“ bereits behandelte Vorlage des Bezirksamts, wonach 1100 M. aus Vorbehaltsmitteln für die Umgestaltung des Mariendorfer Rathausgartens zur Verfügung gestellt werden sollen, wurde einstimmig angenommen. Angenommen wurde ferner ein Antrag, der sich gegen die Einführung der Bier- und Getränkesteuer wendet. Angenommen wurde ferner, allerdings gegen die Stimmen der SPD, eine Vorlage des Bezirksamts, ein zinsfreies Darlehen in Höhe von 13 000 M. aus Vorbehaltsmitteln an den Tempelhofer Landheimverein zu geben. Außerdem wurde die Schließung des alten Tempelhofer Friedhofes endgültig beschlossen.

## Den Reinemachefrauen Tarifrecht!

18. Bezirk — Weissenhof.

Nachdem die Sitzung der Bezirksversammlung vom 15. Oktober durch die Schuld der Kommunisten wieder einmal aufgelassen war, brachten die Sozialdemokraten in der vorliegenden Sitzung einen Währungsantrag gegen den Vorsteher, Genossen Bauh, ein. Der Antrag wurde abgelehnt, da die Mehrheit der Versammlung der Ansicht war, daß Genosse Bauh die Kommunisten bisher sehr loyal behandelt hat. Es wurde verlangt, daß künftig energischer vorgegangen wird. Ein Antrag, den kommunistischen Sportorganisationen Leiharbeiter und sonstige Räume in der früheren Bezeichnung zur Verfügung zu stellen, fand — nachdem ein Zusatzantrag der Bürgerlichen abgelehnt war — keine Mehrheit. Die weitere Sitzung war mit einer großen Anzahl kommunistischer Kundreisen ausgefüllt, die nach Begründung den zuständigen Deputationen überwiesen wurden.

In der letzten Sitzung stand unter anderem die Wahl von zwei unbefoldeten Stadtratsmitgliedern auf der Tagesordnung. Da sich der bürgerliche Interessentenbauh über einen Kandidaten nicht einigen konnte (siehe Partei nach dem Mandat für sich in Anspruch) wurden mit unseren Stimmen zwei Kommunisten gewählt. Dabei erregte Heiterkeit, daß die Kommunisten bei dem einen ihrer Kandidaten nicht wählten, wie er richtig heißt. Eine Vorlage des Bezirksamts, den Schulstundenplan im französischen Viertel zu ändern, daß in der Sedanstraße die Vorgärten beseitigt, in der Weissenburg, Straßburg, Reg. Helfert, Kronprinz, Gäß-Lothringen- und Wörthstraße sowie in der Lindenallee aber bestehen sollen, wurde einstimmig angenommen. Gegen die Stimmen der SPD wurde ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, der das Bezirksamt ersucht, beim Magistrat dahin vorstellig zu werden, die Reinigungsfrauen in den Schulen für städtische Tarifarbeiterinnen zu erklären. Wodurch wurde in die Beratung der

Bedarfsanmeldung eingeleitet, die in der nächsten Sitzung fortgesetzt wird.

## Weihnachtsfreude für arme Kinder.

19. Bezirk — Pantow.

Wie nicht anders zu erwarten, benutzten die Kommunisten auch die letzte Pantower Bezirksversammlung wieder, um ihrer Agitation freien Lauf zu lassen. Es fiel allgemein auf, daß die Mitglieder der kommunistischen Fraktion sofort nach Eröffnung der Versammlung einer nach dem anderen ihre „Mägen“ abhoben, ein Beweis des vorbereiteten Spiels. Man würde ihnen wohl Ehre antun, wollte man über dieses Theater näher berichten. Nur soviel sei gesagt, daß der Bezirksvorsteher Hinz auf Veranlassung des Vorstehers durch die Polizei aus dem Sitzungssaal verwiesen werden mußte, weil er sich der Geschäftsordnung und den Anordnungen des Vorstehers dauernd nicht fügte. Der Ruch der Kommunisten ließ den Vertreter der Nazis nicht schlafen. Im Hof gegen die Sozialdemokratie sind sie sich einig. Es versteht sich, daß unsere Genossen den massenhaften Beschuldigungen und Drohungen von beiden Seiten die Antwort nicht schuldig blieben. Trotz allem wurde die lange Tagesordnung erledigt. Unter anderem wurden 3000 M. aus Vorbehaltsmitteln für die Weihnachtsbescherung bedürftiger Kinder bewilligt. Einer Vorlage des Bezirksamts betreffend den Verkauf eines Grundstückes an der Heimdallstraße in Heinersdorf an die Pantower Heimstätten G. m. b. H. wurde zugestimmt. Die Kommunisten protestierten wegen der Verschleuderung städtischen Besitzes an das Privatkapital. Sie überließen nur, daß die Pantower Heimstätten G. m. b. H. eine städtische Gesellschaft ist. Ein sozialdemokratischer Antrag auf Aufstellung von Verkehrswarnungstafeln vor den Schulen des Bezirks wurde angenommen. Bei der Beratung der Anträge der heuchlerischen SPD bezüglich des Metallarbeiterstreiks legte Genosse Häfner die Auffassung der organisierten Gewerkschafter der Demagogie der Schreier wirksam entgegen. Unter Ablehnung der diesbezüglichen SPD-Anträge wurde ein Antrag angenommen, daß in Not Geratene durch das Wohlfahrtsamt zu betrauen seien. Genosse Amberg gab dazu die Erklärung ab, daß diese Forderung eine Selbstverständlichkeit ist, so daß sich ein Beschluß darüber erübrige. Trotzdem wurde die sozialdemokratische Fraktion zustimmen, um diese Selbstverständlichkeit zu betätigen.

## Filmabend im Wedding.

Der Kreisverband für sozialistische Bildungsarbeit im Kreis Wedding veranstaltete kürzlich seinen ersten Filmabend. Schon lange vor Beginn füllte sich der große Saal der Hochschulgasse mit Besuchern, zum größten Teil waren es Frauen. Zur Aufzählung gelangte der Film „Mutter Krausens Fahrt ins Glück“. Mit dieser Veranstaltung hat der Kreisverband einen neuen Weg beschritten, um künstlerische Filme der Bevölkerung des Wedding zugänglich zu machen. Genosse Stadtrat Fabianke wies in seinen einleitenden Worten darauf hin, daß dieser Filmabend nicht der letzte sein soll. Er zeigte das Bestreben der Stadt Berlin und der Bezirksämter, für die Bevölkerung gesunde Wohnungen zu

bauen. Es sei ein Verdienst der Sozialdemokratie, auch im Wohnungsbau bahnbrechend gewirkt zu haben. Auf ihre Anregung ist mit dem alten System der Hinterhäuser gebrochen worden. Jede Wohnung soll Licht, Luft und Sonne haben. Der künstlerisch sehr wertvolle Film, der im „Vorwärts“ bei seiner Erstausführung ausführlich gewürdigt worden ist, ergriff die Herzen aller Besucher.

Mit dieser Veranstaltung ist dem Kreisverband für sozialistische Bildungsarbeit bewiesen, daß er auf dem richtigen Wege ist, im weiten Kreise der Bevölkerung des Wedding Aufklärung zu bringen. Allgemein Bewunderung erregte das pfeifenlose Abrollen des 3300 Meter langen Films. Die Apparatur war vom Bezirksverband für sozialistische Bildungsarbeit gestellt worden. Die nächste Veranstaltung findet am 21. November im Schwimmbad der Gesellschaftshaus, Schwimmbadstraße, statt. Zur Aufführung gelangt: „Die Wunder Afriens“. Karten hierzu sind auf den Zahlenden und bei den Funktionären zu haben.

## Lehrt die Sprache unseres Nachbarvolkes!

Französisch für Anfänger und Mittelstufe will die Fredika (Bereinigung der Freunde der Internationalen Arbeit) erneut einrichten. Genossinnen und Genossen, auch Sympathisierende, werden eingeladen, sich umgehend zu entschließen für einen Donnerstag-Anfänger- und einen Freitag-Mittelstufe von 20-22 Uhr im Zentrum der Stadt. Die übrigen Tage sind für Englisch und auch Französisch besetzt. Unterricht wird nach der „Direkten Methode“ durch einen parteigenössischen Lehrer, der u. a. auch in Paris wirkte. Große Wandbilder und ein illustriertes Lehrbuch gestalten den Unterricht ungemein interessant. Im Sommer werden die teilnehmenden Genossen bereits in der Lage sein, sich mit ihren französischen Freunden verständigen zu können, die gerade jetzt ungemein rühmig für die Fredika arbeiten, deren Ziel es ist, die internationale Schicksalsverbundenheit des Proletariats auch persönlich zu pflegen. Anmeldungen von Genossinnen und Genossen werden umgehend erbeten an die Geschäftsstelle der Bereinigung (Genosse B. Haerke), Berlin SW. 19, Kurstraße 32, Vorderausgang III (Spittelmarkt), Telefon: Merkur 2106. Schriftlichen Anfragen sollte Briefporto beigefügt werden.

## Verdächtigungen gegen Berliner Kriminalkommissar.

Gegen den Kriminalkommissar D. am Berliner Polizeipräsidium werden Beschuldigungen erhoben, die zur Einleitung einer Untersuchung geführt haben. Gegen den Beamten ist u. a. der Vorwurf des Versicherungsbetruges erhoben worden. Die Beschuldigungen wurden von dem Kriminalkommissar bisher entschieden zurückgewiesen. Der Beamte, der früher im Grenzkommissariat beschäftigt war, ist seit etwa einem Jahr im Berliner Polizeipräsidium tätig. Der Beschuldigte ist vom Amt nicht suspendiert worden, da die Ermittlungen noch in der Schwebe sind und in strafrechtlicher Hinsicht noch keinen Beweis erbracht haben.

# Heute zu Tieren: billige und gute Lebensmittel einkaufen

Preise nur Freitag u. Samstag. Fleisch u. leichtverderliche Waren sind vom Versand ausgeschlossen. Verkauf soweit Vorrat. Mengengabe vorbehalten. Die Zusendung von Lebensmitteln erfolgt bei Bestellung von 6,00 an

**Hirschfleisch**  
Pfd. von **0,48**

**Hirschblatt**  
Pfd. von **0,85**

**Hasen**  
gestreift u. ausgeworfen, Pfd. v. **1,05**

**Fasanen**  
Stück von **2,60**

**Enten frisch**  
Pfd. von **1,00**

**Suppenhühner**  
frisch, Pfd. von **0,90 0,98**

**Tauben gefroren**  
Stück von **0,56**

**Gänse frisch**  
Pfd. von **0,95**

**In allen unseren Häusern**

**WURSTWAREN**  
Dosenwürstchen 4 St. Inhalt, Dose 0,50  
Hausmachersülze Pfd. 0,68  
Rot- od. Leberwurst Pfd. 0,68  
Sülzwurst Pfd. 0,78  
Speck fast. Pfd. von 0,95  
Landleberwurst Pfd. 0,95  
Fleischwurst Pfd. 0,95

**OBST UND GEMÜSE**  
Tomaten holländische, Pfd. 0,28  
Kochbirnen Pfd. 0,20  
Musäpfel 3 Pfd. 0,58  
Amerik. Tafeläpfel Pfd. 0,38  
Krimäpfel Pfd. 0,48  
Smyrna- u. Krim-Feigen Pfd. 0,32  
Märonen Pfd. 0,32  
Weintrauben Pfd. 0,68  
Bananen Pfd. 0,38  
Zitronen Pfd. 0,38

**FISCHE UND RÄUCHERWAREN**  
\*Schellfisch 1. gang., Pfd. v. 0,30  
\*Goldbars Pfd. von 0,24  
\*Kabeljau 1. gang., Pfd. 0,42  
\*Goldbarsfilet Pfd. 0,58  
\*Grüneheringe 3 Pfd. 0,72  
\*Zander gefroren Pfd. 0,60  
\*Lebende Spiegelkarpfen Pfd. von 0,95  
Bücklinge Pfd. von 0,38  
Seelachs geräuchert, Pfd. 0,58

**Brötchen 4 St. 0,10** **1/1 Brot 0,45** **1/2 Brot 0,23**  
Vorgeschriebenes Gewicht

**Preiswerte Weine und Spirituosen**  
Windesh. Römerberg 10 Fl. 0,85  
Johannisbeersaft, rot, ohne, Lit. 0,85  
Rheinl. Weizen, vormal. Lit. 0,85  
Cognac-Liköre 10 Fl. 3,25  
Kantorowicz-Einheitsliköre 10 Fl. 5,75  
„Herde-Gold“ W.K.-Gold 10 Fl. 1,50  
Johannisbeersaft, rot, ohne, Lit. 0,85  
Rheinl. Weizen, vormal. Lit. 0,85  
Cognac-Liköre 10 Fl. 3,25  
Kantorowicz-Einheitsliköre 10 Fl. 5,75  
„Herde-Gold“ W.K.-Gold 10 Fl. 1,50

**KÄSE UND FETTE**  
Harzer in Cellophan, Rolle 0,15  
Briekäse 3 Bollen 0,40  
Allgäuer Stangenkäse 10% Pfd. 0,52  
Tilsiter ohne Rinde, 20% Pfd. 0,70  
Tilsiter vollfett, Pfd. von 0,82  
Dän. Schweizer 10% Pfd. 0,84  
Holländer 40% Pfd. 0,90

**KONSERVEN** 1/2 Dose  
Stangenspargel extra stark 2,40  
Stangenspargel stark 2,20  
Bredbohnen 1 0,59  
Steinpilze 1,59  
Junge Erbsen fein 1,20  
Gemüseerbsen 0,55  
Berliner Allerlei 0,75  
Kohlrabi 1 Schale, m. Grün 0,35

**KONFITÜRE** Elmer ca. 2 Pfd.  
Pflaumen 0,95 | Johannisbeeren 1,15 | Kirschen 1,30  
Aprikosen 1,15 | Erdbeeren 1,30 | Himbeeren 1,30

**KOLONIALWAREN**  
Brudreis Pfd. 0,17  
Moulin-Reis Pfd. 0,28  
Italienischer Reis Pfd. 0,26  
Weiße Bohnen Pfd. 0,22  
Viktoria-Erbsen Pfd. 0,22  
Linsen Pfd. 0,22  
Eierbandnudeln Pfd. 0,48  
Fassonnudeln Pfd. 0,55

## HOLLANDISCHE BLUMENZWIEBELN

(Kulturanweisungen gratis)  
Schneeglöckchen 8 Stück 0,05 6 Stück 0,25  
Narzissen einfach, gelbweiß, 8 Stück 0,40  
Tulpen einfach, sortierte Farben Pfd. 0,08 6 Stück 0,45  
Tulpen Darwin, sortierte Farben Pfd. 0,10 6 Stück 0,50  
Hyazinthen für Gläser, sortierte Farben Pfd. 0,35 8 Stück 1,00

## Frisches Fleisch

Schweinebauch Pfd. 0,96  
Schweineschinken, 1. gang., Pfd. 0,98  
Kassler mild Pfd. von 1,08  
Schweinekamm od. Schuft ohne Beilage Pfd. 1,12  
Schweineköpfe mit Fettsack Pfd. 0,48  
Eisbein mit Spitzohr, gepökelt, Pfd. 0,78  
Rückenjeff bratfertig ohne Schwarte Pfd. 0,84  
Schweineleber Pfd. 0,98  
Hammelvorderfleisch Pfd. 1,04  
Kalbskamm ohne Beilage Pfd. 0,84  
Kalbsbrust Pfd. 0,94  
Kalbskeule bis 9 Pfd. schwer, ganz oder geteilt Pfd. 0,98  
Kalbsroulade Pfd. von 1,48  
Kalbskotelett Pfd. von 1,48  
Kalbsschnitzel Pfd. von 2,00  
Suppenfleisch Pfd. von 0,88  
Schmorfleisch Kalb, o. Ka., Pfd. 1,24  
Rouladen Pfd. 1,40  
Roasibeef ohne Knochen, Pfd. von 1,58  
Gulasch gemischt Pfd. 1,08  
Euler Pfd. 0,40  
Rinderlungen Pfd. 0,48  
Rinderbacken o. Knochen, Pfd. 0,58  
Rinderherzen Pfd. 0,68

## Gefrierfleisch

Hammelvorderfleisch Pfd. 0,68  
Hammelrücken Pfd. 0,78  
Hammelkeulen Pfd. 0,98  
Suppenfleisch Pfd. von 0,68  
Gulasch ohne Knochen Pfd. 0,98  
Schmorfleisch o. Knochen, Pfd. 1,20  
Rinderleber Pfd. 1,18

**SPIELWAREN- | WOHLFEILE WOCHEN**  
**AUSSTELLUNGEN** | Enorm billige Angebote in fast allen Abteilungen



Gute Zeiten für Schwindler.

In wirtschaftlich schweren Zeiten kreibt das Schwindlerunwesen ganz besondere Blüten. Das Betrugsdezernat des Berliner Polizeipräsidiums ist ständig hinter den Betrüger her, gestern ist wieder einmal ein guter Jang geblückt. Mehreren anderen „Junggeossen“, die sich noch ihrer Freiheit erfreuen, dürfte ebenfalls bald ihr Schicksal ereilen.

Mit einem ganz neuartigen Trick arbeitete ein Trio in Neukölln. Durch eine gedruckte Postkarte waren die Mieter eines Hauses in der Flughafenstraße davon verständigt worden, daß das Grundstück in den Besitz eines neuen Wirtes übergegangen sei. Der vermeintliche neue Wirt erschien dann persönlich, um die Mieten einzuziehen, hatte aber nur bei einem Mieter Erfolg. Einen Tag später stellte sich dann das Ganze als Schwindel heraus. In einem Hause in der Thomasstraße dagegen hatte er mehr Glück, sämtliche Bewohner zahlten an den Betrüger ahnungslos die Mieten. Da zu erwarten war, daß der Schwindel zum Monatswechsel wiederholt würde, stellte das Betrugsdezernat umfangreiche Nachforschungen an. Tatsächlich tauchte der Betrüger in der Gneisenaufstraße wieder auf. Dort ist eine Dame mit der Hausverwaltung beauftragt. Bei ihr rief angeblich der Wirt an, und teilte mit, daß er nicht selbst kommen könne, um die Mieten zu holen, vielmehr seinen „Reffen“ schicken werde. Die Frau schöpfte aber Verdacht und ließ den Boten von der Polizei festnehmen.

Seine Auftragsgeber wurden festgestellt als ein 49 Jahre alter Arthur Jahn, der gleichfalls festgenommen wurde und ein gewisser „Leo“, dem es gelang, zu entfliehen. Jahn ist nur der Helfershelfer, der Anstifter ist Leo, dessen Nachnamen Jahn nicht kennen will. Leo ließ im Oktober Karten drucken mit den Unterschriften Schneidewind, Ford und Dr. A. Schwarz. Nach der Benachrichtigung der Hausbewohner sollte Jahn dann fassieren gehen. Er ist es, der in der Flughafen- und in der Thürringer Straße gewesen war. Nach der Thomasstraße gingen er und Leo zusammen.

In der Gneisenaufstraße hatten beide den Boten vorgeschickt und warteten auf der Straße. Leo muß von weitem die Festnahme des Jahn mitangesehen haben, denn als man auch ihn fassen wollte, hatte er sich davongemacht. Ob die Schwindler jetzt auch an anderen Stellen noch aufgetreten sind, weiß man noch nicht. Für die Aufklärung wäre es gewünscht, wenn sich die Draufgänger, die gungläubig den Kartenauftrag erfüllt haben, bei Reimonsminister Assigleit, Dienststelle D 2 im Polizeipräsidium melden würden.

Nach zwei weiteren raffinierten Schwindlern wird noch gefahndet. Den Bürovorsteher eines Rechtsanwalts spielt ein Betrüger, der mit dem bekannten Potentrid „arbeitet“. In größeren Geschäften bestellt er erhebliche Posten Schreibpapier, Kohlebogen, Farbbänder usw. und erbittet die Zusendung der Waren durch einen Boten. Er gibt stets eine Adresse an, wo tatsächlich ein Rechtsanwalt wohnt. Auf der Treppe fängt er den Boten ab, gibt ihm den Auftrag, noch 3 Liter Tinte zu holen und betritt dreifach das Wartezimmer. Der Bote, der dadurch in Sicherheit gewiegt wird, läuft zum Geschäft zurück und inzwischen macht sich der Schwindler aus dem Staube. Der andere Gauner hat es auf kleine Schokoladen- und Bäckereigeschäfte abgesehen. Er tritt als Vertreter angelegener Firmen auf, hat aber mit diesen Firmen nicht das geringste zu tun. Er bietet kleinere Packungen Schokolade an und erzählt, daß die Firma dem Geschäft in den nächsten Tagen kostenlos einen Straßenautomaten zur Verfügung stellen werde. Für diesen beansprucht und erhält er eine Provision, auch müssen die abgenommenen Packungen sofort bezahlt werden. Der Automat wird natürlich nicht geliefert und beim Nachsehen stellen die Betroffenen fest, daß nur die oberste Schicht der Packung Schokolade enthält, darunter befindet sich Holz oder wertlose Pappe. Eine ganze Reihe kleiner Geschäfte sind von diesem Schwindler empfindlich geschädigt worden. Er ist nach der Beschreibung festgestellt als ein 37 Jahre alter Heinrich Müller, der schon früher ähnliche Betrügereien verübt hat.

Jugendweihen der Sozialisten, Freidenker und Gewerkschaften

Die Anmeldungen für die Frühjahrsjugendweihen 1931 bitten wir, unter Zahlung der Einschreibgebühr von 50 Pf., sofort bei den nachstehend aufgeführten Anmeldestellen vorzunehmen:

- Verwaltungsbezirk Mitte: D. Lehmann, R. 14, Uferstr. 11 (Vormwärts-Expedition) ...
Verwaltungsbezirk Prenzlauer Berg: W. Hoffmann, R. 58, Endener Str. 8 (Restaurant) ...
Verwaltungsbezirk Charlottenburg: Frau Joachims, Charlottenburg, Kaiserdamm 10 ...
Verwaltungsbezirk Spandau: F. Schulz, Spandau, Wilhelmshof ...
Verwaltungsbezirk Hiltbertsdorf: H. Köhler, Hiltbertsdorf, Schulze ...
Verwaltungsbezirk Köpenick: C. William, Köpenick, Alte Volkswirt ...
Verwaltungsbezirk Neukölln: Konsumverkaufsstellen in Neukölln ...

Alles um Kokain. Der Zusammenbruch einer Ehe.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte hatte sich ein Brezelverkäufer vom Kurfürstendamm wegen Vergehens gegen das Opiumgesetz zu verantworten. Mit ihm saß auf der Anklagebank die Frau seines Arbeitgebers, die er zum Kokaingenuss verleitet hatte, und schließlich sein Arbeitgeber selber, der wieder in dem Bemühen, seine Frau aus den Händen des Verführers und den Banden des Giftes zu befreien, mitschuldig geworden war. Im ganzen gesehen ein trauriges, fast tragisch anmutendes Bild von der Nachseite der Weltstadt.

Jonny-boy oder auch Kots-Jonny, so hieß der Brezelverkäufer in der Gegend um den Kurfürstendamm. Neben seinen Brezeln vertrieb er Kokain. Es gelang ihm, die Frau seines Chefs für sein schändliches Gewerbe zu interessieren und sie dem Kokaingenuss zuzuführen. Die Frau verließ sogar ihren Mann und folgte ihrem Verführer. Der Chemann bemühte sich unausgesetzt, seine Frau zu retten. Er riefte dem Paar nach, das nach Frankfurt geflüchtet war, bezahlte dort die Hotelrechnungen seines Angestellten und seiner Frau und nahm sie wieder mit nach Berlin. Aber auch hier gab die Frau trotz der Bitten des Mannes, doch ihn und ihre Kinder nicht unglücklich zu machen, ihre Beziehungen zu ihrem Freunde nicht auf. Schließlich veranlaßte sie sogar ihren Mann, ihr die Kauschgiftmittel, ohne die sie nicht mehr leben konnte, zu verschaffen. Ihr zu Liebe besorgte jetzt auch der Mann, der wohl durch seinen Angestellten die Quelle erfahren hatte, Kokain, und allmählich gewöhnte er sich auch selbst daran. Als alle diese Versuche, sich die Liebe seiner Frau zu erhalten, nichts nützten,

zeigte schließlich der Mann seinen Angestellten wegen Kokainmuggels an und mußte dabei zugeben, daß seine Frau und er selbst zum Kauschgiftgenuss verführt waren.

So standen jetzt die Frau, ihr Mann und ihr Freund gemeinsam vor Gericht. In der Verhandlung kämpften die beiden Männer erbittert gegeneinander und behaupteten, daß der andere der zwischen ihnen stehenden Frau Kokain verschafft habe. Die Frau ließ sich vor Gericht so weit hinreißen, daß sie auf die Seite ihres Freundes trat und ihren Mann mit gellender Stimme der Lüge bezichtigte. Er rächte sich dafür, indem er dem Gericht über „Jonny-boy“, seinen Lebenswandel und seinen Kokainhandel alles erzählte, was er gehört hatte.

Der Staatsanwalt hielt die Angaben des Mannes für erwiesen und sah den Brezelverkäufer als Kokaingroßhändler an, gegen den er eine Strafe von einem Jahr sechs Monaten Gefängnis beantragte. Gegen die Frau, die den Verlockungen des Freundes und des Giftes viel zu sehr nachgegeben hatte, beantragte er sechs Monate Gefängnis und gegen den Chemann, der der Verdächtige an dieser durch Kokain und Untreue-gerüttelten Ehe war, eine Geldstrafe von 100 Mark. Das Gericht stellte sich jedoch auf den Standpunkt, daß alle Vorwürfe gegen den Brezelverkäufer, soweit sie auf strafrechlichem Gebiete liegen, nicht erwiesen seien. Fest stehe nur, daß alle drei Angeklagten nach eigenem Geständnis sich Kokain verschafft hätten. Das Gericht hielt es daher für angemessen, jeden der drei Angeklagten wegen Vergehens gegen das Opiumgesetz zu zwei Monaten Gefängnis zu verurteilen.

Die Bevölkerung wird dieses rein formale Urteil, das der Mann, der mit aller Energie gegen den Verführer seiner Frau gekämpft hat, mit demselben Strafmaß mißt wie den Verführer selber, nicht verstehen.

Dier Jubiläen

30 JAHRE

und wiederum Beweise jahrzehntelanger Erfahrung und intensivster Arbeit im Dienst am Kunden. Von den 23 Groß-Berliner Filialen bestehen jetzt die Hälfte länger als 25 Jahre. Das Vertrauen unserer treuen Kunden verpflichtet uns zu neuen großen Leistungen! Wir veranstalten deshalb in sämtlichen Berliner Filialen

14 Jubiläumstage zu extra billigen Preisen ab 7/11

- Aus der großen Auswahl einige Preisbeispiele:
Kinder-Lackspangenschuhe, sehr billig Gr. 27-28 4/25
Damenspangenschuhe in Lack oder braun 5/25



130 eigene Verkaufsstellen, davon 23 in Groß-Berlin und Potsdam



10/90 Schwarzer Lackpump mit Stahllack-Einsatz
Liwera-Strümpfe und Liwera-Socken zu Ausnahmepreisen
In allen Filialen Luftballons gratis

N., Danziger Str. 1 Neukölln, Bergst. 12

Schw. od. braun Boxkoff-Herrenschuhe in echter Rohmenarbeit 9/80

& CIE. AG. BURG B. M.

# Kurt Rudolf Neubert: Frenzel rettet Müller...

(Schluß)

Oben in Frenzels Wohnung saß Müller auf dem Divan, er lag da, die Beine und Arme languaggestreckt, wie ein Toter, ein Ueberfahrner. Frenzel stärkte ihn mit einem rasch auf dem Gassocher gebrauten Kaffee.

„Nehmen Sie sich doch zusammen,“ redete er ihm dabei zu, „wir müssen uns verständigen.“ Und Müller erholte sich langsam, sah sich in der Wohnung um, die war nicht viel besser als seine Bude in der Hafenselbe. „Geben Sie mir ihr Ehrenwort, Müller, daß Sie das, was wir jetzt abmachen, niemals verraten werden.“ Müller hob schwach die Hand. „Ich habe ja kein Ehrenwort mehr, ich bin ja ehelos.“ Er warf sich in einem ungehemmten Ausbruch seiner Verzweiflung auf dem Divan zurück. Sein ganzer Körper bebte.

„Aber Müller, ruhig, ruhig. Finden Sie sich drein. Es ist nicht zu ändern. Sie müssen den Tatsachen gefaßt ins Auge sehen, daraus lernen. Und mit den gegebenen Möglichkeiten rechnen.“ Frenzel zog sich einen Stuhl zum Divan heran. Er fuhr fort: „Stellen Sie sich vor, Müller: Sie kommen nach einem halben Jahr aus dem Gefängnis, mit nichts, ein erstbiter Mensch. Was wollen Sie anfangen? Steine klopfen? Erbsen sind Sie dazu zu schwach, und zugutens gibt es genug Arbeitslose, auch in dieser Branche.“

„Ich schreie mich ja morgen schon tot,“ sagte Müller. „Nun will ich Ihnen mal etwas sagen, Kleiner. Totschlafen können Sie sich immer noch. Aber versuchen Sie es erstmal mit einem neuen Leben.“

„Womit?“

„Sehen Sie, Kleiner, das ist es. Für fünfhundert Em haben Sie sich ruiniert. Ein Unstut! Gefängnis! Fünfhundert Mark! Wenn es fünftausend wären. Müller, fünftausend, überlegen Sie mal, fünftausend, damit könnte man nachher was anfangen.“

Müller richtete sich auf. Seine Augen waren von Staunen und Schreck geweitet. „Ich soll... so meinen Sie doch... ich soll... aus der Kasse... fünftausend Mark...?“

Frenzels Stimme klang schneidend auf? „Sowohl, Müller und noch einmal soviel. Verstehen Sie? Kampe halb und halb. Das ist nicht unbillig. Man hat das gleiche Risiko. Wenn schon, denn schon. Es wird einen Weg geben, Ihnen das Geld sicherzustellen. Ich will dafür sorgen. Verlassen Sie sich darauf.“

Müller fiel zurück. Er lag eine Weile, unfähig, etwas zu erwidern. Aber in seinem Hirn arbeiteten Gedanken. Unerbittliche Gedanken.

„Sie!“ schrie er da, „Sie, da stimmt was nicht!“ Und wie er nun Frenzels Gesicht sah, wurde ihm alles klar. Sie — — ha — — den — —

„Still!“ sagte der Mann. Seine Hand legte sich auf Müllers Mund. „Ich habe gar nichts. Ich habe Ihnen bloß helfen wollen.“ Der Kleiner stand auf. Blau, milde, angewidert, lebensüber-

drüßig. „Gute Nacht!“ sagte er und ging zur Tür. Er erinnerte sich, daß sie vorher über eine Brücke gekommen waren.

Frenzel sprang auf ihn zu: „Das Haus ist ja verschlossen. Sie kommen nicht heraus, Müller, werden Sie endlich vernünftig, Sentimentalität hilft uns in diesem Falle nicht. Wer A sagt, muß auch B sagen.“

Er schrie es fast. Er fühlte eine Angst, eine Todesangst um sich selbst. Er kammerte sich an den Jüngeren, wie ein Ertrinkender. Sein Gesicht war verwandelt. Und wie Müller doch gehen wollte, schaute er: „Helfen Sie mir doch! Mir fehlen dreitausend Mark in der Kasse!“

Müller stand ganz gekrümmt, als hätte sich ein Messer in seinen Rücken bohrt. „Und ich, und ich, wer rettet mich?“ fragte er. Der andere lief auf den Stuhl, die Hände vor dem Gesicht. Und Müller kam näher, er war jetzt ganz klar, ganz nüchtern, er hörte schon das Wasser unter der Brücke rauschen. „Und ich?“ fragte er noch einmal. „Sind Sie nicht tiefer drin als ich, Frenzel? Und meine Jugend? Haben Sie nicht zehn Jahre mehr von dieser Welt, wie sie auch sein mag, zehn Jahre, Herr Frenzel? Was sagen Sie dazu? Ist Ihnen nicht der Gedanke gekommen, daß Sie mich retten könnten, nicht ich — Sie?“

„Müller, mein Gott!“ — — schaute der Mann. „Nicht zu retten! Hören Sie? Ich will ja raus aus dem Dreck. Ich habe diese Welber dort. Diese ganze falsche, verlogene, „normale“ Umgebung. Ich will leben! Leben! Mit 150 Mark im Monat, Gott, wie erscheint es mir für ein Glück, leben zu können!“

Er sah aber das Leben schon entschwinden. Nichts blieb, als ein dunkler Kanal! „Für fünfhundert Mark!“ dachte er. „Wofür?“

„Machen Sie mir unten die Haustür auf!“ sagte er dann entschlossen. „Ich gehe jetzt!“ Der andere erhob sich. Müller dachte, er wollte ihn würgen, wie er auf ihn zukam, aber der Kasserler fragte nur, ohne Kraft in der Stimme, ohne Kraft in der ganzen Gestalt. „Wohin wollen Sie denn, Müller? Das ist meine Sache!“

Aber der andere hing sich jetzt an ihn, seine Kräfte schienen zu wachsen, in seine blauen Wangen kam Blut, seine Augen hatten einen seltsamen Glanz: „Bleiben Sie, Kleiner, ich rette Sie!“ sagte er ruhig. Er lächelte sogar. Da weinte der Kleiner.

Sie schliefen in dieser Nacht nicht. Morgens tranken sie schwarzen Kaffee, rauchten Zigaretten und gingen schweigend ins Büro. Sie sahen sich nicht mehr an. Wortlos reichte Frenzel dem Kleinen 500 Mark für die Stempelmarkenkaufe. Und als zwei Stunden später der Chef kam, nahm der Kasserler ein Buch unter dem Arm und verließ seinen Blog. An der Tür atmete er noch einmal tief auf, und er sah auf den Kleinen, der geduckt sah, ihre Augen trafen sich jetzt wieder zum erstenmal, dann Kopfte der Letztere an die Tür, trat ins Zimmer zum Chef, während der Zurückgebliebene die Hände zum Gesicht erhob.

widerstehen konnte und in geistige Unmacht verankert, verlor er den letzten Haart. Er schrieb einen ergreifenden Abschiedsbrief an seine Kinder, taufte sich ein lauges, scharfes Messer, begab sich in die Einsamkeit der Berge und verübte Suizid.

Erst kürzlich, fast zwei Jahrzehnte nach dem Tode seines vielleicht erfolgreichsten Schriftstellers, begann Italien sich auf seine Pflicht. Aus privaten und öffentlichen Mitteln wurde Salgari Kindern ein Haus übermacht, und die Verleger, die durch seine Arbeit Millionen verdient hatten, wurden von der Staatsgewalt gezwungen, ihnen eine Rente anzusehen. Hätten sie früher bedacht, daß jeder Arbeiter seines Lohnes wert ist, dann hätten sie ruhig weiter ihre Taschen füllen können, und der Mann, der ihnen das Geld zuschickte, wäre nicht zusammengebrochen, ehe er sein Bestes hatte geben können. Denn dazu bedarf es einer Zeit der stillen Sammlung, die unermüdete und unmoralische Profitgier dem armen, gehehelt Emilio Salgari verweigert.

## Kurt Beckeberg: Die Jagd auf Kakteen

Der Reich-Wald, Berlin, veröffentlicht unter dem Titel „Reich-Wald zwischen Texas und Palagorin“ ein Buch von Kurt Beckeberg. Das mit 14 Abbildungen dem Leser einen Begriff von dem Reich-Wald näher bringen soll. Die Beschreibung der Kakteen und der stollischen Pflanzen in den unerschrockenen Fern-Wäldern ist ebenso gefällig und abenteuerlich wie die Jagd auf wilde Tiere. Mit Genehmigung des Verlages veröffentlichten wir den nachfolgenden Abschnitt:

Und nun erlebt man beglückt die Schönheit des Tropenwaldes. Leuchtende Schlingranken hühen vor dem Dunkel des Hintergrundes, kleine Vögelchen schimmern wie Traumbilder unter dem hochgehenden, silberweißen Schleier lang herabwallender Tislandisenvorhänge.

Dann reiten wir in ein Märchenland. Der Bordenman hält langsam sein Tier in pechschwarze Finsternis; der erste große Cano wird durchquert. Wir passen vorsichtig, einer hinter dem andern, durch die laue, dunkle Flut. Hin und wieder hört man im Gemur der Büsche ein klägliches Klatschen, das Wasser ringelt, dann ist es wieder still, und nur ein paar Sonnenringe erglänzen blühend von der Frucht des Rainman.

Jetzt öffnet sich ein grünes Portal, dahinter strahlende Helle. Triumphierend guckt mich der Indio an. „So, wo bin ich nun? Ueberwältigt blähe ich um mich.“

Zwei Canos bilden im Zusammenfluß eine Kasse Erweiterung, einen kleinen Waldsee. Aus dem niedrigen Wasser ragen unzählige Palmenstämme, ziemlich weit voneinander entfernt, hin und wieder ein paar Gruppen. Ueber dem mächtigen Säulenwerk ihrer Stämme streben aus den schuppigen Kapitälen die feinen Blattgefäße zusammen und bilden den Prachtbau des gewaltigen Waldwaldes.

Um aber das Bild noch unerhörter zu machen, leuchtet dort, wo der eine Cano im Sumpfbusch verläuft, in der Ferne das Rauschen der schneegekrönten Sierra auf.

Es ist das Reich der Phyllokalteen, der Künstler der Blüte unter diesen Pflanzen.

Sie schufen mit der Reichhaltigkeit ihres Farbentons und dem einiger verwandter Cereen erst die Möglichkeit letzter Vollendung durch die menschliche Hand, aus der die köstlichen Hybriden entstanden, deren Blumen in ihrer riesigen Größe und allen nur denkbaren Nuancen das Entzücken jedes Behauers sind.

Sie wissen sich auch den richtigen Platz zur Entfaltung ihrer Pracht anzulassen; klettern über bemooste Steine oder breiten ihre vorrednen Blätter im Gewirr der Astgabeln aus. Hier sah ich den König der Phyllos.

Ueber einem zarten Teppich von Wasserhyazinthen erhebt sich der schlank Bau einiger Palmen und breitet sich zu mächtiger Kuppel. Von der Höhe des grünen Domes aber hängt über der Tiefe an meterlangem Wurzelgebäude ein riesiger Kronleuchter: Mit seinen zackigen arauen Armen leuchtet ein gewaltiger Phyllocaetus der Feier des Waldes aus unzähligen feuerroten Blütengehäusen.

Es war wohl das großartigste Erlebnis einer Pflanzenerschel-mung, das ich überhaupt gehabt habe.

Nach Stunden kommen wir an eine kleine Siedlung am Cano de Las aguas negras. Einige Boote liegen am Steg, am Heck zwei Indios; leise ringelnd zieht der Rauch ihrer selbstgedrehten Virginias in die leichte Höhe. Dichter wird der Wald, zahlreicher die Wasser- arme, heißer und schwerer die Arbeit. Wir kommen zu den Pianones, den merkwürdigen Biesen, von denen ich bereits hörte. Eine gewaltige Lichtung tat sich auf, und wie eine Jata morgana erschienen mir die Almen meiner Heimat. Zu meiner Ueberraschung reiten meine Begleiter in das gleitende Grün, versinken bis zum Bauch der Pferde und pflücken langsam davon. Die Biese wird von einer Rinsenart gebildet, die Almen sind der dichtbewachsenen Spiegel der Pianones und die Berge wieder die Sierra.

Eine merkwürdige Landschaft. Abends sitzen wir um das Feuer einer Urwaldsiedlung; wieder erkirbt das Geräusch aller Stimmen, und nur ein paar Mädchen klüpfen von dem merkwürdigen Ereignis, daß jemand sich hierher verirrt, um Pflanzen zu suchen.

Die bronzenen Gestalten der Männer aber lehnen schweigend an den Pfählen und rauchen.

## Achtung vor Impfschäden!

Bei den Impfungen gegen Diphtherie oder sonst einer ansteckenden Krankheit geht man von der Vorstellung aus, daß durch die Zuführung geringer Mengen des Krankheitsgiftes der Körper lerne, sich gegen die eigentliche Krankheit zu wehren. Man nennt das eine körperlche Umstimmung.

Diese kleinen Mengen von Krankheitsgift, die in den Körper hineingebracht werden, sind an gesunden Impfungen erprobt und für gesunde Menschen berechnet. Es wird durch die Zuführung dieser kleinen Giftmengen eine kleine Krankheit hervorgerufen, von der man annimmt, daß sie nun den Geimpften vor ernstem Erkranken schützt. Da diese Impfungen auf gesunde Menschen abgestimmt sind, so ist es verständlich, daß Kranke diese Giftmengen häufig nicht vertragen. Aus diesem Grunde dürfen Kranke Kinder nicht geimpft werden!

Aber nicht nur Kranke dürfen nicht geimpft werden, sondern auch allen kränklichen oder auch nur kümmernden Kindern kann die Impfung verhängnisvoll werden. Da man nun solche kümmerzustände den Kindern nicht immer leicht ansehen kann, so ist es die Pflicht der Erzieher, der Eltern usw., den Impfsatz auf alle Gesundheitsbedenken aufmerksam zu machen, die sich in der Umgebung des Kindes ereignen haben, d. h. also nicht nur, wenn das Kind selbst kümmernd oder trübselig oder krank gewesen ist, sondern auch alle Krankheiten, die in der Umgebung des Kindes, an Geschwistern, Eltern, an Nachbarfamilien usw. sich abgespielt haben, sind dem Impfsatz mitzuteilen. Auch Eigentümlichkeiten der Familie, Beziehungen zur Tuberkulose, zu Krämpfen, zu häufigen Anstößen, zum Scharlach und allen gesundheitlichen Bedenkllichkeiten müssen dem Impfsatz mitgeteilt werden, da er häufig nicht in der Lage ist, diese Zustände an den Kindern selbst zu erkennen. Auch Krankheiten in der Umgebung, besonders ansteckende Krankheiten und Hautkrankheiten, Reizungen dazu usw. müssen mitgeteilt werden. Nur wenn die Eltern den Impfsatz in diesem Sinne unterfügen, daß sie jede gesundheitliche Störung am Kinde oder in der Umgebung des Kindes oder auch in der Veranlagung des Kindes dem Impfsatz zur Kenntnis bringen, werden sich die bedauerlicherweise immer wieder auftretenden Impfschäden, die so große Unruhe in der Bevölkerung hervorrufen, vermeiden lassen. Am raschesten ist es, den Impfsatz gleich mit einem Alkali des Hausarztes, der über den Entzündungszustand und die gesundheitlichen Verhältnisse des Kindes und der Familie am besten unterrichtet ist, aufzusuchen.

Seit dem Frühjahr dieses Jahres haben übrigens die Behörden auf Anraten des Reichsgesundheitsrates verfügt, daß keine Zwangsimpfung mehr vorgenommen werden darf, wofür auch im Impfgesetz selbst gar keine Handhabe gegeben war.

Die Eltern, die sich gegen die Impfung einer prinzipielle oder sachliche Abneigung haben, brauchen nicht zu befürchten, daß ihre Kinder durch ungesetzlichen polizeilichen Zwang zur Impfung geschleppt werden können.

Die neue Zeit ist, wie man sieht, am deutschen Volke doch nicht ganz spurlos vorbeigegangen. Auch ist eine Bestimmung getroffen, daß bei unüberwindlichem Bedenken der Erziehungsberechtigten eine Prüfung dieser Bedenken stattzufinden hat. D. h., ein Vater, der sich aus Gewissensbedenken nicht dazu entschließen kann, sein Kind impfen zu lassen, hat jetzt die Berechtigung, daß seine Bedenken geprüft werden. Deutschland nähert sich also hier allmählich etwas den Verhältnissen, wie sie in England seit mehreren Jahren bestehen, wo es die sogenannte Gewissensklause gibt, d. h., wenn man vor dem Friedensrichter erklärt, daß man es vor seinem Gewissen nicht verantworten könne, sein Kind impfen zu lassen, das Kind dadurch von der Impfung befreit bleibt.

Es ist übrigens falsch, wie kürzlich hier an dieser Stelle behauptet wurde, daß dadurch in England viel Podenerkrankungen herrschten. In Wirklichkeit ist es folgendermaßen: In den letzten 10 Jahren sind in England, wo die Bevölkerung wegen der Befreiung durch die Gewissensklause nicht vollständig durchgeimpft ist, 124 Poden-Todesfälle vorgekommen, in Deutschland mit seinem rigoros durchgeführten Podenschutz hingegen 1347 in derselben Zeit. Man muß bedenken kann man also aus diesen Zahlen nicht lesen, daß die geimpfte Bevölkerung besser gegen Poden geschützt ist als die nichtgeimpfte. Die Gewissensklause hat die Erkrankungen in England nicht vermehrt. Der hohe Kulturstand des englischen Volkes ist eben der beste Krankheitschutz gegen die Poden.

Reagieren Vögel und Insekten auf Funkwellen? In Frankreich sind in letzter Zeit sehr interessante Versuche über die Einwirkung der Funkwellen auf Tiere durchgeführt worden. Die Wissenschaft ging dabei von der Annahme aus, daß gewisse Tiere, besonders Vögel und Insekten, weit stärker als elektromagnetische Einwirkungen reagieren als etwa der Mensch, wobei sie vermutlich über ein äußerst empfindliches, bisher noch nicht erforschtes Organ verfügen, das man mit der Antenne vergleichen könnte. Nach der vorliegenden Theorie soll zum Beispiel das unerschütterliche Orientierungsvermögen der Zugvögel und Insekten durch den radiomagnetschen Sinn zu erklären sein. Zwischen Paris und Nancy vorgenommene Versuche mit Brieftauben schienen diese Annahme bis zu einem gewissen Grade zu bestätigen. Die Versuchstiere mußten eine Funkwellenzone durchfliegen, wobei es sich zeigte, daß die Tauben bei einer gewissen Richtung der Wellen vollkommen den Ortssinn verloren, hilflos über einem Feld kreiften und schließlich zur Erde niederlagen. Man zieht daraus die Schlussfolgerung, daß das Antennenorgan der Brieftauben durch die gleichen Wellen außer Tätigkeit gesetzt oder gestört wurde. Ähnliche an Ameisen und Termiten vorgenommene Versuche ergaben ebenfalls, daß sie stark auf Radiowellen reagieren. Der französische Naturforscher Biakowski meint sogar, daß alle Insekten nicht nur über ein Antennenorgan, sondern über eine Art Senderorgan verfügen. Die Veranschaulichung unter den Ameisen löste sich zum Beispiel mit großer Wahrscheinlichkeit durch elektromagnetische Ausstrahlungen erklärbar.

## Kurt Hellwig: Emilio Salgari

Der italienische Schriftsteller Emilio Salgari, der über hundert große Abenteuerromane und fast unzählige kleine Geschichten geschrieben hat, die durch die Fülle immer neuer Einfälle und die glänzende, auf eigener Anschauung beruhende Schilderung von Ländern und Völkern fast der ganzen Welt in Erscheinung treten, Emilio Salgari, der im Herzen der italienischen Jugend unbestritten unter allen Schriftstellern den ersten Platz einnimmt, dessen Bücher in den Schulen an besonders tüchtige Schüler als Prämien verteilt werden, der aber auch unter den Erwachsenen eine stattliche Lesergemeinde besitzt, Emilio Salgari hat nach einem mühseligen Leben, nach zahllosen, mannhaft bestandenen Gefahren und Abenteuern vor der unerträglichen Hölle kapitalistischer Ausbeuter die Waffen strecken müssen. Gewissenlose Verleger, die mit seinen Büchern Millionen verdienten, haben den tapferen Kämpfer buchstäblich hungrig lassen, bis er, als das ausgepreßte Gehirn nicht mehr zu leisten vermochte, was man unerbittlich von ihm verlangte, seinem Leben auf grauenvolle Weise selber ein Ende machte.

In seiner Selbstbiographie, die man leider unter den zwanzig ersten Bänden vermisst, die der Phönixverlag in Berlin kürzlich in rascher Folge und in musterwärtiger Ausstattung deutsch herausbrachte, erzählt der ehemalige Schiffskapitän Salgari, wie er Schriftsteller wurde. Ein gefährliches Fieber, das er sich in den Tropen geholt hatte, verurteilte den ruhelosen Weltensucher in besten Mannesalter zu erzwungener Inaktivität. Um nun der unstillbaren Abenteuerlust, die sich nicht unterdrücken ließ, ein Ventil zu öffnen, nahm er die Feder zur Hand. Die Möglichkeit, in der Form eines Romans darzustellen, was er wirklich erlebt hatte, und es in der Phantasie durch neues Erleben zu ergänzen, bot ihm einen gewissen Ersatz für die verlorene Freiheit des Schauens und Handeltens. „Da ich nicht länger Länder und Meere durchstreifen konnte“, sagt er, „schickte ich meine Helden und Heldinnen in die weite Welt. Ich schrieb, schrieb und schrieb, bis das Schreiben schließlich aufhörte, ein wohntätiges Heilmittel zu sein, und zu einem Handwerk, schlimmer: zu einem leidvollen Handwerk wurde. Nach einem kampfesfüllen Leben nach einem rastlosen Schaffen mit der Feder, dem wenigstens zwei Verleger ihren Reichtum verdanken, weiß ich heute kaum, wie ich notdürftig mein Leben fristen soll.“

Nach in erster Linie die eigene Not, sondern die seiner Familie — er hatte eine kranke Frau und vier kleine Kinder zu versorgen — zwang Salgari, den standstilligen Vertrag zu unterzeichnen, den sein Verleger ihm vorlegte. Auf Jahre hinaus mußte er sich verpflichten, nur für ihn zu arbeiten, und obendrein mußte er jedesmal, bevor er ein neues Buch begann, einen genauen Plan vorlegen, von dessen Billigung oder Verwerfung es abhing, ob er seine Arbeit beginnen durfte. Drei stoffliche Bände hatte er jedes Jahr für ein Spottonorar zu liefern, und um diese Verpflichtung erfüllen zu können, mußte er Tag und Nacht arbeiten. „Der Verleger“, schreibt Salgari, „verkaufte Buch auf Buch, und ich mußte Bogen auf Bogen füllen, um nicht Hungers zu sterben.“ So wurde ich zu einem Sklaven der Feder, der den schmerzenden Kopf in die Hände nimmt und versucht, einen Einfall aus ihm herauszupressen, der sich in Brot oder Medizin verwandeln löst.

Erschütternd sind die letzten Seiten der Selbstbiographie. Als Salgari befürchtete, daß das Augenlicht zu verlieren, macht er einen ersten Versuch, dem unerträglich gewordenen Leben ein Ende zu machen. Die Dolchwunde aber heilt schnell, und Salgari fühlt Reue, daß er seine darrende Familie hatte im Stich lassen wollen: „Urteil nicht zu streng über mich. Ich kann nicht mehr kämpfen. Ich verliere allen Mut. Die übermenschlichen Anstrengungen, die Schmerzen, die seelischen Qualen töten mich. Ich fühle, daß mein Leben verirrt. Aber doch werde ich noch einmal versuchen, alle Kraft zusammenzunehmen und zu arbeiten.“

Nach ein ganzes Jahr führte er den ungleichen Kampf gegen die immer größer werdende Not fort, als er es aber erleben mußte, daß seine geliebte Gattin den seelischen Erschütterungen nicht länger